



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 35

Hamburg, 29. August 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Chruschtschews Wechselbäder

Kp. Es kann niemand dem roten Kremelchef nachsagen, er lasse die Zeit bis zur Washingtoner Begegnung mit dem Präsidenten Eisenhower im Sinne der sowjetischen Politik ungenutzt verstreichen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Das alte Spiel mit den Drohungen und Lockungen, den heißen und kalten Güssen für alle nur denkbaren Gesprächspartner und mit den dauernden Versuchen, um jeden Preis doch noch irgendwie nach Möglichkeit Keile zwischen die Verbündeten westlicher Mächte zu treiben, geht fieberhaft weiter. In der Hetze, Verleumdung und Verdächtigung der Bundesrepublik haben nicht nur Presse und Rundfunk, sondern auch die Diplomaten des Ostblocks Tag für Tag ein Übersoll zu erfüllen. Mit Noten und Briefen wird nicht gespart, und zugleich läßt der Kremel alle zwei, drei Tage schillernde Versuchsbällons auf, um die öffentliche Meinung in der freien Welt nicht nur zu beeinflussen, sondern möglichst schon vor dem sogenannten Gipfelgespräch in ganz bestimmtem Sinne zu dirigieren. Zur größten Freude des Kremel gibt es dann ja auch im Westen noch genügend unentwegte Werber für die von Moskau seit Jahren angepriesene Koexistenz nach kommunistischem Patent.

Wie eifrig Chruschtschew mit seinem Stabe bemüht ist, die westliche Front unentwegt nach schwachen Stellen abzutasten und in alle noch so geringen Risse, die man dort zu entdecken glaubt, sofort einen Keil zu treiben, das hat sich in diesen Tagen wieder an den verschiedensten Plätzen gezeigt. Es gab ein recht großes Aufsehen, als am 16. August plötzlich der Sowjetbotschafter in Frankreich, Winogradow, den französischen Staatspräsidenten de Gaulle sogar an einem Sonntag in seinem Ferienort Colombey aufsuchte, um mit ihm ein längeres Gespräch zu führen und ihm, wie man inzwischen erfahren hat, einmal einen „herzlich“ gehaltenen persönlichen Brief Chruschtschews, zum anderen eine in ihrem Ton mehr auf Drohen und „Warnen“ abgestimmte Note zu überreichen. Da man weiß, daß de Gaulle auf seinem lothringischen Feriensitz kaum je sonst Politiker und Diplomaten empfängt, so war es verständlich, wenn sogar die Pariser Presse, die auch tagelang über die Hintergründe des ganzen Geschehens im Dunkeln tappte, von einer „diplomatischen Bombe schweren Kalibers“ sprach. Sie äußerte ebenso wie so viele Auslandskorrespondenten in Frankreich die Vermutung, der wahrlich mit allen Wassern gewaschene Chruschtschew könne bei dieser Gelegenheit entweder eine persönliche Einladung an de Gaulle zu einem Besuch in Moskau durch seinen Botschafter überreicht oder seinen eigenen Besuch in Paris vor oder nach der Begegnung mit Eisenhower angeboten haben.

Obwohl sich das offizielle Paris lange über den Inhalt des Gesprächs zwischen de Gaulle und Winogradow in Schweigen hüllte, scheint nun doch festzustehen, daß von solch weitgehender Absprache noch nicht die Rede war. Der Sowjetbotschafter soll vielmehr, nachdem er am 14. Juli ein Privatgespräch mit de Gaulle führte und von diesem über die Einstellung der

Sowjetunion zu den entscheidenden politischen Problemen befragt wurde, von Chruschtschew eine freilich lückenhafte Antwort überreicht haben. In Memorandum und Briefen wie auch in dem persönlichen Gespräch haben die Sowjets offenbar größten Wert darauf gelegt, einmal dem sehr starken Selbstbewußtsein de Gaulles durch unverbindliche Äußerungen zu schmeicheln, und zum anderen die alte Leier von der angeblich schweren Bedrohung Frankreichs durch die Bundesrepublik und der „Nützlichkeit“ enger französisch-sowjetischer Beziehungen wieder angestimmt. Es soll auch, wie es heißt, zunächst der Besuch eines der stellvertretenden sowjetischen Ministerpräsidenten — man nennt Mikojan oder Koslow — anläßlich der Eröffnung des sowjetischen Pavillons bei einer internationalen Ausstellung in Marseille im September mit dem Ziel angeboten sein, eine Begegnung dieses Stellvertreters Chruschtschews mit de Gaulle selbst herbeizuführen.

Bezeichnend für die Art, wie die Sowjets diplomatisch weiterhin ununterbrochen auf vielen Klavieren spielen ist die Tatsache, daß fast am gleichen Tage, als Winogradow de Gaulle aufsuchte, auch der sowjetische Botschafter in London im dortigen Außenministerium vorsprach, um ebenfalls noch vor dem Eintreffen Eisenhowers in Europa dort ein ebenso langatmiges wie offenbar nichtssagendes Memorandum zu überreichen. Aus gut unterrichteter Seite in London verlautet, es handele sich um ein Schriftstück, in dem auch in England noch einmal Stimmung gegen die Bundesrepublik und für die Verwirklichung des Sowjetplanes einer „Freien Stadt Berlin“ im Sinne der kommunistischen Wünsche gemacht wird. Irgendwelche Gedankengänge, die auf eine Bereitschaft zu echten Zugeständnissen an den Westen schließen lassen konnten, sind in diesem Schriftstück nicht enthalten.

Einen anderen Versuchsbällon hat Chruschtschew anscheinend einige Wochen vor seinem Besuch vor den Amerikanern aufsteigen lassen. Wie man aus Washingtoner Kreisen hört, legte der Chef des Kremel bereits während der Nixon-Reise offenbar dem Bruder des amerikanischen Präsidenten, Dr. Milton Eisenhower, gesprächsweise einen sogenannten „Plan“ vor, in dem davon die Rede war, die Sowjetunion werde unter Umständen mit der Übernahme West-Berlins durch die Bundesrepublik und mit der Eröffnung eines freien Landkorridors zwischen Westdeutschland und der deutschen Hauptstadt einverstanden sein — wenn die Westmächte einem unverzüglichen Abzug der amerikanischen, britischen und französischen Schutztruppen zustimmen. Der doppelte Boden in diesem sogenannten Kompromißplan ist leicht zu erkennen. Hier hört man — um ein Scherzwort unserer Heimat zu gebrauchen — die „Nachtigall“ schon „trapsen“! Unter der Vorspiegelung, man werde einer Übernahme West-Berlins durch die Bundesrepublik und einer Kontrolle des Landkorridors durch westdeutsche Einheiten zustimmen, möchte wohl Chruschtschew erst einmal den Viermächtestatus Berlin zerschlagen, den Schutz durch die westlichen Großmächte beseitigen, um dann nach einiger Zeit zu erklären, das nun schutzlos gewordene West-Berlin sei leider ein „Hort der Agenten“, eine „Quelle der Bedrohung“ für das dann ja anerkannte Zonenregime. Die weitere Entwicklung kann sich jeder schon ausmalen. Bei der von Chruschtschew „verheißenen Garantie der freien Zufahrtswege“ und freien Selbstbestimmung der West-Berliner erinnern vor allem wir uns daran, wie unmißverständlich seinerzeit Molotow ein ähnliches Spiel mit den längst in der Sowjetunion unterjochten baltischen Völkern trieb.



Sommernorgen in Pillkopen

Sie sind vom Fang zurückgekehrt, die Fischer von Pillkopen. Mit ihren dunklen, breiten Kähnen, auf deren Masten sich die bunten Kurenwimpel drehen. Noch sind die apfelgrünen Segel vom Halbwind geblüht, aber der Anker ist schon ausgeworfen. Nun wird der Fang an Land gebracht. Zander sind es, Aale, Barsche und Plötze. Ein Bild, wie es sich unauslöschlich in unsere Erinnerung eingegraben hat, die wir den Nehrungssommer über Alles liebten.

Wir haben damit zu rechnen, daß der Kremel in den kommenden zwei bis drei Wochen in steigendem Maße dieses Spiel der Verwirrungsversuche, der Überraschungen, der Drohungen und Lockungen fortsetzen wird. Briefe, die im Ton des biedereren, treuen und ach so friedfertigen Freund und Ratgebers gehalten sind, werden mit höchst massiven Erpressungen und Nötigungsversuchen abwechseln. Die soeben dem Bundeskanzler übersandte „Droh- und Mahnepistel“ Chruschtschews ist ein neues Exempel dafür. Man wird gute Nerven brauchen, um in jedem Falle diese Manöver rechtzeitig zu erkennen und zu parieren.

ter Osteuropäer verbunden. Nehmen Sie, Herr Präsident, von Ihrem Deutschlandbesuch die Gewißheit mit, daß die Bundesrepublik ein fester Bestandteil der Weltdemokratie ist. Das deutsche Volk wird nie mehr den Frieden gefährden, weil es den Fluch des Krieges und den Wahnsinn der Totalität bitter am eigenen Leibe verspürt hat.

Fast ein Viertel der Bevölkerung der Bundesrepublik hat das Schicksal der Deportation oder der Flucht vor dem kommunistischen Terror erfahren. Millionen unserer Mitbürger erlebten das Inferno des Luftkrieges in den deutschen Städten oder das bittere Los jahrelanger Kriegsgefangenschaft.

Niemand von uns denkt an Krieg oder Revanche. Was wir anstreben, ist die Wiedervereinigung des ganzen Deutschland und ein dauernder Friede, der das Recht aller Völker Europas auf Freiheit und Selbstbestimmung verwirklicht.

In dieser Stunde

Bedeutende Erklärungen des Bundes der Vertriebenen

Die Bundesvertretung des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — trat am 24. August erstmalig in Bonn zusammen. Sie faßte folgende Entschlüsse:

I. Zum Besuch Eisenhowers

„Wir grüßen in dem Präsidenten Dwight D. Eisenhower den Repräsentanten des freiheitsliebenden amerikanischen Volkes und den Verbündeten der deutschen Demokratie. Wir bitten ihn, seinem Lande auch die Grüße und die Friedenswünsche der vertriebenen Deutschen zu übermitteln.“

In der Deutschen Bundesrepublik leben mehr als 12 Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus Mitteldeutschland. Unter den 17 Millionen versklavten Bewohnern der Sowjetzone befinden sich weitere 3 Millionen Vertriebene. Insgesamt sind 14 Millionen Deutsche nach Beendigung der Kriegshandlungen ihres Eigentums beraubt und aus ihren Heimen deportiert

worden. Bei diesen Volksdeportationen sind mehr Deutsche zugrunde gegangen als Deutschland im Ersten Weltkrieg Männer verloren hat. Von dem Heer der 3 Millionen Vertreibungstoten spricht niemand.

Unser Schicksal bezeugt, welche Opfer an Gut und Blut der totalitäre Wahnsinn auch dem deutschen Volke auferlegte.

Aus den Trümmern des Dritten Reiches ist in Westdeutschland eine lebenskräftige Demokratie erstanden. Auch der Erfolg der Marshall-Plan-Hilfe in der Bundesrepublik beweist das. Die Aufbauleistungen der deutschen Demokratie haben die Legende zerstört, daß die Deutschen ungeeignet sind, unter den Segnungen des Friedens und der Freiheit zu leben.

Auch die Heimatvertriebenen haben ihren Beitrag zum Wiederaufbau geleistet. Sie sind mit ihren großen Organisationen ein Element der politischen Stabilität und der freihellen Selbstbehauptung Westdeutschlands geworden. Sie fühlen sich mit den 100 Millionen versklav-

II. An das polnische Volk

„Am 1. September sind 20 Jahre vergan en, seit Hitler, gestützt auf seinen Pakt mit Stalin, durch den Angriff auf Polen den Zweiten Weltkrieg entfesselt hat. Dieser Krieg und seine Folgen haben Polen und Deutsche in maßloses Unglück gestürzt.“

Das Bewußtsein des Unheils, das mit der Erinnerung an diesen Tag verbunden ist, mahnt zur Selbstbesinnung.

Die Welt ist ohne Ordnung. Die Menschheit ersehnt den Frieden. Dazu gehört auch eine Klärung des deutsch-polnischen Verhältnisses auf der Grundlage von Recht und Freiheit.

Heute steht das Doppelproblem der Vertreibung und der Grenzen zwischen uns.

Wir deutschen Heimatvertriebenen haben unbeschadet unseres Rechtsstandpunktes gegenüber den offiziellen polnischen Äußerungen immer wieder die Notwendigkeit und die Bereit-

Junger Präsident

„Wenn nicht alles trügt, wird im nächsten Jahr zum Nachfolger Eisenhowers zum erstenmal ein Mann gewählt werden, der im zwanzigsten Jahrhundert geboren wurde. Bei den Republikanern, der Partei des heutigen Präsidenten, hat zur Zeit offenkundig Richard Nixon, der ja bereits viele Jahre das Amt des Vizepräsidenten bekleidete, die größten Chancen, auf dem für das Frühjahr 1960 erwarteten Nationalkongreß seiner Partei als Präsidentschaftskandidat nominiert zu werden. Bei den Demokraten der jetzigen Opposition, die übrigens heute schon in beiden Parlamenten die Mehrheit stellt, gibt man dem jungen Senator Kennedy zur Zeit die größten Aussichten. Beide Politiker sind Vierziger und damit etwa zwanzig Jahre jünger als der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten. Würde Kennedy gewählt, so übernehme damit zum erstenmal in der Geschichte der USA ein Katholik das höchste Amt der Vereinigten Staaten. Man darf sich aber im übrigen nicht darüber täuschen, daß sich dieses Bild auch noch etwas wandeln kann. Bei den Demokraten hat neben dem Senator Humphrey, der sogar schon seine Kandidatur für den Wahlkongreß seiner Partei angemeldet hat, noch eine Reihe weiterer Politiker Aussicht, in die engere Wahl gezogen zu werden. Es handelt sich dabei vor allem um den Senator Symington und um den Senator Lyndon Johnson. Bei den Republikanern wird als Konkurrent für Nixon vor allem der New Yorker Gouverneur Nelson Rockefeller, ein Nachahre des berühmten Ölmilliardärs, genannt. Er galt einige Zeit sogar als Favorit, aber Nixons Chancen sind durch seine Rußlandreise und seine schlagfertige Diskussion mit Chruschtschew erheblich gestiegen. Mit Nixon würde ein Kalifornier Präsident der USA werden, Kennedy stammt aus dem Staate Massachusetts.“

schaft zu einer einvernehmlichen, friedlichen Lösung dieses Problems betont.

Der Bund der Vertriebenen hat bereits mehrfach die Aufnahme kultureller Beziehungen mit Polen als einer Vorbereitung politischer Gespräche befürwortet. Die deutsch-polnische Situation kann nicht isoliert gesehen werden. Sie ist in die Spannungen einbezogen, die von den Kräften und Interessen der Weltpolitik bestimmt werden. In dieser Lage kommt es auf den Willen und die Gesinnung beider Völker an. Die beiderseitige Anerkennung der Prinzipien, der Gerechtigkeit und der Menschenwürde ist die sicherste Grundlage für die Lösung der gemeinsamen Probleme. Wir deutschen Heimatvertriebenen sind in diesem Geiste zu einem neuen Anfang unserer nachbarlichen Geschichte bereit."

III. Warschau-Delegation

„Die Bundesvertretung des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — erklärt sich vorbehaltlos mit allen Mitgliedern des Bundestages solidarisch, die anlässlich der Delegierungen der Bundestagsfraktionen zur Tagung der Interparlamentarischen Union in Warschau wegen ihrer politischen Einstellung oder wegen ihrer Vertriebeneneigenschaft zum Gegenstand ungerechtfertigter Angriffe gemacht wurden. Sie hat kein Verständnis dafür, daß die von der staatlich gelenkten Presse in Polen aus diesem Anlaß ausgestreuten Verdächtigungen gegen einzelne Bundestagsabgeordnete von einem Teil der westdeutschen Publizistik unterstützt wurden."

Vertraulich, aber falsch

„dod Bonn — „Kurz und bündig“, vertraulich“ und „aus einwandfreier Quelle“, meldet ein Wirtschaftsdienst aus Bonn seinen Exklusivbeziehern: Die Oder-Neiße-Linie ist die Endgrenze Deutschlands! Das ist zwischen Bonn und Washington abgemacht. Das ist das Ergebnis des Nixon-Besuches in Warschau und das hat Mac Cloy bei Adenauer bewirkt, das wird Adenauer Eisenhower bestätigen. Vorsichtiger, aber nicht weniger anonym melden auch angesehenen Blätter aus den berühmten, freilich nicht greifbaren, sogenannten „politischen Kreisen“ aus Bonn, man sollte besser sagen „von interessierter Seite“, daß diese Entwicklung „unaufhaltsam auf uns zukommt“, daß es sich nur noch darum handeln könne, das Unvermeidliche den Vertriebenen schonend beizubringen. Und dann Ja und Amen zu sagen.

An all dem ist kein wahres Wort. Es handelt sich um eine, freilich intensiv interessierte, ebenso leichtfertige wie gefährliche Stimmungsmache drinnen und draußen im Schatten der Ereignisse um Nixon und Eisenhower. Besonders abgegrübte Stimmungsmacher, die sonst davon leben, mangels konstruktiver Phantasie in der Sauregurkenzeit „Seeschlangen“ und „Fliegende Teller“ zu sehen, wollen jetzt davon wissen, daß Nixon die Oder-Neiße-Linie in Warschau anerkannt hat. Das ist, wie vom Statedepartement ebenso wie vom Bonner Auswärtigen Amt bestätigt wurde, ausgemachter Unsinn. Wir sollten gestrost etwas mehr Vertrauen haben, zu unseren Verbündeten, insbesondere auch zum amerikanischen Volk. Das heißt nicht, daß es sich erübrigt, ihnen die schweren Sorgen, die gerade die Vertriebenen bewegen, mindestens ebenso nachhaltig vorzutragen, wie das die Polen mit ihren Sorgen tun.

Pankow: „Sofort Atomwaffen“

Der „Verteidigungsminister“ der Sowjetzone, Generaloberst Stoph, hat nach einer Meldung des Informationsbüros West auf einer Schulkonferenz der Sowjetzonen-Volksarmee zu verstehen gegeben, daß der Ostblock bei einer militärischen Auseinandersetzung mit dem Westen unverzüglich Atom- und andere Massenvernichtungswaffen einsetzen werde. Stoph, einer der stellvertretenden Oberkommandierenden der vereinigten Streitkräfte der Warschauer Paktstaaten, erklärte in einem Vortrag über die „Hauptmerkmale des künftigen Krieges“, bei einer derartigen Auseinandersetzung werde der Kampf sowohl an der Front als auch im Hinterland, das es im üblichen Sinne nicht mehr geben werde, mit allen Mitteln geführt werden. Dabei würden Kern- und Raketenwaffen sowie andere Massenvernichtungsmittel von Anfang an eine entscheidende Rolle spielen.

„Urlaubsfreuden“ in der sowjetisch besetzten Zone verbringt gegenwärtig Professor Arthur Wegner aus Münster, der wegen seines Bekenntnisses zur Politik der SED in der Bundesrepublik scharf kritisiert worden war.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgedichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rutenberg (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



Warschauer Herausforderung

EK. Mit tiefster Erbitterung und Empörung haben wir von einem Vorgang Kenntnis zu nehmen, der sehr geeignet ist, in völliger Nacktheit aufzuzeigen, was es in Wahrheit mit dem „Koexistenzgesäusel“ und mit dem heuchlerischen Gerede von der angeblich „auch demokratischen“ Einstellung in den Ländern des kommunistisch unterjochten Ostblocks auf sich hat. Alljährlich versammelt sich in irgendeiner Hauptstadt der Welt die „Interparlamentarische Union“. Zu einer solchen Tagung pflegen sich die Abgeordneten aus fünfzig bis sechzig Ländern zu treffen, um hier verschiedenste politische Probleme und Anliegen zwanglos zu diskutieren. Auf dem letzten Treffen dieser Art wurde nun beschlossen, die Jahrestagung 1959 der IPU in der Zeit vom 27. August bis 4. September in der rotpolnischen Hauptstadt Warschau stattfinden zu lassen. Daß dieser Termin mit dem zwanzigsten Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges zusammenfallen würde, also mit Sicherheit auch mit leidenschaftlichen Kundgebungen der Polen unter Regie ihres roten Regimes, mußte den verantwortlichen Männern der „Interparlamentarischen Union“ von vornherein klar sein. Es mußte sich zugleich auch die Frage stellen, warum eine Repräsentation und internationale Organisation freier Parlamentarier diese Tagung überhaupt nach Warschau verlegte, wo ja nachweislich nach 1945 keine echte freigewählte Volksvertretung mehr bestanden hat. Mancher hätte vielleicht vermutet, die Polen würden es sich gerade angesichts dieses Faktums angelegen sein lassen, hier nun in besonders prononcierter Weise ihrer gastgeberischen Pflicht nachzukommen. Die Tatsachen haben uns alle inzwischen davon überzeugt, daß auch diese Annahme eine bloße Illusion gewesen ist.

Zu einer Tagung der Interparlamentarischen Union werden in jedem Falle von den demokratischen Parlamentariern die Abordnungen aus allen in der betreffenden Volksvertretung vertretenen Parteien zusammengestellt. Das sogenannte Forum der IPU hatte nun in seinen vorher versandten Richtlinien angekündigt, daß in Warschau auch die Fragen der Teilung Deutschlands diskutiert würden. Gleich nach der Bekanntgabe der deutschen Abordnung sah sich Warschau — bezeichnenderweise sofort sekundiert von Moskau — bemüht, gegen die Tatsache, daß in verschiedenen Parteidelegationen heimatsvertriebene oder sonst den polnischen Kommunisten unerwünschte Abgeordnete vertreten waren, eine Hetze mit wilden und völlig verlogenen Beschimpfungen zu entfachen. In übelster Tonart richtete man solche Angriffe zum Beispiel gegen den Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Krüger, gegen Baron von Manteuffel-Szoëge, gegen Dr. Czaja und andere von der CDU, wobei man aber auch nicht mit Verunglimpfungen gegen die SPD-Abgeordneten Dr. Mommer, Dr. Hubert und Paul wie auch gegen ein Mitglied der FDP sparte. Eine nicht unerhebliche Zahl bekannter bundesdeutscher Blätter bewies angesichts dieser vom Kreml diktierten und von den Warschauer Trabanten eifrigst betriebenen unverschämten Kampagne wieder einmal eine knieweiche Haltung, die mit den Worten „beschämend“ und „unglaublich“ nur sehr milde gekennzeichnet werden kann. Statt denen, die hier die Rollen

eines reinen Gastgebers für ein internationales Gremium in der unglücklichsten Weise mißbrauchten, eine männliche und würdige Antwort zu erteilen, ließen nun sogar solche deutschen Blätter durchblicken, auch nach ihrer Meinung solle man doch lieber keinen heimatsvertriebenen Abgeordneten, also keinen wirklichen Kenner des deutsch-polnischen Verhältnisses, zu der IPU-Tagung nach Warschau entsenden. Den eifrigen Anwälten der völkerrechtswidrigen Vertreibung sollte also kein Mann antworten können, der selbst dieses furchtbare Unrecht einer von grenzenlosem Haß und Vergeltungsdrang diktierten Politik am eigenen Leibe erfahren hatte.

Es wird wohl allen unseren Lesern als höchst bedauernswert erscheinen, daß nach diesen Warschauer Vorfällen zwischen den verschiedenen deutschen Fraktionen keine Einheitsfront der Stellungnahme zu erreichen war. Die CDU/CSU hat sich schließlich entschlossen, auf die Entsendung einer Delegation überhaupt zu verzichten und nur in dem Abgeordneten Dr. Kopf einen „Beobachter“ nach Warschau zu schicken. Die anderen drei Gruppen werden, wie man hört, ihre ursprünglich benannte Vertretung nicht ändern, jedoch an den Warschauer Beratungen teilnehmen. Die CDU hat in einer längeren Unterredung betont, man habe bei uns volles Verständnis für die Gefühle, die die Polen am zwanzigsten Jahrestage des 1. September 1939 hätten. Es hätte nach ihrer Auffassung der Zielsetzung der Interparlamentarischen Union entsprochen, wenn man in Warschau Wert darauf gelegt hätte, gerade solche deutsche Parlamentarier einzuladen, die drüben als „Revanchisten“ und „Militaristen“ verschrien seien, und die polnischen Gesprächspartnern erneut hätten beweisen können, daß gerade sie auch radikale Gegner jeder Gewaltlösung sind und in ehrlicher Weise für eine echte deutsch-polnische Annäherung eintreten. Es erscheint uns bezeichnend und bemerkenswert, daß wenigstens auch eine der großen westdeutschen Zeitungen, nämlich der „Münchener Merkur“, in einem Kommentar betont, daß die jetzige Lösung ihr als ein „fauler Kompromiß“ erscheint. Die Zeitung erinnerte daran, daß es sich hier um eine diktierete und nach wie vor vom Geist des kommunistischen Regimes getragene Hetze der polnischen und sowjetischen Presse gegen die Teilnehmer einer internationalen Tagung handelt. Da hätte es nur eine richtige Antwort gegeben, nämlich entweder aus Protest gegen die Verletzung des Prinzips jede deutsche Beteiligung aller Parteien überhaupt abzusagen oder sich mit den von vornherein bestimmten Delegationen nach Warschau zu begeben. Uns will scheinen, daß von vornherein eine Tagung freigewählter Parlamentarier aus beinahe sechzig Ländern an einem Ort völlig fehl am Platze ist, wo die Bürger des Landes gar nicht in der Lage sind, ihre Volksvertretung frei zu wählen. Wir sind auch der Meinung, daß hier — wie in dieser Zeitung an anderer Stelle in so eindrucksvoller Weise der SPD-Bundestagsabgeordnete Voller Jaksch ausführt — eine Diffamierung der deutschen Heimatvertriebenen, der vom Schicksal am härtesten geprüften deutschen Brüder und Schwestern, erfolgt ist, die unser Volk in seiner Gesamtheit in dieser Weise auf keinen Fall hinnehmen kann.

„Maßlos im Verzichten...“

Entgegnung von Baron Manteuffel an den Abgeordneten Müller-Hermann

„r. Zu einem recht bedenklichen Artikel des Bundestagsabgeordneten Ernst Müller-Hermann (CDU) in den Fragen eines Nichtangriffspaktes mit den kommunistisch regierten Staaten Polen und Tschechoslowakei und eines Verzichts auf ostdeutsche Gebiete richtete der langjährige verdiente Präsident des Verbandes der Landsmannschaften, Bundestagsabgeordneter Dr. Baron Manteuffel-Szoëge (CDU/CSU), an seinen Fraktionskollegen einen Brief, der den vollen Beifall unserer Leserschaft finden wird. Wir bringen ihn hier in vollem Wortlaut:

„Herrn Bundestagsabgeordneten Ernst Müller-Hermann Bremen

Sehr geehrter Herr Kollege,

dem Bonner Generalanzeiger vom 14. d. M. entnehme ich, daß Sie in der „Politisch-Sozialen Korrespondenz“ zur Ostpolitik eine Stellung genommen haben, die den Eindruck erweckt hat, als ob die CDU/CSU und die Bundesregierung Ihren Standpunkt teilten. Dies entnehme ich an mich gerichteten Anfragen. Die CDU/CSU ist jedoch bisher mit den Fragen eines Nichtangriffspaktes mit Polen und der Tschechoslowakei überhaupt nicht befaßt worden. Die Haltung des Kabinetts und die Ausführungen der Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses dieser Fraktion aus der außerordentlichen Sitzung am 7. d. M., die bekanntlich vertraulich sind, geben keinen Anlaß zu vermuten, Ihre Auffassungen würden geteilt. In die Vorgeschichte dieser Angelegenheit einzugehen, die sich in Genf und Bonn abspielte, verbietet mir zur Zeit der von Ihnen so nachdrücklich empfohlene Takt.

Zur Sache darf ich folgendes bemerken: Was verspricht man sich von Nichtangriffspakten mit Satelliten wie Polen und der Tschechoslowakei? Die kommunistischen Regierungen beider Staaten wissen genau, daß wir sie weder angreifen können noch wollen. Sollen wir von diesen Regierungen, die den Befehlen des Kreml folgen,

ebenso wertlose Gegenerklärungen verlangen? Glauben Sie, daß mit der Preisgabe sowjetisch und polnisch verwalteter Gebiete wir der Wiedervereinigung auch nur einen Schritt näher kommen?

Erwarten Sie, daß ein Pole — Angehöriger einer ehrliebenden und tapferen Nation — glauben kann, die Deutschen würden auf die Dauer auf ein Drittel ihres Heimatbodens verzichten? Er muß den, der solche Erklärungen abgibt, für einen Lügner oder für einen Verräter halten. Im übrigen hat der Ministerpräsident der kommunistischen Warschauer Regierung, Cyrankiewicz, den Theoretikern im Auswärtigen Amt bereits eine Abfuhr erteilt, die eine weitere Behandlung des Themas weder klug noch würdig erscheinen läßt.

Das deutsche Ostproblem ist keine Angelegenheit der Vertriebenen allein, sondern betrifft das ganze deutsche Volk. Als die Franzosen 1871 Elsaß-Lothringen verloren, waren sich nicht die wenigen Optanten, sondern die gesamte Nation einig in der Parole: „Niemand davon reden — immer daran denken.“ Sie dienen der Sache von 85 bis 100 Millionen unterdrückter Menschen vom Finnischen Meerbusen bis zur Adria nicht, wenn Sie eine Verzichtspolitik vertreten, die den freien Teil des deutschen Volkes von seiner Verpflichtung gegenüber den unfreien Völkern Europas freispricht.

Die pädagogische Note, die Sie den Organisationen der Vertriebenen gegenüber anschlagen, trägt nicht dazu bei, deren bisher geübte Zurückhaltung und Geduld zu entwickeln. Sie fördert nur einen evtl. derzeitigen Radikalismus, gleichgültig welcher Art, der, eine gerechte Sache ungerecht vertreten, erneut namenloses Unglück über uns und die ganze Menschheit bringen kann. Ihre Empfehlungen in bezug auf Überwindung von Grenzen sind als erste und längst von den Vertriebenen vertreten worden.

Ich will gern glauben, daß Ihre Ausführungen bei manchen allzu Satten Gehör finden. Mir bestätigen sie jedoch nur einen der bedenklichsten

Von Woche zu Woche

Über 2,2 Millionen Deutsche flüchteten seit 1949 aus der sowjetisch besetzten Zone! Davon sind rund 1,75 Millionen nach der Beantragung des Notaufnahmeverfahrens in der Bundesrepublik und in West-Berlin aufgenommen worden.

Ein Ansteigen der Fluchtbewegung wird aus dem Bereich des Zonenregimes wird seit dem Ende der Genfer Außenministerkonferenz festgestellt. Die Zahl der Flüchtlinge, die allein in West-Berlin um Aufnahme baten, hat sich bis auf dreihundert täglich erhöht.

Eine neue Ruhrepidemie wird aus der sowjetisch besetzten Zone gemeldet. Die Epidemie soll bei Magdeburg, im Kreis Wernigerode und im Bezirk Schwerin ausgebrochen sein. Die nächsten Weltjugendfestspiele wollen die Kommunisten erst 1962 veranstalten.

Die beiden Zonenmachhaber Ulbricht und Grotewohl sind mit Chruschtschew am Schwarzen Meer zusammengetroffen. Es wird angenommen, daß Ulbricht und Grotewohl noch einmal auf den Abschluß eines separaten Friedensvertrages der sowjetisch besetzten Zone mit Moskau und auf eine Isolierung West-Berlins drängen.

Sechs amerikanische Städte wird Chruschtschew bei seiner bevorstehenden Reise durch die Vereinigten Staaten aufsuchen. Es sind dies: Washington, New York, San Francisco, Los Angeles, Pittsburg und Des Moines.

Als Diktator, der die Welt beherrschen will, bezeichnete der Vorstand des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes AFL-CIO den sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew. Der Verband beschloß, Chruschtschew bei seinem bevorstehenden Besuch in den Vereinigten Staaten zu ignorieren.

Über einen angeblich baldigen Besuch Titos in den Vereinigten Staaten wird in Belgrader diplomatischen Kreisen gesprochen.

Eine Konferenz der Völker Afrikas und Asiens soll am 7. September in Kairo gegen die geplanten französischen Atombombenversuche stattfinden.

Unterseeboote mit Raketenabschlußvorrichtungen soll die Sowjetunion besitzen. Die Amerikaner bauen gegenwärtig ihr erstes U-Boot für den Abschluß von Raketen.

150 Millionen Rubel sind Marokko als Anleihe von der Sowjetunion angeboten worden.

Reiche Erdöl- und Erdgasvorkommen haben Sowjetgeologen in der Wüste Karakum in Turkmenien entdeckt, meldet Moskau. Auch in Küstennähe des Kaspischen Meeres sollen ergiebige Lager gefunden worden sein. Man spricht davon, daß Turkmenien in einigen Jahren zum „dritten Baku“ der Sowjetunion werden könne.

60 Millionen Menschen werden von Rotchina zur Bekämpfung der schlimmsten Dürre seit Jahren aufgeboten.

Eine weitere Erhöhung der Renten der Kriegsoffiziersversorgung über das von der Bundesregierung vorgesehene Maß hinaus lehnte das Bundeskabinett ab. Man wies auf die angespannte Lage des Bundeshaushaltes hin.

Die Genfer Atomkonferenz wurde um einige Wochen vertagt. Man will die gegenseitigen Besuche Eisenhowers und Chruschtschews abwarten, weil die Delegierten der drei Atom-mächte am Ende ihrer Kompetenzen angelangt sind.

Gegenströmungen in Ungarn

(OD) — Das Vorhandensein starker anti-kommunistischer Strömungen sowohl in Kreisen der Intellektuellen wie auch in der Arbeiterbevölkerung, besonders auf dem Lande, muß der führende Partei-Ideologe Ungarns, Parteisekretär Gyula Kallai, zugeben. In einem Artikel in der Budapestener Parteizeitung „Nepszabadsag“ wettet er mit bemerkenswerter Offenheit gegen eine ganze Reihe von inneren Feinden. In den Kreisen der Intellektuellen sieht er „zahlreiche ungelöste Probleme“, da durch den ungarischen Freiheitsaufstand verschiedene Richtungen der „bürgerlichen Dekadenz“ wiederaufgelebt seien. Die kulturellen Ansprüche bedeutender Schichten der Bevölkerung bewegten sich „nach wie vor auf dem Niveau der bürgerlichen Scheinkultur“, und die staatlichen Kultureinrichtungen des Landes gäben vielfach immer noch dem Druck dieses bürgerlichen Geschmacks nach, unter Vernachlässigung ihrer „erzieherischen Aufgaben“.

In der Landbevölkerung sei die Religion, speziell der Katholizismus, immer noch von großer Wirkung. Die Kirchen freilich, so muß Kallai eingestehen, würden, solange der Sozialismus noch im Aufbau sei, weiterexistieren und sogar „einen noch lange währenden Bestand haben“.

In der Landwirtschaft scheinen im übrigen die antikommunistischen Strömungen gerade in der letzten Zeit wieder verstärkt in Erscheinung zu treten, was in erster Linie auf die überstürzte und von schweren Fehlschlägen begleitete Kollektivierungswelle im letzten Winter und Frühjahr zurückzuführen sein dürfte. Für die Stimmung der Landbevölkerung ist der Ausspruch des Vorsitzenden einer Kollektivwirtschaft typisch, den die ungarische Provinzzeitung „Csingrad Megyei Hirlap“ mit voller Namensnennung mitteilt: „Ich würde alles für die Kollektivwirtschaft tun, wenn ich zu diesem System Vertrauen haben könnte. Aber ich kann kein Vertrauen haben, denn dieses System hat keine Basis und kann daher nicht lange dauern.“

Charakterfehler des deutschen Volkes — den der Maßlosigkeit. Maßlos waren wir vor zwanzig Jahren im Fordern, maßlos sind wir heute im Verzichten.

Hochachtungsvoll

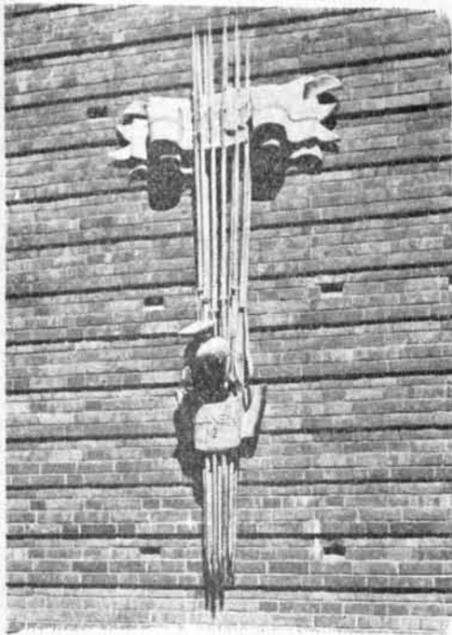
gez. Dr. Baron Manteuffel-Szoëge
15. August 1959.

Vor 45 Jahren:

Tannenberg

Am 31. August 1914, vor nunmehr 45 Jahren läuteten die Glocken den Sieg der Schlacht von Tannenberg ein und mit diesem Siege verbanden sich für immer die beiden Namen Hindenburg und Ludendorff als Retter der Provinz Ost-

preußens vor dem Niederwalzen durch die russische Dampfwalze.



nen Kampf und an der Südgrenze die Narewarmee unter General Samsonow. Insgesamt waren dies 26 Infanterie- und fünf Kavalleriedivisionen.

Rein zahlenmäßig ausgedrückt standen 210 000 Deutsche mit 600 Geschützen 800 000 Russen mit 1700 Geschützen gegenüber. Als erster tritt General Rennenkampf mit seiner Armee gegen die ostpreußische Ostgrenze an und es kommt am 17. August zur Feindberührung, aus der sich dann die Schlacht bei Gumbinnen am 20. August entwickelt. Rennenkampf muß seine ganze Armee einsetzen, um den deutschen Widerstand zu brechen. Trotz der deutschen Unterlegenheit gelingt es der deutschen Führung durch den Angriff des I. AK den Nordflügel der Armee Rennenkampf zu schlagen.

Der Erfolg konnte jedoch nicht ausgenutzt werden, denn inzwischen war auch die Narewarmee aus dem Raum Lomza-Ostrolenka in Richtung auf Allenstein angetreten.

Wäre das XX. AK überrannt worden, was durchaus möglich war, dann wäre die 8. deutsche Armee in Ostpreußen vernichtet, Ostpreußen verloren und der Weg über die Weichsel nach Westen frei gewesen.

In ernster Stunde

In dieser Lage mußte Generaloberst von Prittwitz die Schlacht im östlichen Ostpreußen abbrechen. Die Divisionen gingen zunächst in den Raum Wehlau-Lötzen zurück. Die Absicht des Generalobersten von Prittwitz ging aber wohl jetzt schon dahin, Ostpreußen aufzugeben und hinter die Weichsel auszuweichen. Eine so weitgehende Rückwärtsbewegung lehnte aber die Oberste Heeresleitung in Koblenz ab, und so tauchte hier zum erstenmal der kühne Gedanke auf, die Hauptkraft der 8. Armee von Rennenkampf zu lösen, nach Süden zu werfen und eine Angriffsschlacht gegen die Armee Samsonow zu führen. Zur Ausführung dieses sehr kühnen Planes wurden der Generaloberst von Hindenburg und, als sein Chef des Generalstabes, Ludendorff mit der Führung der 8. Armee beauftragt. Angesichts der beiden russischen Armeen war es der große Entschluß Hindenburgs, sich nicht mit einem einfachen Sieg über die Armee Samsonow zu begnügen. Er wollte die Armee einkreisen und damit vernichten.

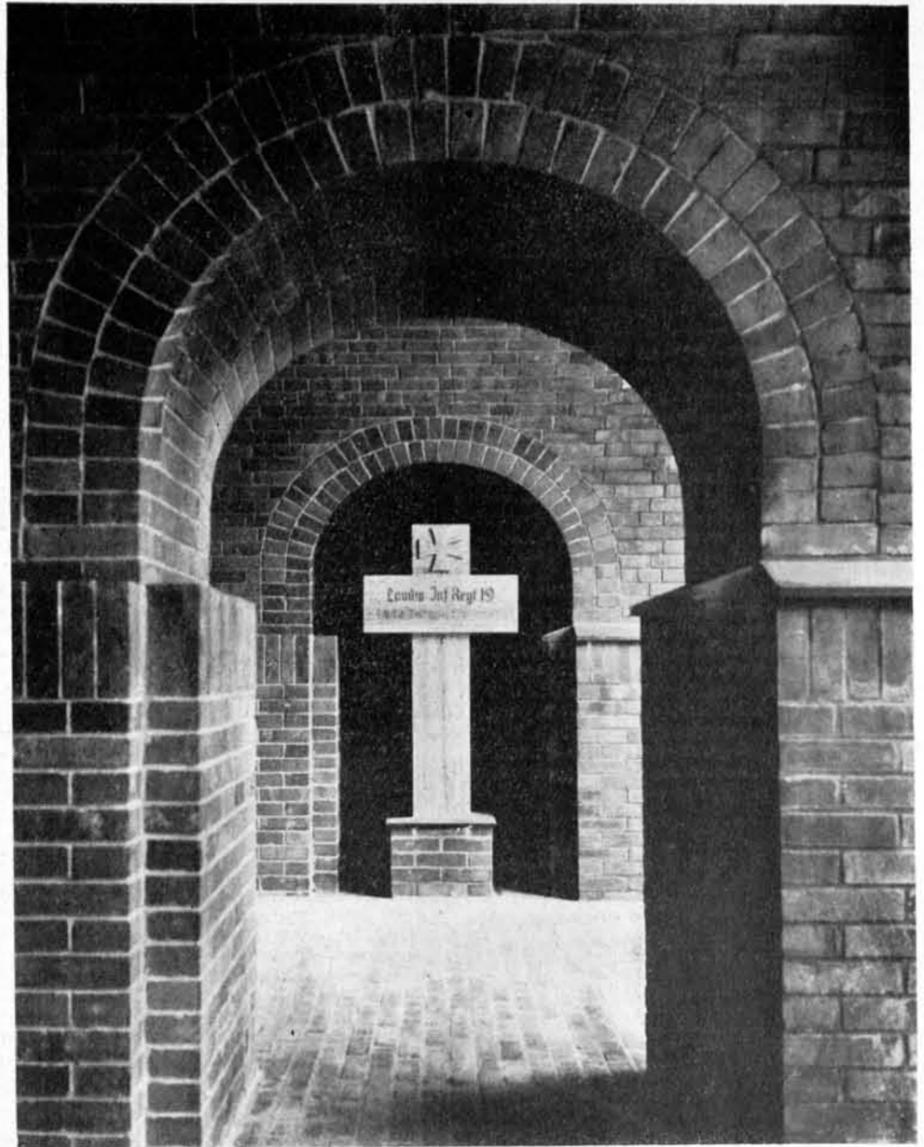
Demgemäß wurde angeordnet:

Das XX. AK bildet das Zentrum der Schlachtfront und hält dem frontalen Angriff beiderseits Tannenberg stand.

Das mit der Eisenbahn herangeführte I. AK stellt sich zum Angriff zwischen Gilgenburg und Lautenburg bereit.

Das I. Reserve-Korps und das neu zugeführte XVII. AK unter General von Mackensen gehen gegen die Linie Allenstein-Passenheim-Ortelsburg vor.

Vor der Front der Armee Rennenkampf verbleibt allein die I. Kav.-Division mit ihren sechs



Kavallerie-Regimentern, von denen später noch zwei Regimenter in die Tannenbergschlacht eingriffen.

Bedrohliche Lage

Während die deutschen Truppen noch in der Versammlung begriffen sind, stößt am Nachmittag des 23. August das russische XV. AK bei Lahna und Orlau auf die linke Division des XX. AK. Nach hartem Kampf wird der Angriff abgeschlagen, an dem die Ortelsburger Jäger einen hervorragenden Anteil haben. In der Nacht zum 24. August wird ein zweites russisches Armeekorps hiergegen angesetzt mit dem Versuch, den linken Flügel des XX. AK zu umgehen. Die deutschen Regimenter entziehen sich dieser Absicht und weichen dem russischen Angriff auf Befehl aus. Die Schlacht dehnt sich über die ganze Breite des XX. AK aus. Die Lage wird

erst, aber die Führung wie die Truppe wissen, sofort es ankommt und daß es ihr Auftrag ist, soviel russische Kräfte wie möglich auf sich zu ziehen.

Am Morgen des 26. August ist der deutsche Aufmarsch beendet. Das I. AK und die Brigade Schmettau ringen um den Besitz von Usdau. Am 27. August ist Usdau von der I. Inf.-Division genommen und das I. russische AK geschlagen. Das I. AK geht weiter auf Soldau vor und schwenkt dann gegen Neidenburg ein.

Das I. Res.-Korps und das XVII. AK ringen zwischen Allenstein und Passenheim um die rechte Flanke Samsonows. Am 27. August erzwingt das XVII. AK den Stoß auf Passenheim und Ortelsburg. Am 28. August steht das Korps tief im Rücken der Russen. Von Neidenburg im Westen und von Ortelsburg im Osten schieben sich die Klauen der Zange langsam gegen Willenberg zusammen. Seit dem 26. August ist auch das XX. AK, im Zentrum durch die Landwehrdivision von der Goltz verstärkt, im fortschreitenden Angriff. In den schweren Kämpfen von Hohenstein spürt man schon ein Nachlassen der russischen Angriffe.

Hindenburgs Entscheidung

Am 28. August kommt es aber noch einmal zu einer schweren Krise im Oberkommando. Das schon angeschlagene I. russische AK bei Mlawo und das ebenfalls angeschlagene russische VI. AK in der Johannisburger Heide gehen erneut auf Neidenburg und Ortelsburg vor. Auch die Armee Rennenkampf erwacht aus ihrer Lethargie und beginnt, sich langsam in Bewegung zu setzen. Um Warschau soll sich eine neue russische Armee bilden.

Die Lage an der österreichischen Front ist sehr bedrohlich. Die Schlacht um Lemberg ist für Österreich verloren.

Im Oberkommando der 8. Armee kommen Zweifel auf, ob die Schlacht unter diesen Umständen noch durchzuführen ist. Hindenburg aber entscheidet, daß es bei dem alten Plan bleibt.

Die Russen, zusammengepreßt durch einen unzerbrechbaren Ring deutscher Truppen, erkennen ihr Verhängnis. Von allen Seiten weichen sie nach der Mitte in der verzweifelten Hoffnung, einen Ausweg zu finden.

Am 31. August ist das Werk vollendet. Ostpreußische und westpreußische Truppen reichen sich bei Willenberg die Hand. Die Zange um die Armee Samsonow ist geschlossen.

90 000 Russen werden gefangen genommen. Ebensoviele liegen tot oder verwundet zu Boden. Starke Geschützbestände und unzählige Fahrzeuge fallen in deutsche Hand.

Unter den Toten findet man einige Tage später den Oberbefehlshaber der Narewarmee, General Samsonow.

An dem Ehrenmal der ostpreußischen Truppenteile in Göttingen werden wir am 6. September 1959 — stellvertretend für das zerstörte Tannenbergdenkmal und für unser verlorenes Ostpreußen — im Niederlegen der Kränze an den Tafeln der Divisionen die tapferen Toten zweier Weltkriege ehren.

Traditions-Verband der 11. Inf.-Division

preußens vor dem Niederwalzen durch die russische Dampfwalze.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal dieser historischen Schlacht. Bei Kriegsbeginn 1914 lag die Verteidigung der Provinz Ostpreußen in der Hand der 8. Armee unter dem Generaloberst von Prittwitz. Unter seinem Befehl standen an der Ostgrenze der Provinz das I. Armeekorps unter General von François, das I. Reserve-Korps unter General Otto von Below, die I. Kav.-Division unter General von Brecht und die 2. Landwehrbrigade unter General Frhr. von Lupin.

An der Südgrenze von Ostpreußen von der Weichsel bis zum Lötzener Seengebiet stand allein das XX. AK unter General von Scholtz, verstärkt durch Festungsbesatzungen und Landwehrformationen. Die 8. Armee verfügte demnach über neun Infanteriedivisionen, eine Kavalleriedivision und einige Landwehr- und Landsturmformationen.

210 000 gegen 800 000!

Von russischer Seite marschierten gegen Ostpreußen zwei Armeen auf. Gegenüber der Ostgrenze die Njemenarmee unter General Ren-



Zehn Jahre nach der Schlacht von Tannenberg

wurde dieses nunmehr historische Foto am 22. August 1924 in Königsberg auf der Gartenseite des Generalkommando-Gebäudes (genannt Palais) im Vorderroßgarten aufgenommen. Die Aufnahme wurde gemacht, nachdem der damalige Befehlshaber im Wehrkreis I, Generalleutnant Heye, die Heerführer von Tannenberg eingeladen und das Ollizierkorps von Königsberg mit dazu gebeten hatte. Es war der Tag nach der Grundsteinlegung des Tannenbergdenkmals.

In der Mittelgruppe sind, jeweils von links nach rechts, zu sehen: In der untersten Reihe General Heye (Befehlshaber im Wehrkreiskommando I), Feldmarschall von Mackensen (in der Tannenbergschlacht Kommandierender General des XVII. Armeekorps), Frau Heye, Feldmarschall von Hindenburg (Oberbefehlshaber der 8. Armee), Frau von Mackensen; in der zweiten Reihe General der Artillerie von Scholtz (K. G. XX. AK), General der Infanterie von François (K. G. I. AK); Generalleutnant von Staabs (Kommandeur der 37. Infanterie-Division), Generalleutnant von Conta (Kommandeur der 1. Infanterie-Division); in der dritten Reihe sind zu sehen: General Freiherr Schmidt (K. G. XX. AK), General Hell (Chef des Stabes XX. AK); Generalleutnant von Below (Otto) (K. G. I. RK) und General von Schmidtseck (Chef d. St. I. AK), General Hell (Chef des Stabes XX. AK); Generalleutnant von Below (Otto) (K. G. I. RK) und Generalleutnant von Morgen (K. G. 3. Res.-Div.). Der Zivilist oberhalb der mittleren Gruppe ist der Abstimmungskommissar Ostpreußens, Freiherr von Gayl. Diese seltene Aufnahme wurde dem Ostpreußenblatt von General der Artillerie a. D. Siegfried Thomaschki lebenswürdigerweise zur Verleugung gestellt.

„Diskriminierung der Heimatvertriebenen“

Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch zu den Warschauer Vorfällen

do d Bonn — Mit nachfolgendem Schreiben hat der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch, schwerste Bedenken dagegen angemeldet, daß der offizielle SPD-Pressedienst die Kampagne offizieller polnischer Blätter gegen die Teilnahme bestimmter Vertriebenen-Abgeordneter der CDU an der Warschauer Tagung, der Interparlamentarischen Union unterstützt. Wörtlich heißt es:

„Wir begeben uns für jede künftige Auseinandersetzung mit den Regierungen des Ostblocks auf eine schiefe Ebene, wenn wir die Zustimmung nicht nur hinnehmen, sondern sogar unterstützen, daß zu internationalen Tagungen nur solche Mitglieder eines demokratisch gewählten Parlamentes entsandt werden dürfen, deren Auffassungen der gastgebenden totalitären Regierung genehm sind. Im Falle der Abgeordneten Baron Manteuffel-Szoegge und Hans Krüger bedeutet diese Kampagne gleichzeitig eine Diffamierung großer überparteilicher Vertriebenenverbände, mit denen die SPD bisher die Zusammenarbeit gesucht hat. Ich erinnere daran, daß die SPD-Fraktion des Bundestages im Vorjahre eine Delegation des gerade in Bildung begriffenen Bundes der Vertriebenen zu einer Aussprache eingeladen hat und daß anschließend ein geselliges Beisammensein im Bonner Presseklub stattfand. Bei dieser Gelegenheit hat Baron Manteuffel-Szoegge der Sprecher der Landsmannschaften und Landesverbände gegenüber der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion und niemand hat damals an seiner politischen Einstellung oder an seiner baltischen Herkunft Anstoß genommen.“

Es ist ein trauriges Zeichen der inneren Entwicklung der Bundesrepublik, daß sich nunmehr eine ganze Reihe schlecht informierter Zeitungen auf den „baltischen Baron“ Manteuffel-Szoegge stürzen, nachdem ein Warschauer Blatt dazu das Stichwort gegeben hat. Leider hat auch der SPD-Pressedienst das billige Argument von dem „baltischen Baron“ benützt, obwohl die Redakteure des parteiamtlichen „Vorwärts“ ihre Adelsprädikate in jeder Ausgabe strapazieren.

Wiedergutmachungs-Lawine?

Die von ganz bestimmter Seite in die Welt gesetzte Legende, die Deutschen wälzten sich sozusagen im Zeichen des angeblichen Wirtschaftswunders im Gelde und seien durchaus in der Lage, alle finanziellen Wünsche ihrer Verbündeten sozusagen aus der linken Westentasche zu erfüllen, will im Ausland immer noch nicht sterben. Man spricht dort wenig von den Milliardenbeträgen, die das deutsche Volk Jahr für Jahr zur Erfüllung seines Verteidigungsbeitrages und zur Beseitigung der Kriegsfolgen im eigenen Lande aus Steuergeldern aufzubringen hat. Auch die enormen Summen, die für Entschädigungen ausgeworfen werden müssen, werden in Paris und London kaum beachtet. Die Tatsache, daß sich die Bundesrepublik freiwillig bereit erklärt hat, für die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts gewisse begrenzte Summen an solche ausländischen Staatsbürger zu zahlen, die wegen ihrer Rasse, ihres Glaubens oder wegen ihrer Weltanschauung während der Besatzungszeit des Krieges verfolgt wurden, nehmen einige unserer Verbündeten zum Anlaß, um hier nun Forderungen in einem Ausmaß anzumelden, das bereits einem Wiederaufleben der unseligen Reparationsmilliarden aus den Jahren nach 1918 ziemlich ähnlich sieht.

Bonn hat mit Dänemark, Norwegen und Luxemburg Abkommen für eine begrenzte Zahlung von Entschädigungen im oben erwähnten Sinne getroffen. Mit Holland steht ein Abschluß bevor. Aber insgesamt haben nicht weniger als elf Länder, darunter sogar die Schweiz, die nie besetzt war, und Italien und Österreich, die im Zweiten Weltkriege ja gar nicht im gegnerischen Lager standen, beträchtliche Entschädigungssummen gefordert. Frankreich hat ein deutsches Maximal-Angebot der Deutschen damit beantwortet, daß es zunächst eine mindestens achtmal höhere Summe forderte und verlangte, daß alle seine Widerstandskämpfer, die nach den geltenden Regeln des Völkerrechts ja gar nicht als berechtigt angesehen werden können, Entschädigungssummen erhalten. Einen ähnlichen Anspruch meldet Griechenland an. Die Briten, die bei finanziellen Forderungen an die Deutschen auch nie sehr zurückhaltend waren, wünschen Wiedergutmachungssummen, obwohl bekanntlich auch das Vereinigte Königreich niemals von Deutschen besetzt war. Die Engländer möchten hohe Millionenbeträge haben, um damit u. a. den ehemaligen Angehörigen der im Kriege für England kämpfenden polnischen Anders-Armee Entschädigungen zu zahlen.

Es muß daran erinnert werden, daß in dem vor Jahr und Tag geschlossenen Londoner Schuldenabkommen im Artikel 5 ausdrücklich bestätigt wurde, daß die ganze Reparationsfrage erst bei den Verhandlungen für einen endgültigen Friedensvertrag auf die Tagesordnung gesetzt werden kann. Nach 1918 hat die ganz unsinnige Höhe der von Frankreich und England geforderten Entschädigungen nicht zuletzt dazu geführt, daß Deutschland in tiefstes Elend geriet und mancher verhängnisvollen politischen Entwicklung der Boden bereitet wurde. Ein französischer Finanzminister, Louis Klotz, hat damals das zynische Wort gesprochen: „le boche payera tout...“ („Der Deutsche wird schon alles bezahlen“). Wir wollen hoffen, daß man sich heute in London und Paris daran erinnert, wohin eine Politik dieser Art führt.

Es muß doch zur Steuer der Wahrheit gesagt werden, daß der mit solchen billigen Diffamierungsmethoden angegriffene Manteuffel-Szoegge ein ausgezeichnetes Buch über die „Geschichte des polnischen Volkes während seiner Unfreiheit 1772 bis 1914“ publiziert hat, dessen Inhalt jedem seiner heutigen Kritiker zur Ehre gereichen würde. Im Vorwort dieses Buches ist zu lesen: „Diese Arbeit war im August 1939 bereits gesetzt. Da verbot die damalige Regierung ihr Erscheinen.“ Manteuffel-Szoegge hat sein von tiefem Verständnis für die tragischen Schicksale des polnischen Volkes

Iwand, der Verzicht und die Illusionen

pr. Der Bonner Theologieprofessor D. theol. Hans-Joachim Iwand, dessen Äußerungen zu politischen Fragen schon früher in den Kreisen unserer Leserschaft manchmal erhebliches Befremden hervorriefen, hat in den letzten Jahren mehrfach Reisen in die Ostblockstaaten unternommen. In diesem Frühjahr hielt er es für erforderlich, an einer „christlichen Friedenskonferenz“ in Prag, der Hauptstadt der kommunistisch regierten Tschechoslowakei teilzunehmen und dabei eine Rede „zur Situation in Westdeutschland“ zu halten, von der zunächst nur einige Auszüge bezeichnenderweise durch die roten Rundfunksender von Ost-Berlin, Prag und Moskau bekannt wurden. Es liegt uns heute der volle Wortlaut seiner Rede vor, der inzwischen in der „Junge Kirche“ veröffentlicht wurde, deren Mitherausgeber Professor Iwand seit 1950 ist. Auch in dieser Rede hat Professor Iwand wiederum — wohlgemerkt vor einem kommunistischen und kommunistenfreundlichen Hörerkreis — an der Politik der deutschen Bundesrepublik, in der er seit Jahren als Ordinarius für systematische Theologie in Bonn wirkt, sehr scharfe Kritik geübt. Es ist beinahe selbstverständlich, daß Iwand in seinen Ausführungen das kommunistische Zonenregime als den „anderen deutschen Staat“ wertet und daß er ein „Zusammengehen der beiden Staaten in enger oder lockerer Form als Konföderation oder als Wiedervereinigung“ befürwortet. Er hat in Prag wiederholt davon gesprochen, wir müßten „von den Illusionen erlöst werden“, und man könnte dieser Wendung zustimmen, wenn er darunter die Befreiung von den Illusionen politischer Erfolge und Leistungen durch unverantwortliches Verzichtsgerede und durch eine Politik der Vorleistungen versteht. Zu unseren ostdeutschen Schicksalsanliegen hat Iwand wörtlich erklärt:

„Das schwerste Problem — wie ich die Dinge sehe — wird damit gegeben sein, daß es keinen Frieden gibt ohne den Verzicht auf ehemals deutsches Land im Osten. (!) Ich bitte, mich in diesem Punkte recht zu verstehen. Es ist ein Verzicht, der mehr beinhaltet als ein Stück Land, wenn auch dieses uns teuer ist. Es ist für jeden Deutschen mit aufrechtem nationalem Bewußtsein eine kaum zu lösende Frage, ob er das darf. Und es wäre schrecklich, wenn unsere Generation einen solchen Verzicht ausspräche, wie seinerzeit die Verzicht auf Posen und den Korridor, um nach absehbarer Zeit erkennen zu müssen, daß dieser Verzicht eine Illusion, aber eine Illusion der andern Seite gewesen ist. Es gab nach 1918 auch auf nichtdeutscher Seite manche Illusionen, die sich bitter gerächt haben. Ich meine, wir müssen weichen. Ich meine aber auch, man sollte uns das nicht zu schwer machen. Man sollte verstehen, was es uns an inneren Werten kostet und was es auch gerade die besten Deutschen, die gegen die verkehrte Politik der letzten Jahrzehnte gestanden haben, kostet, dazu Ja zu sagen. Der Außenminister von Brentano hat gesagt, diesen Verzicht könne keine deutsche Regierung aussprechen. Er hat so unrecht nicht. Wenn es eine echte Lösung geben soll

getragenes Geschichtswerk sodann im Jahre 1950, also nach den Austreibungen, erscheinen lassen. Übrigens hat Manteuffel-Szoegge nach der Vertreibung als Landarbeiter sein Brot verdient, wie ein Blick in das Handbuch des Bundestages zeigt. Als zeitweiliger Präsident des Bundeslastenausgleichsamtes in Bad Homburg arbeitete er gemeinsam mit dem heutigen hessischen Finanzminister Dr. Wilhelm Conrad für eine möglichst soziale Anwendung dieses Gesetzeswerkes. Wenn ein solcher Lebenslauf für die polnische Regierung und ihre journalistischen Verbündeten in Westdeutschland eine unerträgliche Zumutung bedeuten sollte, dann hat damit die politische Diskriminierung der Heimatvertriebenen gegenüber den Austreiberstaaten begonnen. Die Konsequenzen einer solchen Verleugnung jedes demokratischen Selbstbewußtseins für die politische Zukunft Westdeutschlands sollten gut überlegt werden.“

in dieser schweren Frage — das heißt von einer Illusion auf lange Sicht loszukommen — dann wird es wahrscheinlich nur so gehen, daß uns etwas dafür geschenkt wird, was wir — ich rede hier von dem deutschen Volk als ganzem — deutschen Menschen, seit wir in diese Gebiete als Kolonisatoren kamen, nie (?) gehabt haben: Die Freundschaft und Ebenbürtigkeit der östlichen, der slawischen Nationen. Dies Geschenk von beiden Seiten, als Gabe und Aufgabe verstanden, könnte der Friede sein. Ich bin gewiß, daß er es ist, und ich denke, unsere Kirchen könnten ein Beispiel sein, wie diese Konferenz ein Beispiel ist, daß es nach verlorenen Illusionen ein neues Leben für uns gibt, das auf die vergangene Epoche zurückblickt, wie auf die Wehen einer besseren, einer neuen Zeit. Der Friede kommt, sorgen wir, daß ein echter Geist des Friedens seinem Kommen vorausgeht und ihn in unserem Herzen befestigt.“

Professor Iwand hat sich also nicht geniert, vor einem Publikum, dessen Einstellung ihm keinen Augenblick unbekannt sein konnte, einen offenen Verzicht auf deutsches Land im Osten anzubieten und zu befürworten. Seine weiteren Ausführungen machen allerdings klar, daß auch ihm bei dieser Erklärung wohl nicht ganz geheuer gewesen ist. Wie anders sollte man seine Worte verstehen, daß es schrecklich sei, wenn auch unsere Generation nach einem solchen Verzicht plötzlich erkennen müsse, daß dieser Verzicht abermals eine Illusion gewesen sei. Professor Iwand meint, wir „müßten weichen“. Warum wir aber das Erbe unserer Väter um ein Nichts preisgeben sollen, das uns ja von Gott anvertraut ist seit Jahrhunderten, darüber schweigt der Theologe. Er erhofft sich ein höchst merkwürdiges „Gegengeschenk“: die Freundschaft und Ebenbürtigkeit der östlichen, der slawischen Nationen, die wir angeblich „nie besessen“ hätten. Hat der Professor, der ja lange genug „auch im deutschen Osten wirkte, nie davon gehört, daß beispielsweise die ostpreussische Grenze zu Polen eine der ältesten und auch eine der friedlichsten Europas war? Haben wir in Wahrheit nicht lange genug durchaus gut nachbarlich auch mit den Polen zusammengelebt? Warum erwähnte Professor Iwand in Prag nicht auch, daß die viel umstrittenen polnischen Teilungen ja in Wahrheit von der russischen Seite ausgingen, und daß die Russen schon damals das ganze Polen sich einverleiben wollten? Iwand schließt mit dem Wort, er hoffe auf einen echten Geist des Friedens. Einen echten, einen dauernden Frieden erhoffen wir alle. Wir wissen, daß er nur dann zustande kommt, wenn man als Christenmenschen alle göttlichen Ordnungen wiederherstellt, wenn man allen Völkern, auch dem deutschen, das volle Recht der Selbstbestimmung, das echte Recht auf Heimat zugesteht. Ein Land, das siebenhundert Jahre deutsch war und von Deutschen zur höchsten Blüte gebracht wurde, Fremden endgültig auszuliefern aber ist unrecht und ein Hohn auf die wahre Befriedung der Welt und ihrer Völker.

Zehn Jahre Lastenausgleich

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Am 18. August vollendete der Lastenausgleich das zehnte Jahr und zugleich das erste Drittel seiner Laufzeit. Am 18. August 1949 war das Soforthilfegesetz in Kraft getreten, das drei Jahre später durch das eigentliche Lastenausgleichsgesetz abgelöst wurde. In dem letzteren Gesetz wurde festgelegt, daß bis zum Jahre 1979 der Lastenausgleich abgewickelt sein muß.

Wenn die Vertriebenen auf diese zehn Jahre zurückblicken, so tun sie es mit Enttäuschung und Verbitterung, aber zugleich auch mit Stolz und mit Dankbarkeit.

Enttäuschung und Verbitterung herrschen bei allen denen, die bis heute noch nichts erhalten haben. Das sind viele Hunderttausend. Und die Zahl derer, die ohne etwas erhalten zu haben ins Grab gesunken sind, dürfte in der Größenordnung von einer Million Menschen liegen. Enttäuschung und Verbitterung herrschen aber großenteils auch bei denen, die schon etwas erhielten. Sie kamen in die Lage, zu erkennen, wie wenig es meist für das Verlorene gibt. Die größte Enttäuschung und Verbitterung herrscht jedoch bei denen, die vom Lastenausgleich völlig ausgeschlossen wurden. Es sind dies die rund eine Million Vertriebenen, die zunächst in die Zone gingen und erst nach dem 31. Dezember 1952 ins Bundesgebiet übersiedelten. Der Zorn aller Enttäuschten und Verbitterten richtet sich in erster Linie gegen Finanzminister Schäfer, der nicht nur besseren Gesetzesregelungen hartnäckigen Widerstand leistete, sondern vor

allen an der verzögerten Schadensfeststellung die Hauptschuld trägt; denn noch immer haben rund die Hälfte der Vertriebenen keinen Feststellungsbescheid.

Stolz ergreift die Vertriebenen, wenn sie daran denken, wie sehr sie es sich selbst zu verdanken haben, daß wenigstens etwas aus dem Lastenausgleich geworden ist. Die Protestkundgebungen 1951/52 in Bonn und der uner-schrockene Widerstand brachten wenigstens einige Verbesserungen mit sich. Und die drei großen, vom Lastenausgleichsausschuß des Bundes der Vertriebenen erkämpften Novellen (vierte, achte und elfte Novelle) haben die Leistungen sowie das Aufkommen insgesamt um etwa ein Viertel aufgestockt. Die 18 Milliarden DM, die die drei Novellen erbrachten, bedeuten immerhin zwei Drittel der Kosten der Ausrüstung der Bundeswehr!

Die Dankbarkeit ist keine überschwengliche. Immerhin hat aber der Lastenausgleich rund eine dreiviertel Million Vertriebene davon befreit, den Bittelgang zur Fürsorge anzutreten, indem er die Unterhaltshilfe schuf. Sie ist gewiß nicht hoch; seit 1949 ist sie immerhin aber verdoppelt worden, während der Lebenshaltungssindex nur um 25 Prozent angestiegen ist. Einer weiteren dreiviertel Million Vertriebenen hat der Lastenausgleich vermittelte der Ausbildungshilfe zu einer angemessenen Berufsausbildung verholfen. Wenn die Vertriebenen schon fast alles Vermögen verloren haben

Die weise Lösung

Die Sowjets und der Wiener Kongreß

Aus Anlaß des 20. Jahrestages des Angriffs Hitlers auf Polen am 1. September steht die Kriegsschuld- und die Friedensfrage weltweit zur Diskussion. Von besonderer Seite wird uns der nachfolgende Beitrag zur Verfügung gestellt, in dem überzeugend dargelegt wird, daß den Sowjets nicht an echter Befriedung liegt, sondern daß ihr „Sicherheitsbedürfnis“ als taktisches Mittel zur Durchsetzung ihrer Weltherrschaftspläne mißbraucht wird.

Die Ursachen der großen Katastrophen der Menschheit sind älter als ihr tatsächlicher Beginn. Sie liegen immer unter der Oberfläche und sind geistiger Natur. Der Zusammenbruch der bürgerlichen Welt, die sich der Diesseitigkeit und dem Materiellen verschrieben hatte, begann schon vor zwei Jahrhunderten. Zerfallendes ist gekennzeichnet durch radikale Forderung und Freude an der Zerstörung des Bisherigen samt seiner Repräsentanten. Die neuen unbürgerlichen Gesellschaftsformen spalteten sich in aufbauend und zerstörend wirkende Kräfte; die Schlacke aber ballte sich in der bolschewistischen Lehre zusammen. Diese war zunächst sozialrevolutionär und antimilitaristisch, suchte dann Religionsersatz zu sein und mündete schließlich im reinsten, auf Beherrschung der Welt ausgehenden Imperialismus, der sich auf die gewaltigste Militärmaschine der Welt stützt.

Damit hat sich selbst für die neuere Geschichte keine erstmalige Entwicklung vollzogen. Die nationalsozialistische Parallele liegt so nahe, daß sie nicht eigens dargestellt zu werden braucht. Interessant ist der Vergleich mit der französischen Revolution, deren sozialrevolutionäre Ideen in imperialistische Feldzüge mündeten.

Als Custine nur drei Jahre nach dem Sturm auf die Bastille mit seiner Armee auf Mainz vorrückte, pflanzten begeisterte Bürger den einrückenden Franzosen Freiheitsbäume als Willkommgruß. Die Gutgläubigen wurden enttäuscht. Custine hißte die Trikolore Frankreichs und trat als Landnehmer auf. Als wenige Jahre später Napoleons Heere Europa überzogen, waren Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit längst vergessen. Imperiale Tendenzen hatten die Herrschaft angetreten. Der Gewalt herr bediente sich allerdings menschlicher Formen. Als er, bis 5 Minuten nach 12 Uhr kämpfend, unter dem Druck der verbündeten europäischen Mächte zusammengebrochen war, hat die lange Friedenskonferenz des Wiener Kongresses das französische Volk nicht für das Tun und Lassen Napoleons verantwortlich gemacht. Dem Grundsatz der Vergeltung wurde nicht Raum gegeben. Weder die Kollektivschuldthese noch die Rache an einzelnen Bürger für den vom Gewaltthron angerichteten Schaden fanden Eingang in die Erwägungen der napoleonischen Eroberungskriege, Satelliten Gründungen und Separatismen liquidierenden Staatsmänner. Die weise Lösung erwies sich als haltbar. Der Zweite Weltkrieg kam erst nach 100 Jahren. Er begann aus Ursachen, die primär aus anderen Spannungsfeldern gewachsen waren.

Das militärische Ende des Zweiten Weltkrieges hat die Hoffnung von Millionen, daß nun Sicherheit und Frieden eintreten werden, nicht erfüllt. Nach vierzehn Jahren ist die Welt mit mehr Zündstoff angefüllt als vor Ausbruch des Krieges. Der Frieden kann nicht kommen, weil ihm Gewalt und Weltherrschaftsdrang den Weg versperren. Die Sicherheit ist Moskau unerwünscht, weil Unsicherheit und Furcht Elemente des routiniert geführten Nervenkrieges sind.

4738 jugendliche Umsiedler kamen im ersten Halbjahr

MID Bonn. — Im ersten Halbjahr 1959 sind insgesamt 4738 jugendliche Umsiedler aus Ostdeutschland in der Bundesrepublik registriert worden. 1093 davon waren im Alter von 9 bis 14 Jahren, 1203 im Alter von 14 bis 18 Jahren, 1043 zwischen 18 und 21 Jahren und 1399 zwischen 21 und 25 Jahren. Fast genau die Hälfte waren Jungen bzw. Mädchen. Ein sehr hoher Prozentsatz dieser Jugendlichen muß in Förderschulen erst auf das künftige Leben in der Bundesrepublik vorbereitet werden.

und damit die eine Wurzel eines mittelständischen Lebens einbüßten, so ist es von fast nicht überschätzbarer Wichtigkeit, daß in intensivster Weise bei den Vertriebenen gehobene Ausbildungen gefördert werden, so daß Ostdeutschlands Menschen nicht einen soziologischen Abstieg erleiden. Mit gewisser Dankbarkeit werden auch die rund 230 000 Gewerbetreibenden des Lastenausgleich begrüßen, denen durch Gewährung eines Aufbaudarlehens die Möglichkeit zu einem Wiederaufbau einer selbständigen Existenz gegeben wurde. Man muß sich an die Wirtschaftsnot der ersten Jahre nach 1949 zurückerinnern, wenn man diese Eingliederungsleistung voll würdigen will. Dankbarkeit bei den vertriebenen Bauern insgesamt zu erwarten, dürfte schwer möglich sein, da weit mehr als die Hälfte der ehemals selbständigen Landwirte noch immer nicht agrarisch eingegliedert ist. Die wenigen Eingegliederten werden aber darüber mit Dank erfüllt sein, daß gerade sie das Glück hatten, wieder einen Hof zu erhalten. Dasselbe Verhältnisse wie in der landwirtschaftlichen Eingliederung zeigen sich im Wohnungsbau für Vertriebene. Obwohl neun Milliarden DM vom Lastenausgleichsfonds in den Wohnungsbau geleitet worden sind, kann das Problem noch nicht im entferntesten als gelöst angesehen werden. Insgesamt sind in den ersten zehn Jahren 32 Milliarden DM ausgezahlt worden.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Braunsberg

Jahrestreffen am 6. September in Münster

Wie ich bereits im Ostpreußenblatt vom 8. August angekündigt habe, findet am Sonntag, dem 6. September, das Jahrestreffen in der Patenstadt Münster in Westfalen statt. Tagesordnung: 9.30 Uhr katholischer Gottesdienst im Katharinenkloster (Grevenheller Straße 306), zu erreichen mit Bus vom Bahnhof aus mit Bus 2, Endstation Hammer Straße; 11.15 Uhr Mitgliederversammlung im „Hof zur Geist“ (Hammer Straße 345-347), zu erreichen vom Bahnhof aus mit Bus 2 oder mit der Bus-Linie Münster-Hilstrup; 11.45 Uhr, im Anschluß an die Mitgliederversammlung, Vortrag von Oberstudienrat Dr. Hans Freuschhoff: „Heimatkreise in der Bewährung“; anschließend (etwa um 12.30 Uhr) Gelegenheit zum Mittagessen im „Hof zur Geist“; ab 15 Uhr gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik im „Hof zur Geist“.

Am Tage zuvor, am 5. September, findet um 17 Uhr eine Kreisversammlung in der „Stadt-schenke“ Agidistraße 1-2 statt. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Kassenbericht, Verschiedenes. — Ich lade zu der Kreisversammlung die Kreisrausschüßler und zum Jahrestreffen alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Braunsberg gemäß § 6 der Satzung nochmals herzlich ein. Auch Gäste und Freunde sind willkommen.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhäuser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Wie bereits am 1. August im Ostpreußenblatt bekanntgegeben, findet gelegentlich des Hauptkreisfestes in Ahrensburg ein Jugendtreffen der Ebenroder Jugend statt. Treffpunkt Jugendheim in Ahrensburg am Sonntag, dem 29. August, ab 16 Uhr. Das Jugendheim liegt am Sportplatz, zehn Minuten vom Hauptbahnhof Hamburg nach Ahrensburg. Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt. Eventuell kann sich jeder Teilnehmer ein Butterbrot mitbringen. Um zu bekunden, daß die Heimat nicht vergessen ist, bitte ich die Jugendlichen aus Hamburg, Holstein und Niedersachsen an dieser Jugendfreizeit teilzunehmen. Bei weiterer Anfahrt kann ein Reisekostenzuschuß gewährt werden. Am Sonntag wird die Kreisgruppe Ahrensburg mit einem Fanfarenzug von 25 Mann am Ebenroder Treffen teilnehmen.

Am Sonntag, dem 20. September, findet ein Kreistreffen im Kurhaus Limmerbrunnen in Hannover statt. Limmerbrunnen ist vom Hauptbahnhof Hannover mit Linie 1 zu erreichen. Nach der Begrüßung durch den Kreisvertreter spricht Landsmann Dietrich v. Lenski-Kattenau, jetzt in Bremen-Osterholz, Heerstraße 229/31, über: „Die edle, ostpreußische Pferdezucht — einst und jetzt“.

Am Sonntag, dem 27. September, werden sich die im Süden der Bundesrepublik wohnenden Ebenroder gemeinsam mit den Pölkallern in der Gastwirtschaft „Adler“ in Stuttgart-Fellbach treffen. Das Lokal, das um 9 Uhr geöffnet wird, ist zu erreichen mit der Straßenbahn 1 ab Stuttgart. Haltestelle Schillerstraße (am Hauptbahnhof) bis Fellbach-Endstation. Der offizielle Teil beginnt um 11 Uhr. Am Sonntagabend treffen wir uns ebenfalls im Adler. Etwaige Quartierwünsche sind an das Verkehrsamt Stuttgart zu richten mit der Angabe, ein Zimmer in der Nähe des Lokals Adler in Fellbach zu reservieren. Gesehen wird ein Schmiedemeister Otto Mäuruschat aus Ebenrode, Eydtkau oder Umgebung, geboren etwa 1913.

Freizeit am Meer

Die Patenstadt Kassel stellte in diesem Jahr 27 Freizeitzugplätze im Seegebiet „Klappholtpark“ auf der Nordseeinsel Sylt für Jugendliche aus dem Heimatkreis zur Verfügung. Eine Teilnehmerin berichtet hierzu: „An diesem ersten Tage der Ankunft fielen wir müde in unsere Betten, und doch waren wir nicht so müde, um uns nicht noch mit unseren Zeltkameraden bekannt zu machen. Jeder von uns kam aus einem anderen Teil Deutschlands, und doch stammten wir alle aus einer gemeinsamen Heimat. Wir stellten fest, daß wir manche Namen von unseren Zeltkameraden schon von den Erzählungen unserer Eltern her kannten. Die Leiterin unserer Mädchengruppe, Frau Schweighöfer, konnte manchem von uns Auskunft geben über die Art heraus, menhänge. Ich selbst bekam auf die Art heraus, daß die Schwester meiner Mutter war. — In der Zeltkameradenmahlzeiten konnten wir uns selbst beschäftigen oder an naturkundlichen Exkursionen durch die Dünen teilnehmen. Unter den fünfthundert Lagerplatzbesuchern sind unsere Ebenroder Gruppe als besonders wißbegierig hervorgetreten. Zu der Freizeitgestaltung gehörten auch Musikdarbietungen, Vorträge über Literatur und Tänze. Wir Ebenroder hielten immer eng zusammen. Andere Jugendliche gesellten sich gerne zu uns. — Wir nahmen an zahlreichen Fahrten teil, nach der Hallig Hooge, besuchten Helgoland und auf dem Festland die Emil-Nolde-Stiftung. Mit den Inselbewohnern sprachen wir gerne über die Wiedervereinigung. Bei einer Nachtwanderung erlebten wir in prachtvoller Schönheit das wechselnde Farbspiel des Leuchtturms. An jenem Abend konnten wir auch das Meerleuchten beobachten. — Der Jugendfreizeit des Heimatkreises Landsmann Papke, besuchte uns für mehrere Stunden. — Mit Muscheln, Steinen und Heidekraut im Gepäck traten wir nach vierzehn viel zu schnell vergangenen Tagen die Heimfahrt an. Unser Dank gilt allen, die uns diese Freizeit ermöglichten.“

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Ehemalige

Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen

Unser Treffen in Hamburg am 29. August ab 15 Uhr findet nicht in der Sechslingspforte, sondern im Hotel Tiefenthal, Hamburg-Wandsbek, Am Markt, Fernruf 68 21 81, Verbindungen: S-Bahn Wandsbeker Chaussee, und Straßenbahnlinien 3, 5 und 16 bis Wandsbeker Marktplatz. — Dr. Stahr, Marburg (Lahn), Rückertweg 4.

Echniederung

Zu unserem Jahrestreffen in Nordhorn am 5. und 6. September wird herzlich eingeladen. Zahlreiche Beteiligung aller Landsleute wird erhofft. Vorläufiges Programm Sonntagabend, den 5. September, 18 bis 19 Uhr Sitzung des Kreisrausschusses unter Teilnahme der anwesenden Kreisrätsmitglieder und Stellvertreter im kleinen Sitzungssaal des Kreisverwaltungsgebäudes. 19.30 bis 21.30 Uhr buntes Programm in der Stadthalle unter Beteiligung der Landsleute vom Bund vertriebener Deutscher Nordhorn und der Kreisangehörigen unseres Patenkreises. Anschließend Tanz. Programmänderung vorbehalten. — Sonntag, 6. September, 11 bis 12.15 Uhr Feiertunde im Hause der Kunst. Lichtbildvortrag unseres Heimatforschers, Lehrer i. R. Lemke, über unsere Heimat. Anschließend Tanz in der Stadthalle. Wir hoffen, daß zwei kürzlich eingetroffene Spätheimkehrer uns in Nordhorn mündlich aus der Heimat berichten können. Der letzte Sparkassenleiter der Kreisrätskasse unseres Kreises wird persönlich teilnehmen und wichtige Auskunft geben können. Unser Kreisbeauftragter Landsmann Hartmann aus Lüneburg wird alle ratsuchenden Landsleute in Fragen des Lastenausgleiches beraten. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Fredl Jost aus Quakenbrück, wird die Hauptrede halten. Fahrten zum Hauptkreisfest: Landsmann Willy Bogdahn, Schwarzenbek, Düsternhorst 3, gibt bekannt: Die Abfahrtszeiten für den Sonderbus nach Nordhorn sind folgende: Abfahrt von Schwarzenbek, Hotel Schröder, neben der Kirche, am 5. September um 10.30 Uhr, ab Bergedorf-Bahnhof 11 Uhr, ab Hamburg-Kirchenallee (Hauptbahnhof) 11.45 Uhr. Rückfahrt am Montag, dem 7. September, nach Ver- einbarung. Noch sind Plätze frei. Teilnehmermel-

dungen müssen umgehend an Landsmann Bogdahn gerichtet werden. Das Fahrgeld für Hin- und Rückfahrt in Höhe von 22 DM ist gleichzeitig auf sein Konto bei der Volksbank Lauenburg (Elbe) zu überweisen. Die Landsleute sollten sich die schöne und billige Fahrt nicht entgehen lassen; es können auch Landsleute aus anderen Kreisen teilnehmen.

Weiter wird nochmals darauf hingewiesen, daß auch Landsmann Heinz Just in Mülheim-Speldorf (Ruhr), Saanner Straße 448, einen Bus zum Treffen in Nordhorn starten lassen will. Anmeldungen werden sofort an ihn erbeten.

Die vier Memelkreise und die Kreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Echniederung haben am 12. und 13. September in Mannheim ein gemeinsames Treffen. Hierzu veranstaltet Landsmann Wilhelm Paupers in Hamburg 6, Marktstraße 1, Tel. 43 73 23, eine sehr günstige Busfahrt. Fahrpreis etwa 40 DM. Anmeldungen werden an Landsmann Paupers direkt erbeten.

Klaus Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldensstraße 34

Fischhausen

Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau

Das Treffen der Bezirksgruppe Rhein-Ruhr findet am Sonntag, dem 13. September, im Steeler Stadtgarten in Essen-Steele statt. Hierzu laden wir herzlich ein. Die Gaststätte, die ab 11 Uhr geöffnet ist, ist vom Hauptbahnhof Essen mit den Straßenbahnlinien 18, 18 E und 28 zu erreichen. Wer mit der Bundesbahn aus der Richtung Dortmund kommt und einen über-Steelereise fahrenden Zug benutzt, kann in Essen-Steele-West aussteigen. Um 14 Uhr ist eine Feierstunde zum Gedenken an die Heimat, und anschließend wollen wir miteinander fröhlich zusammen sein. Für die vielen Pillauer im Rhein-Ruhr-Gebiet, die die Haupttreffen in der Patenstadt Echniederung nicht besuchen können, sind mittlerweile die Treffen in Essen eine liebe Gewohnheit geworden. Wenn die Treffen auch weiterhin stattfinden sollen, so ist rege Beteiligung eine Voraussetzung hierfür. Wir bitten daher um einen regen Besuch.

E. F. Kaffke, Vorsitzender
Reinbek (Bez. Hamburg), Kampstraße 45

Gumbinnen

Fahrt der Jugend in die Berge

Eine Gruppe der Gumbinner Jugend folgte einer Einladung des Landeshauptmanns von Salzburg und fuhr nach Österreich. Im Mandwandhaus am Hochkönig fanden wir freundliche Aufnahme. Die meisten von uns erlebten zum erstenmal hohe Berge und leuchtende Firne. Wir sahen hinab in die Täler des Salzburger Landes, und mancher von uns dachte dabei wohl auch an diesen oder jenen seiner Vorfahren, der vor über zweihundert Jahren den weiten Weg in unsere ostpreußische Heimat zu Fuß zurücklegte. Von dem 1500 m hoch gelegenen Mandwandhaus stiegen wir auf die Berge der Umgebung, gingen hinab ins Tal, wanderten zur Liechtensteinklamm. Wir sahen den Bergbauern bei der Arbeit und tranken auf der Alm beim Sennen frische Milch. Da auch in Österreich Ferienzeit war, trafen wir mit österreichischer Jugend zu gemeinsamem Gespräch, zum Gottesdienst und zur Freizeitgestaltung zusammen. In 1500 Meter Höhe als junge Gemeinschaft zu leben, bedeutet mehr als am Stadtrand in einem Jugendheim zu wohnen. Es gab genug Gelegenheiten, um heimat- und staatspolitische Fragen zu erörtern. Wir haben uns sehr gefreut, als zwei junge Holländer für einige Tage sich uns angeschlossen und mit uns über manche Fragen sprachen. Die Deutsche und Holländer gemeinsam angeht. Auch die Abende in der Hütte galten es zu gestalten. Jungen und Mädchen, mit Zupfinstrumenten ausgerüstet, brauchten nie lange zu bitten. Alle machten mit. So vergingen die Tage im Hochgebirge für uns viel zu schnell. In Salzburg stiegen wir den Festungsberg hinan, besuchten den Dom und das Mozarthaus, erlebten ein Mozartkonzert im Marmorsaal des Schlosses Mirabelle und einen Volkstanzabend mit einer Salzburger Volkstanzgruppe. Am einem Nachmittag empfing uns der Landeshauptmann im Chiemseehof, dem Sitz der Salzburger Landesregierung. Im Salzkammergut fuhren wir rund um die herrlichen Alpengseen, besichtigten einige Kirchen.

Die wenigen Tage in Salzburg verfliegen, wir hatten noch lange nicht alles gesehen, jedoch einen Eindruck erhalten von der Schönheit der Stadt und des Landes Salzburg und von der Leistung seiner deutschen Bewohner. Neue Beziehungen zu jungen Menschen sind angeknüpft worden, die zu neuen Begegnungen führen werden.

Friedrich Hefft, Jugendkreis
(20a) Celle, Buchenweg 4

Jugendtreffen am 5. und 6. September

Am Sonntag, dem 5. September, ab 17 Uhr, und am Sonntag, dem 6. September, findet ein Jugendtreffen des Jugendkreises Gumbinnen statt, das von Mittelschullehrer Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4, geleitet wird. Neben einigen sehr interessanten Vorträgen, die von allgemeinem Interesse sind (auch die Eltern sind herzlich eingeladen), werden die Kameradschaft und das gemütliche Zusammensein gepflegt. Die Tagung beginnt um 17 Uhr am Sonntagabend. Tagungsort: Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel. Anmeldungen umgehend an Fritz Rost, Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 141, erbeten. Es liegen schon jetzt zahlreiche Anmeldungen vor, mögen sich recht viele Gumbinner zusammenfinden.

Spendet für Salzburg

Folgender Brief wurde an den Landeshauptmann Dr. Klaus nach Salzburg geschickt:

„Hochverehrter Herr Landeshauptmann! Für die freundliche Aufnahme, die unsere Gumbinner Jugend in Salzburg fand, und für die liebenswürdigen Begrüßungsworte, die Sie an uns richteten, möchte ich Ihnen nochmals auf diesem Wege in unser aller Namen von Herzen danken. Mit Erschütterung und Trauer hören wir von den schweren Unwettern, die in den letzten Tagen über Ihr schönes Land herein- gebrochen sind. Als äußeres Zeichen unseres Mit-

gefühls mit Ihrer schwer betroffenen Bevölkerung werden wir alle, die wir jetzt zu Gast waren, eine Spende aufbringen, die ich baldigst zu Ihrer persönlichen Verfügung überweisen werde. Mit den besten Wünschen und einem herzlichen Gruß bin ich, hoch- verehrter Herr Landeshauptmann, Ihr Ihnen sehr ergebener Kuntze.“

Spenden bitte ich zu überweisen auf das Konto „28 871/010 Gumbinnen“ der Dresdner Bank, Hamburg-Bergedorf.

Folgende Landsleute werden gesucht: aus der Stadt Gumbinnen Alexant, Fritz, Friedrichsfelder Weg 24; Beek, Kraftfahrer, Prangmühlen; Bergmann, Fritz, Eichenweg 4; Bochent, Hedwig, geb. Tandetzi, Friedrichstraße 32; Boettcher, Walter, Erich-Koch-Straße 19; Elszenblatter, Eva, geboren 1926, Lange Reihe 24; Grützmacher, Karl, Kraftfahrer, Prangmühlen; Keßlau, Georg, Töpfermeister, Moltkestraße 5; Kießling, Ernst, Goldaper Straße 17; Konrad, Julius, Kraftfahrer, Prangmühlen; Palau- neck, Carl, Prokurist, Prangmühlen; Schmidt, Adolf, Ingenieur, Gartenstraße; Schmidt, Willy, Steinsetzer, Sebastian-Bach-Straße 7; Schneider, Charlotta, geb. Gerhardt, Königsstraße 69; Schniewitzki, Ursula, geb. 14. 10. 1925, Lange Reihe; Schorlepp, Rudolf, Bäckermeister, Gartenstraße 18; Schultz, Angela, Erika, geb. 5. 9. 1923, Bismarckstraße 51; Sedat, Walter, Sodeker Straße 14; Seidel, Adolf, Werkmeister, General-Litzmann-Straße 4; Serocka, Wilhelm, Studenrat, und Ehefrau, Erich-Koch-Straße 23a; Siemoneit, Max, Brunnenstraße 12b; Silkenat, Fritz, Buchdruckmeister, Bismarckstraße 3; Hill, Alfred, General-Litzmann-Straße 6; Simontowitz, Seitzungs- monteur, und Ehefrau Ida, geb. Pomlan, Stadtrand- siederling Stallupöner Tor; Speer, Adolf, Tischlermeister, Sodeker Straße 8; Stein, Elise, geb. Plo- wietz, Bismarckstraße 33; Stellmacher Elisabeth, geb. Warnecke, Erich-Koch-Straße 15; Stepputat, Emil, Maler, Poststraße 25; Stich, Henriette, geb. Elke, Poststraße 8; Struwe, Gustav, Schneider, Kasernen- straße 41; Suck, Lena, geb. Paulikat, Sodeker Straße Nr. 18; Szedat, Walter, Kaufmann, Friedrichstraße Nr. 25; Tesson, Bruno, Bismarckstraße 8; Teubler, Hermann, Maurerpolier, Richard-Wagner-Straße 1; Thadewald, Elise, Musiklehrerin, Königstraße 11; Thoms, Richard, Oberschullehrer, Fromelstraße 22; Tietz, Willi, Magazinplatz 1 (Kaiserhof); Treskatis, Gertrud, geb. Radschun, Walter-Flex-Straße 17; Unterspahn, Kurt, Lange Reihe 14b; Voss, Anna, geb. Eglinsky, Wilhelmstraße 12; Warstat, Kurt, Stellmacher, Grünstraße 31; Waschnewski, Otto, Haupt- wachmeister, Goldaper Straße 28a; Wasselewski, Martha, Fräulein, Goldaper Straße; Werning, Hans, Fleischer, Lange Reihe 24; Werning, Walter, Polsterer, Wilhelmstraße 26. Aus dem Kreis Gumbinnen Lisz oder Duls, Fritz, und Ehefrau, Kaimelswerder; Lisz- dat, Charlotta, Fräulein, Luschen.

Hinweise und Meldungen an die Heimatkreiskartei Gumbinnen, Friedrich Lingsminat, (24) Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Am 6. September findet in Schwerte (Ruhr) in der Gaststätte „Freischütz“ das gemeinsame Treffen der Heiligenbeiler und Pr.-Eylauer Landsleute statt. Der „Freischütz“ liegt wunderschön im Walde, ist vom Bahnhof Schwerte und von Dortmund aus bequem mit einem Bus zu erreichen. Wer schon am Sonntagabend eintrifft, melde sich vorher an bei Landsmann Erich Pelikahn in Schwerte (Ruhr). „Freischütz“ und bitte um Bereitstellung eines Quartiers. Die Anmeldung muß bis zum 31. August erfolgen. Wir bitten alle unsere Landsleute, an diesem gemeinsamen Heimattreffen Heiligenbeiler-Pr.-Eylau teilzunehmen, damit uns die Liebe und Treue zur angestammten Heimat noch fester umschleßt und uns ausrüstet mit neuen Kräften für unsere Arbeit um die Rückgewinnung unserer Heimat.

Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr mit einer kurzen, gottesdienstlichen Ansprache, auf die Begrüßungsworte, eine Totenehrung und die Fest- rede, gehalten von Landsmann von Ebern-Bandels, dem Kreisvertreter von Pr.-Eylau, folgen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensfeld 42

Das Haupttreffen in Burgdorf/Hannover

Das Haupttreffen des Kreises Heiligenbeil in Burgdorf am 15. und 16. August war ein voller Erfolg. Etwa 1500 Landsleute und Gäste füllten das Stadion und die Gaststättenräume. Bereits am Vortage waren so viele Landsleute nach Burgdorf gekommen, daß das Verkehrs- und Kulturamt Burgdorf, das unter Stadtdirektor Neumann alle Vorbereitungen getroffen hatte, alle verfügbaren Quartiere vergeben hatte und die größte Mühe hatte, unangemeldete Landsleute in umliegenden Orten unterzubringen.

Landsmann Paul Birtz hatte 22 Jugendliche des Kreises Heiligenbeil im Kreisjugendheim Gailhof des Patenstadtkreises Burgdorf (Han) vierzehn Tage lang betreut und ihnen ihre Heimat nahegebracht; er zeigte nun das Ergebnis seiner fleißigen Arbeit. Er und die Jugendlichen umrissen in Lied und Gedichtvorträgen ein lebendiges Bild der Heimat, das Landsmann E. J. Gutzeit durch seine verbindenden Worte ergänzte. Große Freude wurde ausgelöst, als Landsmann Leopold von St. Paul- Otten, der einstige Vorsitzende des Zintener Reiter- vereins, den Wanderpokal (gestiftet von den Kreis- landwirtschaftsverbänden Zinten und Pr.-Eylau) dem Kreisvertreter Karl Knorr zu treuen Händen übergab, der ihn wiederum an Landsmann Gutzzeit, den Kreisarchivar, weiterreichte. Der Pokal soll in der Heimatstube des Kreises Heiligenbeil in Burgdorf ausgestellt werden ebenso wie die Elch- abwurfsringe, die Landsmann Emil Marter-Eichen- berg für die Heimatstube gestiftet hat und die auch an diesem Abend übergeben wurde.

Kreisvertreter Knorr dankte dem Landkreis Burgdorf, den Städten Burgdorf und Lehrte für die großzügige Unterstützung des Jugendfreizeitlagers. Sein Dank galt auch dem Landsmann Paul Birtz, den Jugendlichen und den Eltern, die ihre Kinder zu

Allenstein Stadt

Zum Jahrestreffen in Gelsenkirchen am 5. und 6. September

Wer von uns, liebe Allensteiner, denkt nicht gern der Stunden in der Heimat, wo unsere Soldaten sonntags durch ihre Militärkapelle ein Promenadenkonzert brachten oder uns durch eine schnelle Parade begeisterten, wo der Herr Standbeamte auf dem Rathaus feierlich den Einband schloß oder einem glückstrahlenden Vater die Geburt eines Kindes beschrieb, wo uns die Herren im schwarzen Talar auf dem Amts- oder Landgericht zu unserem Rechte verhalfen oder die Herren von Regierung und Landratsamt mit gewichtiger Amtsmiene inspizierten und kluge Entscheidungen trafen, ja wo auch das Finanzamt nicht nur den Zehnten kassierte, sondern auch einmal eine Rückersatzung vornahm, wo uns unsere Lehrer eine Eins ins Zeugnis gaben und mit uns herrliche Ausflüge in die schöne Umgebung Allensteins machten, wo unsere wegen ihres besonderen Leistungsstandes rühmlich bekannte Freiwillige Feuerwehr für uns den Kampf mit den Naturgewalten führte, wo ... doch diese Aufzählung ließe sich unerschöpflich verlängern.

Wer möchte sie nun nicht wiedersehen wollen, alle jene Mitbürger auf den Ämtern und im öffentlichen Dienste, die uns betreuten und für unser Wohl und Wehe zuständig waren? Die Gelegenheit ist jetzt da: Denn für unser Jahrestreffen in unserer Patenstadt Gelsenkirchen — heute in einer Woche, am 5. und 6. September — gilt bekanntlich der Leitspruch: „Tag des Wiedersehens aller im öffentlichen Dienste tätig gewesenen Allensteiner.“ So werden sie in großer Zahl zusammenkommen, um nach den langen Jahren wieder einmal im Kollegenkreise zusammenzusein, aber auch um ein Wiedersehen mit allen Bürgern zu feiern, die einst in ihrer Obhut standen.

Auf dieses Wiedersehen freuen wir alle uns schon sehr, zumal es uns überdies die Gelegenheit gibt, unser altes Stadtoberhaupt, Dr. Gilka, den letzten von uns noch frei und demokratisch gewählten Oberbürgermeister, und unsere beiden Stadtläster, Dr. Schauen und Direktor Weihe, zu begrüßen, uns allen bekannte, geschätzte und verdiente Männer des öffentlichen Lebens, die als Ehrengäste unter uns willkommen werden.

Daher zum letzten Male: Auf nach Gelsenkirchen, auf frohes Wiedersehen. (Veranstaltungsfolge und zur wichtigen Quartierfrage: Siehe Folgen Nr. 30 und 32 des Ostpreußenblattes.)

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41

Achtung, das Sondertreffen der Allensteiner Schulen am 5. September, 20 Uhr, findet nicht im Ratskeller, sondern gegenüber der Gertrud-Bäumers-Schule im Lokal Sydow, Am Machensplatz 1, statt.

Auch Allenstein-Land nimmt an dem großen Treffen aller Allensteiner in Gelsenkirchen am 5. und 6. September teil. Näheres siehe unter Allenstein-Land.

Gesucht werden: J. Heinrich und Ehefrau, Pächter der Gaststätte Kopernikus, Kath. Vereinshaus Wilhelmstraße; August Doliwa, Fleischermeister, Pfeifferstraße 12, und Tochter Erna, deren Name nach der Verheiratung nicht bekannt ist; Ursel Medien oder Mendten, Jahrgang 1921 oder 1922, und Angehörige, wohnhaft gewesen Hindenburgstraße, Obst- und Gemüsegeschäft gegenüber dem Rathaus. Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Allenstein-Land

Gemeinsam mit dem Stadtkreis versammeln sich die Landsleute aus Allenstein-Land zum Haupttreffen am 5. und 6. September in der Patenstadt Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus (Ebertstraße). Aus diesem Grunde treffen sich die Landsleute aus Allenstein-Land am Sonntag, dem 6. September, in der Gaststätte Sydow (vormals Brandt) am Machensplatz Nr. 1

Ich würde mich sehr freuen, Sie alle bei unserem gemeinsamen Treffen in Gelsenkirchen wiederzusehen.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Eine Klasse für sich!

Dank seiner bevorzugten Qualität ist MB seit 10 Jahren die größte Feinschnittmarke Deutschlands.

Für Cigarette und Pfeife von Brinkmann aus Bremen 1,25

der Freizeit geschickt hatten, und dem Stadtdirektor Neumann für die vorbereitenden Maßnahmen zum Treffen.

Auf die einstimmig gebilligte Wahl der Kreisratsmitglieder folgten im großen Saal der Stadion-Gaststätte Musik und Tanz; im kleinen Saal wählten die Mitglieder des Kreistages den neuen Kreisvorsitzenden...

Die große Veranstaltung im Stadion wurde mit einem Konzert der Bergmannskapelle der Wintershall-AG, „Bergmannslegen“ eröffnet. Beim Feldgottesdienst sprach Landesflüchtlingspastor Schmidt-Hannover, der als wichtigstes Ziel die Gewinnung einer Gemeinschaft herausstellte...

Die Festrede hielt das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto. Seine Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit und reichem Beifall aufgenommen. Es gelte, führte der Redner aus, sich mit Geduld und Wachsamkeit zu wappnen...

Königsberg-Land

Nochmals rufe ich alle ehemaligen Bewohner unseres Heimatkreises zur Teilnahme am diesjährigen Haupttreffen auf. Durch zahlreiches Erscheinen wollen wir unsere Treue zur unvergessenen Heimat beweisen. Das Treffen findet am 6. September in unserem Patenkreis Minden (Westfalen)...

Der Vormittag steht den Landsleuten zur Begrüßung zur Verfügung. Um zehn Uhr tritt der Kreisratsausschuß im Kreishauses Minden zu einer Arbeitssitzung zusammen. Um elf Uhr versammeln sich die Bezirksvertreter zur Entgegennahme des Jahresberichts, des Kassenergebnisses und zur Bekanntgabe des Wahlergebnisses im großen Sitzungssaal des Kreishauses...

Fritz Teichert, Kreisvertreter Helmstedt, Triftweg 13

Labiau

Rückblick auf die Kreistreffen

Mit dem Hauptkreistreffen am 26. Juli haben wir für das Jahr 1959 unsere Kreistreffen abgeschlossen. Der Besuch dieses Treffens sowie der Heimatkreistreffen in Nürnberg und Düsseldorf war gut, ein Beweis dafür, daß der Kreis Labiau treu zur angestammten Heimat steht und auch weiterhin stehen wird...

Im Mai kommenden Jahres soll gleichzeitig mit der Übernahme der Patenschaft der Oberschule Labiau durch das Gymnasium Otterndorf ein großes Kreistreffen im Patenkreis Land Hadeln stattfinden...

Am letzten Julisonntag soll dann wieder in der Elbschloßbrauerei Hamburg ein weiteres Heimatkreistreffen durchgeführt werden. Es wurde ferner der Wunsch geäußert, im Laufe des Winters in Hamburg für die in und um Hamburg wohnenden Kreisangehörigen ein Beisammensein zu veranstalten...

Gesucht wird Landeskontrollinspektor Werner Kaustan-Labiau, Friedrichstraße 29. Meldungen an die Kreiskarte Labiau-Elpersbützel bei Meldorf (24). Urlaub. Der unterzeichnete Kreisvertreter befindet sich bis zum 15. September in Urlaub und bittet, Anfragen nach Möglichkeit bis zu diesem Zeitpunkt zurückstellen zu wollen.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter Lamstedt/N.E., Fernruf 338

Memel, Heydekrug und Pogegen

Bus ab Hamburg

Zu dem gemeinsamen Treffen mit Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Echniederung fährt ein Bus von Hamburg nach Mannheim. Abfahrt am 11. September

MEMEL TREFFEN IN DER PATENSTADT MANNHEIM 12. + 13. SEPT. 1959. ARBEITSGEMEINSCHAFT DER MEMELKREISE IN DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUßEN

gegen 12 Uhr, Rückfahrt am 14. September gegen 18 Uhr. Landsleute, welche an der Fahrt teilnehmen wollen, melden sich bitte umgehend bei Landsmann Walter Hilpert, Reinbek (Bezirk Hamburg), Schmiedesberg 15a (Telefon 72 60 11, nach 18 Uhr) unter gleichzeitiger Einzahlung des Fahrpreises von 40,-

DM auf das Postscheckkonto Hamburg 1284 89. Preiswerte Übernachtungsmöglichkeiten sind vorhanden.

Rastenburg

Anschriftenänderung

Nach erfolgtem Umbau ist unsere Geschäftsstelle und Heimatstube in Wesel in der Kreisberufsschule neu eingerichtet worden. Die jetzige Anschrift lautet daher: Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, Wesel, Kreisberufsschule. Zur weiteren Ausgestaltung unserer Heimatstube bitte ich alle Landsleute, die noch über entbehrliche Erinnerungsstücke aus der Heimat verfügen, diese der Geschäftsstelle in Wesel zur Verfügung zu stellen.

Suchanfragen: Bei der Geschäftsstelle in Wesel gehen immer wieder Suchanfragen ein, ohne daß dabei die letzte Heimatanschrift des Anfragenden und des Gesuchten angegeben ist. Diese Angaben sind unbedingt nötig, da nur dann alle Anfragen ohne zeitraubende Rückfragen erledigt werden können. Leider muß festgelegt werden, daß die Anfragenden selbst in den meisten Fällen in der Kartei nicht gemeldet sind. Ich bitte daher alle Landsleute, die glauben, in der Kartei noch nicht erfasst zu sein, ihre Personalien der Geschäftsstelle in Wesel mitzuteilen oder Karteikarten zur Ausfüllung anzufordern. Ebenso ist bei Wohnsitzwechsel die neue Anschrift zur Berichtigung der Kartei mitzuteilen. Allen Anfragen bitte ich Rückporto beizufügen. Da sich die Karteiunterlagen bei der Geschäftsstelle in Wesel befinden, sind Suchanfragen nach dort zu richten. Es liegt ein Sparkassenbuch, ausgestellt von der Sparkasse Rastenburg, für Fräulein Anna Eggert vor. Näheres durch die Geschäftsstelle in Wesel.

Wie bei dem Hauptkreistreffen in Wesel, ist auch bei dem Herbsttreffen am 27. September in Hamburg eine Auskunftsstelle eingerichtet, bei der Suchkarten ausgegeben werden. Ich bitte die Suchkarten an Ort und Stelle auszufüllen und der Auskunftsstelle wieder zurück zu geben. Die Beantwortung erfolgt alsdann durch unsere Weseler Geschäftsstelle. Ebenso können bei der Auskunftsstelle Karteikarten zur Ausfüllung in Empfang genommen werden.

Paketversand: Es besteht die Absicht, auch in diesem Jahr im Rahmen des Möglichen an bedürftige ältere Landsleute, die noch im Heimatkreisgebiet leben, Geschenkpakete vor Weihnachten zum Versand zu bringen. Anträge für Versand mit kurzer Begründung und genauer jetziger Anschrift des Empfängers (in polnischer Bezeichnung in Druckbuchstaben) sind der Geschäftsstelle in Wesel baldmöglichst einzureichen. Dabei sind anzugeben: die letzte Heimatanschrift und jetziger Beruf des Antragstellers, die letzte Heimatanschrift und das Alter des Empfängers. Letzter Anmeldetermin 15. Oktober. Diese Bekanntgabe schließt jedoch nicht aus, daß auch wir von uns aus helfen, soweit es die wirtschaftlichen Verhältnisse möglich machen. Näheres über den Paketversand bei den örtlichen Poststellen und der Geschäftsstelle in Wesel.

Herbsttreffen. In Hamburg, Winterhuder Fährhaus, am 27. September (Goldener Saal). Beginn des offiziellen Teils um 14 Uhr. Vertreter unseres Patenkreises haben bereits zugesagt.

Bezirksschulrat a. D. Dr. Fr. Zillmann, der von 1928 bis 1938 am Oberlyzeum zu Rastenburg als Studienrat tätig war und früher mehrere literarische Werke veröffentlicht hat (beispielsweise über Th. Fontane, Verlag Cotta, Stuttgart; Heinrich v. Kleist als Mensch und Künstler; Helene Böhlau) ist in den letzten Jahren besonders um die Ostkünde bemüht, um die Verbundenheit der Vertriebenen mit der Heimat zu stärken. Der Göttinger Arbeitskreis hat in seiner Schriftenreihe über den Osten als Heft 62 eine literarische Studie über Max Habbe, Wesen und Werk, von Fr. Zillmann im Holzner Verlag, Würzburg, jetzt herausgegeben (1,50 DM).

H. Hilgendorff, Kreisvertreter (24b) Flehm, P. Kletkamp über Lütjenburg

Sensburg

Für unsern diesjährigen Kreisbrief, der demnächst in Druck gehen soll, werden noch Familiennachrichten aller Art (wie Eheschließungen, Geburten, Sterbefälle, neue Anschriften in der Bundesrepublik, Aussiedlungen, Geburtstage, bestandene Prüfungen aller Art) angenommen, die kostenlos abgedruckt werden. Ich bitte alle derartigen Nachrichten recht bald an Landsmann Bredenberg, (24a) Friedrichs-gasse, Königsberger Straße 27, einzusenden. Auch Beiträge werden entgegengenommen und Berichte aus Vergangenheit und Gegenwart. Landsmann Bredenberg erinnert an die Einsendung der Dorf-Chroniken.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Die Kreisvertretung hat in ihrer Sitzung am 20. Juni beschlossen, für den Kreis Schloßberg ein Heimatbuch zu schaffen. Wir Schloßberger wollen

„Die Glocken der Welt läuten anders...“

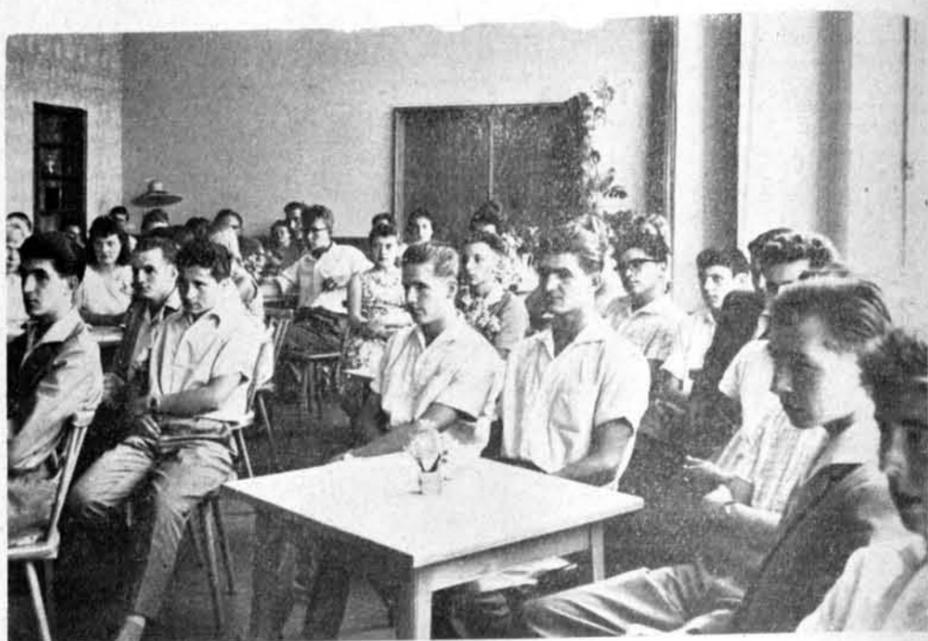
Egbert Otto sprach beim Treffen des Kreises Wehlau in Hamburg

Bei schönstem Sommerwetter beging die Kreisgemeinschaft Wehlau am Sonntag in der Hamburger Elbschloßbrauerei das Haupttreffen in Anwesenheit zahlreicher Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes. Grußbotschaften wurden von Wehlauern aus Berlin, Österreich und England übermittelt. Zugleich als Vertreter des Patenschaftskreises Grafenschaft Hoya nahm Kreisbaumeister Franz Borchert, ehemaliger Kreisbauerninspektor in Wehlau, an diesem Treffen teil, das bereits am Sonnabend mit einer Sitzung des bisherigen Kreisratsausschusses unter Vorsitz von Kreisvertreter Strehlau eröffnet wurde. In der Festansprache wandte sich das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto, mit aller Entschiedenheit gegen die Auffassung jener Intellektueller, nach deren Gedanken und Ideen wir auf unser gutes Recht verzichten sollen. Das muß gebrandmarkt und zurückgewiesen werden von jeder ostpreußischen Frau und von jedem Landsmann.

Der Redner rief die Landsleute auf, sich durch solche Anwendungen nicht irren machen zu lassen, sondern der Stimme des Herzens und Gewissens zu folgen. Denn die geschlossene und wirksame Kraft bestehe aus über einer Million Mitglieder, denen die größte Vertriebenenzentrum Europas als eigenes Sprachrohr zur Verfügung stehe. „Die Glocken der Welt läuten anders, als es uns manche mit akademischen Graden ausgezeichneten Publizisten einreden wollen. Die anderen glauben an uns, bloß ein Teil unserer Weltfremden will diesen Glauben nicht erkennen.“

Auf den westdeutschen Export und den Konkurrenzfeld mancher Leute auch im Westen eingehend, erinnerte Egbert Otto an die Spekulation einstiger Kriegsgegner, durch die Vertreibung Deutscher aus den Ostgebieten und durch eine Demontage das deutsche Wirtschaftspotential für alle Zeiten auszuschalten. „Doch damit hat man nicht gerechnet; aus den zwölf Millionen Vertriebenen sind Millionen Industriearbeiter geworden, die mit dazu beigetragen haben, daß der deutsche Export Weltgeltung erlangt hat.“

In jeder Stunde sollten sich die Landsleute zur Heimat bekennen, umriß der Festredner den Sinn der Kreistreffen. „Wir tun es — und das ist schon so viel, daß es in dieser Welt als Beispiel bezeichnet werden kann.“ Auf dem Wege zum Ziel, eines wiedervereinigten Deutschlands in seinen geschichtlichen Grenzen, müsse unermüdet die Stimme Ostpreußens wirken, um Freunde zu gewinnen, erklärte Egbert Otto unter anhaltendem Beifall.



Junge Neidenburger bei der Jugendwoche

uns durch dieses Buch nicht ein Denkmal setzen, sondern es soll für alle Zukunft ein wertvolles Dokument über Land und Leute des Kreises Schloßberg sein. Hierfür wird die Mitarbeit aller interessierter Schloßberger erbeten. Landsmann Rektor Brandtner und Bürgermeister Mietzner werden das ihnen zugehende Material sammeln, sichten und zusammenstellen. Wir bitten nun alle Landsleute des Kreises Schloßberg, ihnen geeignet erscheinende Aufsätze an Bürgermeister a. D. F. Mietzner, Solbad Melle, Engelgärten 46, zu senden, bei ihm anzufordern, ob ein Artikel über ein bestimmtes Thema erwünscht ist. Es fehlen in erster Linie noch Artikel über die Kaufmannschaft und das Innungswesen (Handwerkerschaft).

Übrigens wird Bürgermeister Mietzner bei dem Schloßberger Treffen in Stuttgart anwesend sein; er steht allen an der Mitarbeit an unserem Kreisheimatbuch interessierten Landsleuten am 26. und 27. September zu näheren Besprechungen zur Verfügung. Wir bitten herzlich, hiervon Gebrauch zu machen.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter (24a) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Treuburg

Liebe Treuburger! Unser nächstes Heimatkreistreffen ist am 27. September in Hannover, im Wälfeler Biergarten. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben. Bitte, benachrichtigen Sie schon jetzt alle Ihre Freunde und Bekannten von dieser Veranstaltung. Den nachfolgenden Aufruf von Dr. Huwe zum Kreistreffen „Ehemaliger“ möchte auch ich sehr eindringlich unterstützen.

Theodor Tolsdorff, Kreisvertreter Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18

Kleisttreffen der „Ehemaligen“

Die beim Kreistreffen 1957 in Hannover gemachten hoffnungsvollen Ansätze zu Kleisttreffen von ehemaligen Schülern und Lehrern Stadt und Kreis Treuburger Schulen scheinen Aussichten auf Fortsetzungen zu haben. Zu dem diesjährigen „Kleisttreffen der Treuburger“ in Hannover am 27. September dieses Jahres im schönen, schon vertrauten Wälfeler Biergarten haben schon einzelne Rührige die Mitglieder ihrer Jahrgänge zusammengetrommelt. Dies scheint uns in der Tat der am ehesten erfolgreiche Weg zu Kleisttreffen zu sein, daß die in Niedersachsen, besonders in Hannover, wohnenden Ehemaligen sich der Mühe unterziehen, ihre Jahrgangsglieder brieflich zu sich einzuladen, oder sonstige für deren Unterbringung Sorge zu tragen. Das zu bringende Opfer lohnt sich sehr durch die Freude, die man sich und den alten Freunden bereitet. Hannover, die Großstadt im Grünen, hat außerdem so viel Schönes zu bieten, daß sich ein Treffen an diesem Ort auch dadurch sehr lohnt.

Dr. Huwe

denburger Heimatwoche für fünfzig Jugendliche bis zu 25 Jahren zu veranstalten. Die Jugendlichen würden durch Vorträge und Besichtigungen mit der Geschichte Ostpreußens und ihrer Patenstadt vertraut gemacht. Landsmann Wagner dankte der Patenstadt ebenfalls für den Bau der Neidenburger Siedlung, über deren ersten Häusern schon die Richtlinien hochgezogen werden konnten. „Dankesworte vermögen der Nachwelt nicht zu zeigen, wie uns geholfen wurde, ja auch nicht einmal zu sagen, was die Patenschaft alles anregte“, sagte der Kreisvertreter, der den Beschluß des Kreisratsausschusses mitteilte, daß der Kreis Neidenburg ein „Paten-schaftserinnerungsma“ schaffen und in Bochum aufstellen wird. Kommanden Geschlechtern soll damit gezeigt werden, daß es in schwerer Zeit auch Hilfe ohne Nebenabsichten gab. Anschließend behandelte Landsmann Wagner heimatspolitische Fragen und das Weltflüchtlingsjahr: „Wir fühlen uns eins mit den Heimatlosen in aller Welt, und wir appellieren an das Weltgewissen und erklären, wir kämpfen die Unfreiheit, die Knebelung der freien Meinung, die Mißachtung der Menschenrechte, den politischen Zwang, kämpfen für Freiheit und gebt unseren Brüdern und Schwestern auf diese Weise mit der Freiheit auch die Heimat wieder.“ Der Redner rief zudem die Landsleute auf, die Heimat in sich selbst lebendig zu erhalten und den Willen zur Heimat immer kräftiger werden zu lassen. Die Totenerhebung nahm Landsmann Wargalla vor. Bochums Oberbürgermeister, Heinemann, teilte mit, daß die Hauptstraße der Neidenburger Siedlung den Namen „Neidenburger Straße“ erhalten wird. Er dankte für zwanzig Gümmelein mit Motiven aus Ostpreußen, die die Stadt vom Kreis Neidenburg erhielt. Die Bilder sollen ausgestellt werden. Die fast 700-jährige Geschichte von Soldau und Neidenburg behandelte Dr. F. Gause aus Königsberg, der dabei feststellte, daß das Wissen um dieses deutsche Land niemals verlorengehen darf.

Am Freitag hatte bereits die Sitzung der Kreisgemeinschaft vertriebener Neidenburger stattgefunden. Es wurde beschlossen, 1960 nur ein Haupttreffen (und zwar in Bochum) zu veranstalten. Die kleineren Treffen sollen ausfallen. Bei den Wahlen wurden die seitherigen Vertreter wiedergewählt.

Viele Vorträge bei der Neidenburger Jugendwoche

45 junge Neidenburger aus dem Bundesgebiet waren nach Bochum gekommen, um sich mit der Geschichte ihrer Heimat vertraut zu machen. Bewußt waren die Veranstalter von der Art der Spiel- und Singwochen abgewichen. So forderte der Neidenburger Bürgermeister, Wagner, in seiner Eröffnungsrede eine wirklichkeitsnahe, politische Auftragsrede, die die Jugend sich selbst erarbeiten könne. Vereinigt zu Gesprächen, Vorträgen und Lesungen, zu Rundfahrten und Besichtigungen waren die jungen Heimatvertriebenen in ihrer Patenstadt zu Gast, um Tradition und Geschichte der Heimat und auch die ihrer Bochumer Patenstadt kennenzulernen. Der erste Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, behandelte die politische Bedeutung und Verpflichtung des Heimatgedankens. Bundesjugendwart Hans Herrmann sprach über die Bereitschaft zur Wiederbesiedlung des deutschen Ostens. Mit Stunden heimatischer Besinnung klang der erste Arbeitstag aus. An den nächsten Tagen lenkte Landsmann Kleß den Blick der Jugend auf die Geschichte des Kreises Neidenburg. Frau Wessels las aus den Werken ostpreußischer Dichter, Oberstudienrat Maeder (Allenstein) feierte seine jungen Zuhörer, als er über die Bedeutung Ostpreußens für Deutschland sprach. Der Bundestagsabgeordnete B. Kinat referierte über die verschiedenen demokratischen Institutionen Westdeutschlands und forderte dabei die Jugend auf, sich um eine Form verantwortungsvollen politischen Handelns zu bemühen, während Museumsdirektor Dr. Nadolny ein klares Bild von der Entwicklung des preußischen Ordensstaates zeichnete. Bernhard Frankenstein machte an Hand der eigenen Lebensgeschichte klar, was die Grenze für die ostpreußischen Grenzlandbewohner bedeutete. Dr. Novak brachte den jungen Zuhörern die Kulturleistungen des ostpreußischen Raumes in einem umfangreichen Lichtbildvortrag näher und Dr. Heine beschloß die Vortragsreihe mit einer Stunde über berühmte Ostpreußen.

Johannisburg

Kleisttreffen in Dortmund. Reinoldi-Gaststätten, nicht am Sonntag, dem 27., sondern am Sonntag, dem 20. September.

Gesucht werden: Pawelzik, Marie, Fuhrhalterwitwe und Kinder, aus Arys; Petruck, Hans, aus Johannisburg; Pissowetzki, Eugenie, Witwe (Milchhandlung), Johannisburg, Lindenstraße; Plotrowski, Grete, geb. Kostroh, und Kinder, aus Eckersberg; Probian, Agnes, Witwe, geb. Strauß, aus Arys; Rautenberg, Hedwig, und Familie, aus Grünheide; Ratav, Auguste, und Familie, aus Drigelsdorf; Reuter, Iris, Buchhalterin, aus Gehlenburg; Rogowski, Otto, Johann, aus Gehlenburg; Rosocha, Auguste, und Kinder, aus Arys; Rutkowski, Eduard, aus Lyssuhnen; Rühmann, August, Zugschaffer, und Familie, aus Johannisburg; Schmidt, Anna, aus Weissuhnen; Suchowitzki aus Johannisburg (in Benstrup wohnhaft gewesen); Karkoska, Johannisburg (aus Bochum-Langendreer unbekannt verzogen); Tick, Erika, Frau, aus Johannisburg; Kwiatkowski, Ilse, Pfarrersfrau, aus Morgen; Schllawa, Heinz, Zimmerer, aus Schlagagrug; Siltsch, Friseur, aus Johannisburg, Poststraße; Wittchen, Waltraud, geb. Balzer, aus Gehlenburg, Bahnhofstraße; Krämer, Julius, Zollsekretär, aus Gelsen; Grajewski, Gustav, und Frau Frieda, aus Gehlenburg; Brix, Amtsgerichtsrat, aus Gehlenburg.

F.-W. Kautz, Kreisvertreter (20) Altwarmbüchen (Han)

AWs Kaffee-Bohnen bester Sorten MOCCOLPRESS vollendet rein

„Das Buch vom Elch“
 von Martin Kakies. Mit 82 Aufnahmen
 In Ganzleinen 9.80 DM

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

**SCHENK DEIN VERTRAUEN
 DEINEM LANDSMANN!**
 Frottierhandtücher. Aussteuerqualität 5 Stück 16,50 DM. Nachnahme. Kein Risiko, da Rückgaberecht innerhalb fünf Tagen. Musterbestellung, fünf Prozent Rabatt. Bei Bestellung bitte auch Ihre Heimatanschrift angeben. Georg Reinsch, Iserlohn in Westfalen, Postfach 102 (früher: Allenstein, Ostpreußen Lycker Straße 11.) Postscheckkonto 218 52 in Dortmund

**Kauft bei unseren
 Inserenten**

**Jetzt
 Bienenhonig** naturrein
bestellen

5-Pfd.-Eimer netto 2250 g DM **11,50**
 10-Pfd.-Eimer netto 4500 g DM **19,50**
 frei Haus! Nachnahme
Bauers Landfeinkost, Norfolf/H.

Oberbetten
 ab 39,- DM
 Prospekt über Betten gratis
Betten-Ständer
 Bielefeld

**Uhren
 Bestecke
 Bernstein**
 Katalog kostenlos
 jetzt **MÜNCHEN-VATERSTETTEN**

Otto Stork
 macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild-Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das

Ordensland Ostpreußen
 (eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
 aufmerksam Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork (22a) Mühlheim (Ruhr) Duisburger Straße 242

Sonder-Angebot!
 Direkt ab Fabrik
 Ein Restposten kräftiger, unverwüstl.

Waterproof
Berufs-Schuhe
 Größe 36 - 47
 Schwarz oder braun lieferbar

Wagen Produktions-Umstellung 19,95
 stark herabgesetzter Preis:
 Mit Profilschle DM 3,95 Aufschlag.
 wasserdichtes Futter - Starke Lederbrandschle
 Wasserläuche - Lederzwischen- und Lederlaufschle - Gummi-Abatz, (Solange Vorrat reicht)
3 Tage z. Ansicht! Keine Nachnahme
 Erst prüfen, d. zahlen od. zurücksenden
 Beruf - Schuhgr. od. Fußmaß angeben
Rheinland-Schuh S 17 Goch/Rhld.

TAG DER HEIMAT

**HEIMAT
 IN
 FREIHEIT!**

**13.
 Sept.
 1959**

Junghennen
 und Enten-Küken
 3 Tage zur Ansicht.
 Liefere aus Pullo-
 rumfr. Beständen mit höchster
 Legeleistung: wB. am. Legh., rebhf.
 Ital.: 14 Wo. 4.50 DM, 16 Wo. 5,- DM;
 fast legereif 6,- DM, Kreuzungen
 0,50 DM mehr. Schw. am. Peking-
 Enten: 4-5 Wo. 2.20 DM. Reelle Be-
 dienung wird zugesichert. Versand
 Nachn. Leb. Ank. gar. Geflügelhof
 Ewald Heinrichreife 74, Wester-
 wiehe Nr. 95 über Gütersloh i. W.

**SOMMERPREISE!
 Gute Federbetten
 jetzt enorm billiger**
 bis zum 23. September 1959
 Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBAR
 Mit Goldstempel und Garanteschein
 in Halbdauen und Federn - hühnfrei
 Garanteinlett: rot - blau - grün

**Direkt v. Hersteller - fix u. fertig
 Klasse PRIMA EXTRA**

Normal Som.	Norm. Sommer
130/200 6 Pf. 59,- 54,- 67,- 64,- DM	
140/200 7 Pf. 69,- 64,- 79,- 74,- DM	
160/200 8 Pf. 79,- 74,- 89,- 84,- DM	
80/80 2 Pf. 17,- 16,- 20,- 19,- DM	

Klasse LUXUS ELITE

Normal Som.	Norm. Sommer
130/200 6 Pf. 89,- 79,- 99,- 89,- DM	
140/200 7 Pf. 99,- 89,- 109,- 99,- DM	
160/200 8 Pf. 109,- 99,- 119,- 109,- DM	
80/80 2 Pf. 25,- 21,- 26,- 24,- DM	

Nachnahme - Rückgabe - 3% Rabatt
 auf Bestellungen über 100,- DM. Ab
 30,- DM portofrei. Bitte, Inletfarbe
 stets angeben.

Otto Brandhofer
 Bettenspezialversand Abt. 11
 DOSSELDORF - Kurfürstenstr. 30
 - Orddeutscher Betrieb -

Graue Haare
 erhalten im Nu durch HAAR-ECHT - wasserhell -
 unauffällig die Jugend. Naturfarbe dauerhaft
 zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige“
 schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg.
 Orig.-H. Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60.
 Doppel-Flasche DM 10,50. Prospekt gratis. Nur echt von
Corient-cosmetic Thoenig Abt. 1 G 439
 Wuppertal-Vohwinkel - Postfach 509

Rasierklippen 10 Tage
 tausende Nachb. 2,90, 3,70, 4,90
100 Stück 0,08 mm 4,10, 4,95, 5,40
 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
 Abt. 18 KONNEX-Versand, Oldenburg i. O.

VATERLAND
 Touren-Sportr. ab 98,-
 Kinderfahrzeuge „30-
 Anhänger „58,-
 Buntkatalog mit
 Sonderangebot gratis.
 Nähmaschinen ab 235,-
 Prospekt kostenlos.
 Auch Teilzahlung! ab 235,- ab 79,-
VATERLAND, Abt. 407 Neuenrade i. W.

Gold wert
 sind Informationen, die richtig verwertet werden.
 Lieb- und stichfeste Informationen zu Hunderten
 erhalten die Leser der einzigen deutschen Wirt-
 schaftszeitung, die täglich erscheint

Blick durch die Wirtschaft
 Daher sind die **Großen** Abonnenten; denn
 sie wissen, daß das Studium der Informationen über
 Firmen, Börsen, Märkte sich immer - wenn, dann
 aber auch richtig - bezahlt machen kann. Warum
 sind Sie nicht auch dabei? Wir senden Ihnen gern
 Probeexemplare, wenn Sie schreiben an **BLICK
 DURCH DIE WIRTSCHAFT**, Frankfurt am Main,
 Börsenstraße 2.

Geschäfts-Anzeigen
 Familien-Anzeigen
 Glückwunsch-Anzeigen
 Gruß-Anzeigen
 Such-Anzeigen
 Stellen-Angebote
 Stellen-Gesuche

in unerset
Heimat-
zeitung

werden aufmerksam gelesen und bringen Erfolg

FAMILIEN - ANZEIGEN

Die Geburt unseres vierten Kindes
CHRISTIAN
 zeigen wir in dankbarer Freude an.

Ursula Moll, geb. Schmidt
Hans-Werner Moll, Forstassessor

Scheuen, Kreis Celle, Sonntag, 16. August 1959
 früher Angerburg, Ostpreußen
 früher Korschchen
 Kreis Rastenburg

Wir haben uns verlobt

Renate Schimkat
Adolf Hansen

Mittelstenahe Dauenhof
 z. Z. Hamburg (Holstein)
 früher
 Altschanzenkrug
 Kreis
 Elchniederung

im August 1959

So Gott will feiern unsere Lie-
 ben Eltern, Großeltern und Ur-
 großeltern

Wilhelm Adamy
und Frau Marta
 geb. Brix

am 28. August 1959 das Fest der
 Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und
 wünschen weiterhin Gesundheit
 und Wohlergehen.

Ihre
 dankbaren Kinder
 Enkel und Urenkel

Essen-Borbeck
 Altendorfer Straße 589
 früher Lyck, Ostpreußen
 Steinstraße 2

Am 1. August 1959 ist unsere
 liebe Mutter, Schwiegermutter,
 Großmutter, Urgrüßmutter,
 Schwester, Schwägerin und
 Tante

Marie Niedler
 geb. Willuda

im Alter von 91 Jahren sanft
 entschlafen.

Die trauernden Kinder
 und Angehörige

Reinfeld in Holstein
 Heimstättenstraße 14
 früher Allenstein, Jakobstr. 10

Die Beerdigung hat am 5. Au-
 gust 1959 stattgefunden.

Kein Weinen, kein Flehen
 bring Dich zurück.
 Vorbei ist Freude, Hoffnung
 und Glück.
 Kühl ist Dein Grab,
 tief unser Schmerz,
 nun ruhe sanft,
 Du treues Herz.

**Zum einjährigen
 Todestag**

In stiller Trauer gedenken wir
 am 27. August 1959 meines lie-
 ben Mannes, unseres guten Va-
 ters, Schwiegervaters und lie-
 ben Opas, Bruders, Schwagers
 und Onkels

Kämmerer
August Siebert
 früher Karwinden/Schlodien
 Kreis Pr.-Holland

In treuem Gedenken
Emma Siebert, geb. Elsner
 und alle Anverwandten

Ubach-Boscheln
 Knappenstraße 1

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Albrecht Uhlig
 Diplomingenieur
Diethilde Uhlig
 geb. Otto

29 August 1959
 Lübeck, Gärtnerstraße 15

Hannover
 früher Leipzig
 Lübeck
 früher Rosenau, Kreis Allenstein

Ihre Vermählung geben
 bekannt

Erwin Fahrner
Marlene Fahrner
 geb. Bethke

Landshut, den 22. August 1959
 Landau (Isar)
 VdK-Weg 4
 früher Bönick, Kr. Schloßberg

Am 2. September 1959 feiert
 mein lieber Mann, unser Vater,
 Schwiegervater, Großvater und
 Urgroßvater

Heinrich Poschag
 Krefeld
 Bogenstraße 48
 früher Pr.-Eylau
 Gen.-Litzmann-Straße 8
 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren
 seine Frau
 ein Sohn, drei Töchter
 zwei Schwiegersöhne
 eine Schwiegertochter
 elf Enkelkinder
 und vier Urenkelkinder

Viele Grüße an alle Verwand-
 ten und Bekannten.

Nach längerem, mit großer Ged-
 uld ertragenem Leiden ver-
 starb in Wiesbaden am 25. Mai
 1959 im Alter von 70 Jahren,
 Frau

Marta Schieferleit
 geb. Drosch

Witwe des im Januar 1945 in
 Skaten, Kreis Wehlau umge-
 kommenen Revierförsters Otto
 Schieferleit. Sie war ein guter
 und hilfsbereiter Mensch. Nach
 arbeitsreichem Leben trug sie
 ihr durch den Krieg aufgebür-
 detes schweres Schicksal mit
 Geduld und Haltung.

Für die Angehörigen

H. Trübe

Frankfurt-Eschersheim (Main)
 Heinrich-Bleicher-Straße 55

Fern der geliebten Heimat ent-
 schlief sanft am 2. Juli 1959 nach
 langem schwerem Leiden mein
 lieber Mann, Bruder, Schwager
 und Onkel, der frühere

Bauer
Otto Stranz
 früher Rewalde
 Kr. Elchniederung, Ostpreußen
 im 74. Lebensjahre.

Er folgte seinen beiden Söhnen
Bruno und Paul
 in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Ida Stranz, geb. Böttcher

Großenmeer
 Kreis Wesermarsch
 über Oldenburg i. O.

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Hübler
Marianne Hübler
 geb. Wischnat

Tribberg (Schw.) Hemen-Westig
 Hälmenwinkel 2 Am Eibenbrink 8
 früher Chemnitz (Sachsen) früher Ebenrode, Ostpreußen

14. August 1959

Unsere lieben Mutter, Oma
 und Uroma

Eiße Schrock
 geb. Schlien

früher Friedland, Ostpreußen
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum 90. Geburtstag am 29. Au-
 gust 1959.

Ihre
 dankbaren Kinder

Wehdel über Bremerhaven
 bei Charlotte Ferner

Für die so zahlreichen Glück-
 wünsche zu unserer Goldenen
 Hochzeit danken wir allen Be-
 rufskameraden, Freunden und
 Bekannten aus der lieben Hei-
 mat sehr herzlich.

Adolf Reinert
und Frau Ottilie

Nienburg (Weser)
 Humboldtstraße 2
 im August 1959
 früher Bischofsburg
 Schützenweg 32

Am 20. August 1959 durfte un-
 sere liebe Mutter, Schwieger-
 mutter, Oma, Schwester und
 Tante nach schwerer Krankheit
 im Alter von 60 Jahren heim-
 gehen in die ewige Heimat.

Anna Birkholz
 geb. Seher

Sie folgte ihrer am 17. Juni 1956
 heimgegangenen Tochter

Hildegard Hartmann
 geb. Birkholz

und ihrem am 11. August 1956
 heimgegangenen Mann

Albert Birkholz

In stiller Trauer

Ellinor Birkholz
 Erna Birkholz
 Ruth Birkholz
 Anita Bortlik, geb. Birkholz
 Georg Bortlik
 Emil Oswald
 Maria Scheimann, geb. Seher
 Ilse Scheimann
 Hans Lunkeit
 Asta, Carola und Bärbel
 als Enkel

Woltersdorf-Erkner
 Koblenz (Rhein)
 Markenbildchenweg 28
 früher Königsberg Pr.
 Friedrichstraße 4

Die Beerdigung hat in aller
 Stille in Woltersdorf stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit ent-
 schlief heute sanft und ruhig
 unsere liebe herzensgute Mut-
 ter, Schwiegermutter und Oma
 Frau

Anna Raffael
 geb. Behnkost
 früher Hammerbruch
 Kreis Sensburg

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Karl Raffael
 und alle Angehörigen

Oldenburg (Oldb)
 Schützenhofstraße 66
 den 13. August 1959

Die Vermählung meiner äl-
 testen Tochter Hannelore
 mit Herrn Richard Koch
 gebe ich bekannt.

Gertrud Steffen
 geb. Drosdowski

Rommershausen über Treysa
 früher Allenstein
 Kaiserstraße 30

im August 1959

Richard Koch
 Reg.-Bauassessor
Hannelore Koch
 geb. Steffen

Vermählte

Hannover
 Am Maschpark 3

Am 31. August 1959 feiert unsere
 liebe Mutter und Großmutter,
 Witwe

Johanna Schulzki
 geb. Barann

Geldern (Niederrhein)
 Marktweg 20
 früher Königsberg Pr.
 Juditter Kirchenstraße 62

Ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren von Herzen.

Gleichzeitig gedenken wir unse-
 res lieben Vaters

August Schulzki
 der 1946 in Königsberg Pr.-Ju-
 ditten den Hungertod starb.

Hedwig Schikowski
 (20a) Secklendorf/Bevensen
 Heinrich Schulzki
 Buderich, Bezirk Düsseldorf
 Elisabeth Lallemann
 Amsterdam
 Leo Schulzki
 Hürth/Köln

Nach kurzer schwerer Krank-
 heit entschlief heute plötzlich
 und unerwartet mein lieber
 guter Mann und bester Lebens-
 kamerad, unser Schwager, On-
 kel und Neffe

Bruno Grigolet
 im Alter von 51 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Grigolet
 geb. Stachowski
 und Angehörige

Essen, Manteuffelstraße 12
 Düsseldorf und Overath
 den 10. August 1959

früher Königsberg Pr.
 Koggenstraße

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med.
Dietrich Kroll
Ursel Kroll
 geb. Philipp

Hamburg-Groß-Flottbek
 Ebertallee 27

Glenn Falls Hospital
 100, Park Street
 Glenn Falls N.Y. (USA)

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Bruno Reich
Ilse Reich
 geb. Sarafin

28. August 1959

Sept-iles
 Prov. Que. Canada
 P. O. B. 296
 früher Krammsdorf
 Ostpreußen

Bruchsal (Baden)
 früher Johannisburg
 Ostpreußen

z. Z. Furtwangen, Hans-Thoma-Straße 2

Durch Gottes Gnade darf unser
 lieber Vater

August Brosowski
 früher Himmelforth
 Kreis Mohrungen

Jetzt Greven in Westfalen
 Königstraße 89

am 1. September 1959 seinen
 80. Geburtstag feiern.

Es gratulieren seine
 dankbaren Kinder

Anzeigentexte
 bitten wir recht
 deutlich zu schreiben

Die Kurische Nehrung

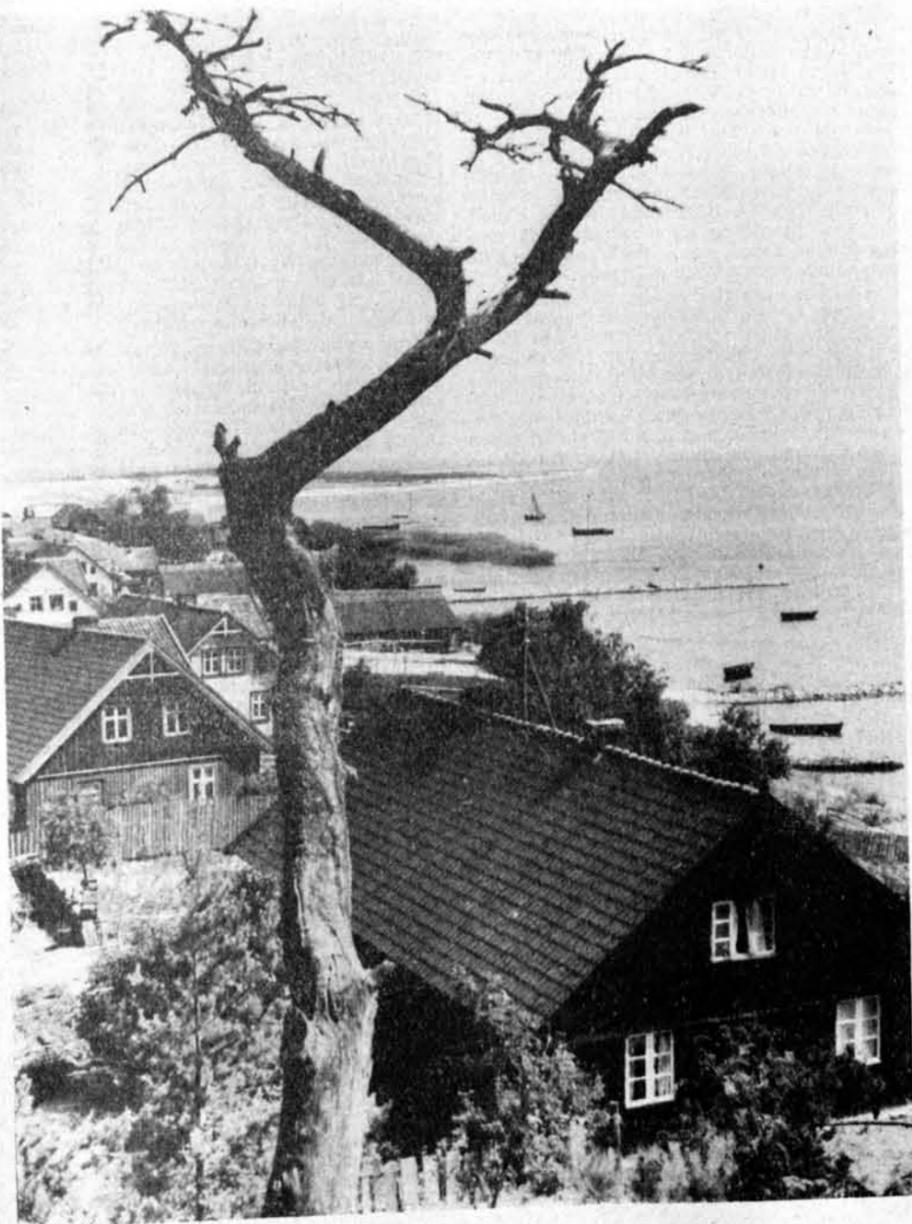
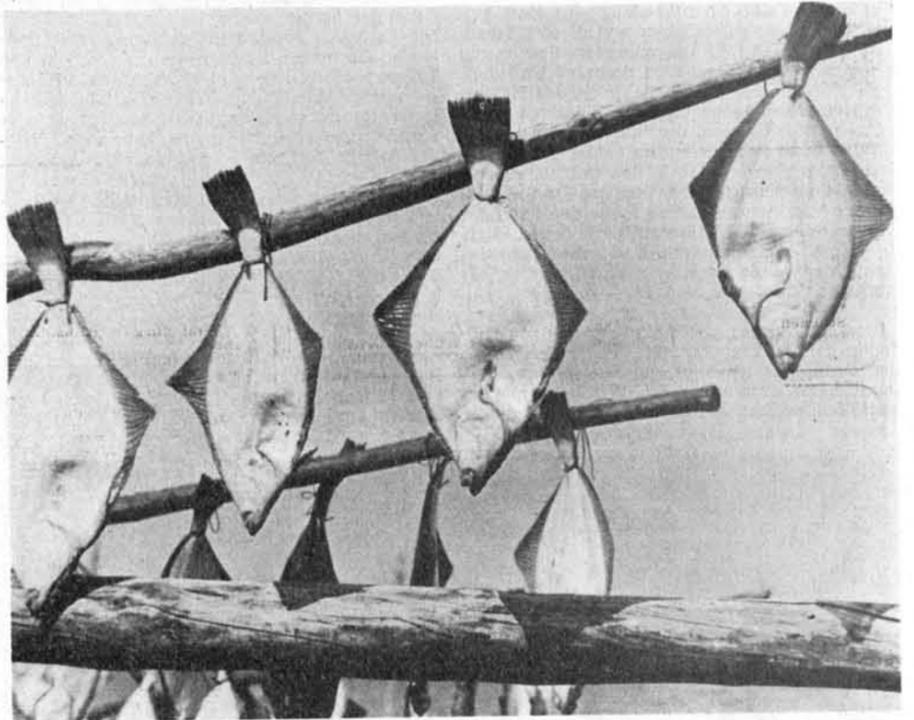
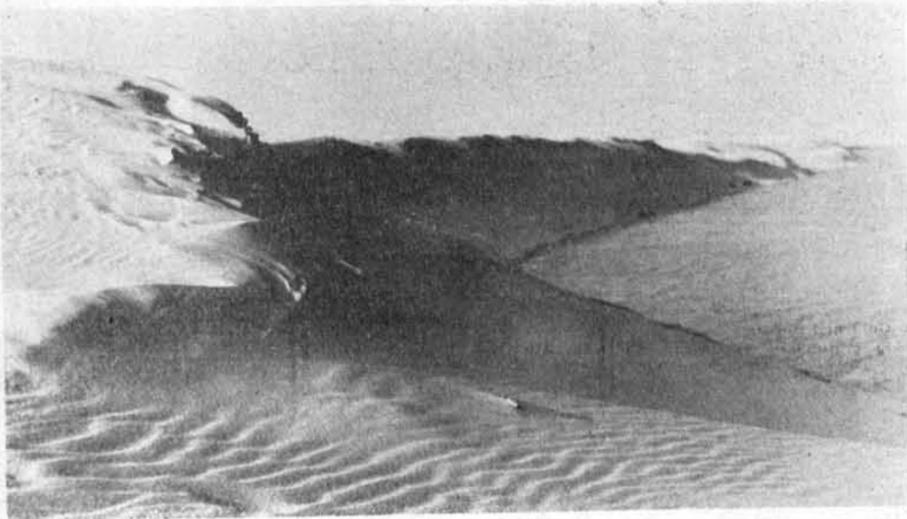
Kurischer Sommer — wer könnte dich je vergessen, der dich einmal erlebte! Tage, die sich wie Perlen an leuchtender Schnur aneinanderreihen, aus der nachtdunklen Muschelschale von Haff und Meer gehoben und auf das schmale, dünengelbe Band der Nehrung gezogen. Kurische Tage...

Nehrungssommer — es gibt nichts auf der ganzen Welt, was sich mit dir vergleichen ließe. Nirgendwo findet man einen Morgen wie diesen: wenn das Leuchten über dem Haff beginnt, fern über dem dunklen Uferstrich der Niederung, wenn die Wellchen am Ufersaum schneller zu atmen scheinen, als erwachten sie nun aus dem Schlaf der Sommernacht, und sich die dunklen Segel der Kurenkähne aus dem silbernen Licht lösen, in das nun plötzlich das Haff getaucht ist. Und das nun über den Kamm der Düne wandert, über Kupsten, Wald und Strand, bis sich auch die tiefblaue Schale des Meeres mit dem Glanz des Lichtes füllt.

In dieser Morgenstunde kannst du den Elch sehen, wenn er über die Palve zieht, um den Erlbruch zu suchen, irgendwo in dem Wäldergürtel zwischen Haff, Düne und Meer. Eines der großen Wunder dieses Landes, das noch so viele Seltsamkeiten birgt. Versunkene Dörfer, über die der Zug der Düne wanderte. Das Geheimnis der nordischen Orchidee, die hier noch blüht. Und der verborgene Horst des Seeadlers, des Schwarzstorches, des Kormorans — o sonderbare, wunderbare Welt!

Noch einmal dies alles sehen dürfen. Noch einmal durch das kleine Nehrungsdorf zu wandern, noch einmal am Giebel des alten Fischerhauses zu sitzen, zwischen Sonnenblumen und hohen Malven, und den lockenden Duft zu spüren, der aus der Räuchergrube steigt, in der die Schischken schwelen...

Mein Gott, was gäbe man darum!



Auf der Hohen Düne bei Nidden

Von Karl Herbert Kühn

Denke ich dein... Es will scheinen, als wenn schon Jahrzehnte versunken wären und mit ihnen die Bilder, die aus Nidden um uns standen. Und dann hebt doch eine einzige Stunde der Besinnung sie alle wieder herauf: Bilder, die das Licht einer Sonne durchspinnen, die wir nur hier, auf der Mitte der Kurischen Nehrung, so rein und so stark zur Erde haben wirken sehen.

Von ihr, von dieser Sonne, die drüben, über den Wiesen auf der Ostseite des Haffs, früh sich erhob, die den hohen, schimmernden Bogen ihres Weges durch den nirgend unsern Augen verstellten Raum des Himmels abging, bis sie dort, überm Meer im erglühenden Westen, von uns Abschied nahm, Tag für Tag, — von dieser Sonne ging in Nidden noch mehr als nur das einfache, natürliche Leben aus. Es lebte von ihr auch die Kunst der Maler, die hier, in diesem früher fast unbekanntem Fischerdorf, neue Motive und ein Wunderland des Lichtes und der Farben fanden.

Es war ein seltsam stilles, ein seltsam erregendes Erlebnis zugleich: von dem sandigen Grat der Hohen Düne aus, einsam in dem Schweigen der Frühe umher, die Sonne aufgehen und ihr erstes Erglänzen über die kleinen, kurzen Wellen des Haffs, wie in tausend Splitter auseinander gebrochen, gleiten zu sehen. Um die breiten Segel der dunklen Kähne, die langsam nun heim in den Hafen strebten, tastete leise ein heller Schein. Schon schwanden die Schatten von den steilen Hängen der Dünen zur Rechten, der nach Pillkuppen hin; schon wich, was noch Nacht, aus dem Tale zur Linken, das stumm und leer; doch nun würden es bald die Rinder durchziehen, die kleine, schwarz-weiße Herde von Nidden, die zuvor das Horn des Hirten aus den Ställen auf dem Weg nach der Palve zusammenrief. Hier löste sich der Rücken der Düne ins Licht, dort schob sich ihr Grabsche Haken ins Haff hinaus. Wann war es, daß hier, auf diesem Schauplatz der Natur, Kameramänner Szenen zu einem Film um Penthesisleia drehten? Und dort, nach Norden hin, über den Molen des Hafens, der steinernen neuen und den niedrigen alten, schwebte, bleich noch, der Bullwieksche Haken, als duckte er sich, als suchte er der Bindung in den hindernden Mantel, in den grünen, zu entfliehen; denn dort, im Norden des Dorfes Nidden, überdeckten nun schon lange den Sand der Dünen, seinen Flug zu beenden, die festen Gurte der angepflanzten Kiefern. Und höher stieg das Haupt der Sonne herauf; und nun war es, als wollte ihr Blick uns blenden.

Von der-See her wehte ein beständiger Wind, der in den Rücken uns faßte. Wir spürten, wie der Sand, den er blies, uns umsprühte, der feine, harte, trockene Sand. Wir begannen zu begreifen, welche Macht diesem Wehn, dieser

Masse von Sandkorn bei Sandkorn gegeben war. Wir hatten dort unten, an dem flacheren Hang dieser Düne nach dem Postweg zu, in den bleichen Knochen eines alten Friedhofs — sie nannten ihn den Pestkirchhof — die letzten noch sichtbaren Reste einer früheren menschlichen Siedlung gefunden. Auch über sie, diese Siedlung, war ein Berg von Sand, von Sandkorn bei Sandkorn hinüber gewandert. War es jener, der uns mächtig in der Miegel-Ballade „Die Frauen von Nidden“ für immer in den Blick der Vorstellung gerückt ist? Wir denken in der Stunde, in der ein Tag in sein Licht steigt, mit nur bedrückter Seele an jenen Untergang eines Dorfes, in dem der schwarze Tod, die Pest, schon fast alles, was noch Atem zum Leben hatte, niederstreckte; es blieben als die letzten nur die wenigen Frauen, deren Dasein seines Sinns und seines Segens beraubt war; die Frauen aber lehnen sich nicht auf, sie fliehen nicht; sie legen sich hin wie in den letzten Schlaf, bereit, ihn zu erwarten. Und die Dichterin sagt, was hier zu sagen noch bleibt, mit der ganzen Maie eines großen Gefühls, das gerecht ist und gnädig, in einer einzigen, kurzen, einfachen Zeile, die zu den stärksten der gestaltenden Lyrik gehört: „Und die Düne kam und deckte sie zu.“ In dieser einen Zeile wird die ganze Seele einer Landschaft gegenwärtig...

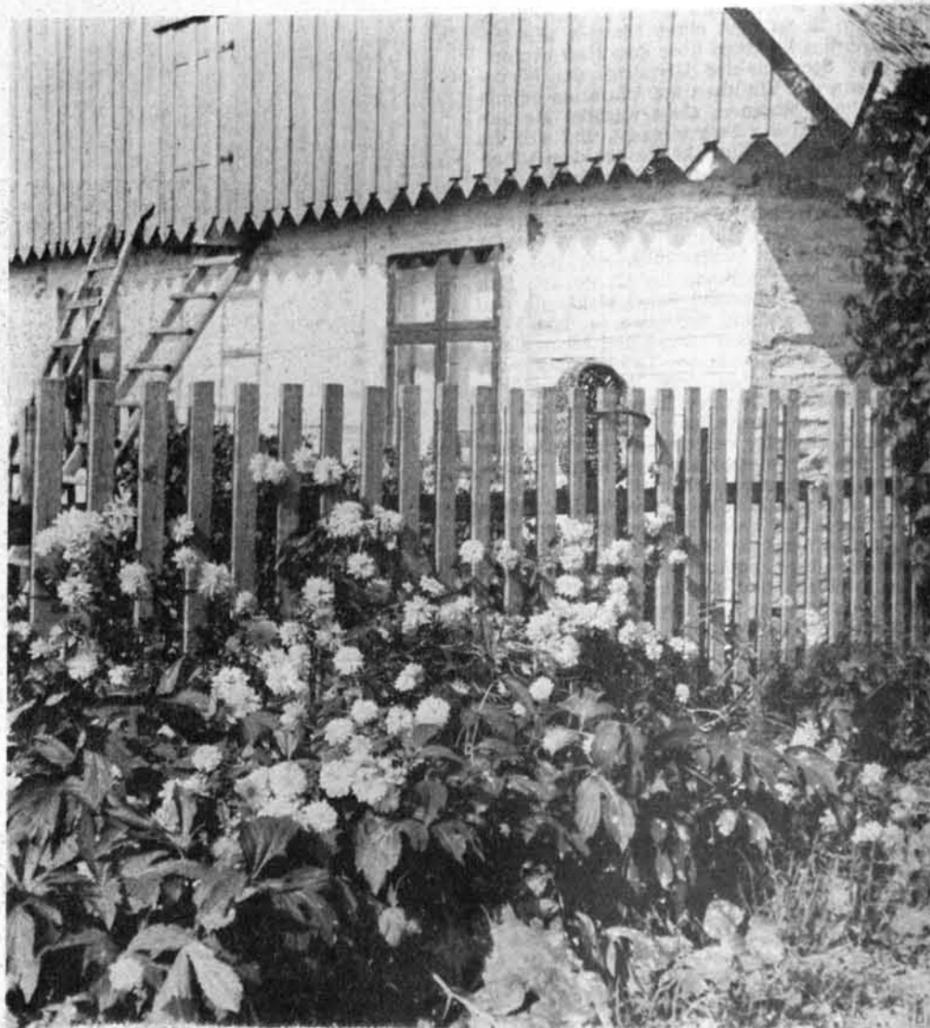
Wir gingen von dem Scheitel der Hohen Düne, stumm umweht, durch das Tal des Schweigens, das zu leuchten begann, Schweigende selbst, ins erwachende Dorf. Der Wald auf der Breite zum Meere hin schützte es gegen Wind und Sand. Wir fühlten es geborgen. Doch von dort, von der Höhe gleich neben der Kirche, hoben sich Kreuze wie Hände zu uns her: gespenstische schwarze, hölzerne Kreuze über Hügeln im Dünensand. Noch glühten die Stämme der Kiefern über ihnen. Hier ruhten die Fischer, das tote Gesicht dem Aufgang der Sonne überm Haff noch zugewandt. Die Lebenden suchten sie, die große, die strahlende, die in den Nächten ersehnte, die in den Tagen beglückende; und sie, die nun schliefen — unterm Wind, über Wellen —, sie spürten ihren Hauch noch, an jedem Morgen, in der Stunde, in der, von den erdimernden Wiesen dort drüben, die Sonne sich erhob.

Und hier war die Stelle, den Pfahl zu errichten, den schwarzen Baumstamm in die Erde zu stoßen, der dem Gedächtnis dreier galt, die hier schufen. Es waren die zwei Maler Ernst Bischoff-Culm und Hans Beppo Borschke und der Dichter, Walther Heymann. Es bleibt von Ernst Bischoff, in der Erinnerung nur noch, das Bildnis des alten Froese, der das Postboot von Nidden auf das Haff hinaus fuhr, zu einer Zeit, als die Dampfer von Cranzbeek nach Memel den Hafen von Nidden noch nicht anlaufen konnten und Post

und Gäste, die nach Nidden hin wollten, dem alten Froese in sein Segelboot reichten. Wir sahen noch von Borschke das große Gemälde mit dem sterbenden Elch in der locker brennenden Glut seiner Farben. Wir hören noch von Heymann die hart und sparsam geschnittenen Verse seiner „Nehrungsbilder“, die in ihrer

gedankenvoll verhaltenen Sprache, eine Fülle raffend, im Geheimen der Seele der Landschaft verwandt sind, der sie erlebt entstieg.

Sie hob, in der Stunde des Aufgangs, ins Licht, die Sonne von Nidden, was war und was bleibt: Die Dünen, den Sand und den werden-den Wald, — Segel und Netz, — die Kreuze, den Pfahl, — das Schweigen und Sinnes, — das Vergehen in der Zeit und die Gewißheit des Daseins auch in ihr, in der Zeit. Und wir fühlen es heute: der Wind weht; und eine Masse von Sand noch, von Korn bei Korn, vermag sehr viel.



In den Gärten der Jugend

Von Dr. R. Pawel

Wenn am Himmel weißleuchtende Wolken dahinziehen und die Gärten und Acker anfangen Frucht zu tragen, dann gehen meine Gedanken ganz unversehens den weiten Weg zurück bis zu jenen Gärten der Heimat, die ich einst durchschritt. Vielleicht ist es gar nicht einmal so sonderbar, daß sich die Gärten — ja überhaupt jedes bestellte Stückchen Land — viel stärker in Erinnerung bleiben als etwa Bauwerke oder die Silhouetten unserer Städte; denn in uns allen fließt doch mehr oder weniger stark noch das Bauernblut unserer Ahnen. Wir alle, bewußt oder unbewußt, sind dem heimatlichen Boden, der mütterlichen Erde noch immer stark verwurzelt und zugehörig.

Da ist der erste Garten, der meinem Kindes-eifer und meinen Knabenhänden ausgeliefert wurde: von einer hohen Steinmauer geschützt und nur in seinem letzten Teil mit Gemüse- und Blumenbeeten prangend. Hochgewachsene Bäume und Strauchgruppen bildeten eine richtige Trennwand zu der Straßenschlucht des Königsberger Steindammes hin. Nur drei Farbstufen heben sich von dem mehr dunklen Grün dieses ersten Kinderparadieses in der Erinnerung ab: das brennende Rot der Feuerbohne, die lilageb gesprenkelten zierlichen Kastanienblüten, die gerade immer auf meinen kindlichen Sandspielplatz darunter fielen, und ein mir besonders ans Herz gewachsener Baum, der wirklich und wahrhaftig rot-gelbe Paradiesäpfel trug, eine damals schon seltene Zwergform des Apfels.

Bald wurde ein anderes Gärtchen, nicht weit von jenem gelegen, das Reich meiner jungen Jahre. Ein dürftiges Viereck nur, doch angrenzend an einen für Kinderaugen unermeßlichen anderen Garten, dessen Apfel im Herbst zu uns herüberleuchteten, mit weinlaubbekränzten Stallungen an der einen Seite und somit wohl mit unserer heimischen Landschaft verflochten. Den Anblick rückwärtiger Häuserfronten milderte ein geradezu himmelragender Birnenbaum, so lichtungungrig emporgeschossen, daß seine Früchte vom obersten Hausbalkon gepflückt werden mußten.

Beherrscht wurde dieses Gärtchen von unserem Fliederbaum, wirklich ein Baum schon mit seinen knorrigen Ästen, die zum Klettern anreizten. Lange Jahre hindurch überschauten er unser kindlicher Treiben Neben erster gärtnerischer Betätigung: Bohnen setzen (aber nicht vor der „Kalten Sophie!“), Radieschen ziehen, mitgebrachte Waldpflanzen hegen, erstand hier auch der erste indianische Wigwam, selbstgebaut aus einigen Stangen und frech entlehnten mütterlichen Wäschestücken. Durch die knarrende Gartentür schritten wir herzklopfend unzähligen Abenteuer entgegen.

Noch einige andere Gärten tauchen, freilich schon dunkel, aus der Erinnerung jener Jahre

auf. So der Dachgarten meines einen Großvaters, zu dem man nur über eine Eisenleiter hingelangte, wo man dann aber den ganzen Steindammer Kirchenplatz, dieses kleinstädtische Idyll im Grünen, gemächlich unter sich liegen sah. Oder jene von altertümlichen Speichermauern begrenzte Rasenfläche in der Vorstadt, über die wir bei jedem Besuch die Croquetkugeln rollen ließen. Nichts jedoch ging über jenen Garten meines Schulfreundes im damals noch kaum bebauten Amalienau: Grenzte er doch an den zur wirklichen Wildnis ausgewachsenen Douglasschen Park, in den wir unsere Streifzüge ungefragt ausdehnten. Wildes, pfadloses, dämmrig grünes Land, uneingeschränkter, sicherer, beliebter Besitz, — nie mehr danach betreten, und heute unerreichbar!

Erinnere ich mich dagegen an den Garten von Großvaters elterlichem Hof, wenn er mir auch nie so vertraut wurde wie die anderen, so wirkte er völlig anders auf mich: die Ferienlust, der Ablauf des dörflichen Tagewerks, die wunderbaren Einzelheiten des verwandelten Daseins: die träge kauenden Rinder im dumpf riechenden, dunklen Stall, das Fliegengesumm an der sonnigen Hofmauer, die hölzerne Pumpe vorm Haus, der Korn- und Kleieduft durch alle Kammern, die Lichtspritzer auf der dämmrigen Tenne, — vereinigt hieß das alles: hoher Sommer. Wenn ich barfüßig über die abgetretene Schwelle der Hoftür hinaustrat, aus der lastenden Schwüle der Tenne in das blendende, fast schmerzende Licht, den Sand weich und heiß zwischen den Zehen fühlend, da lag er dann, schweigsam und trüchtig, voll Bienenflug und hell- und dunkelgrünem Blattwerk und den Schattenkreisen der wohlgepflegten Bäume dieser Garten, Buchsreihen faßten die Beete ein, Goldlack, Levkojen, Pfingstrosen, mancherlei Nelken und Stiefmütterchen blühten längs der Mittelwege und endeten vor einem schmalen Durchlaß zwischen Erlen und Weiden. Dahinter aber floß ein kleiner Bach im tiefen Blätter-schatten, ein Brett lag darüber, und in der Lücke des jenseitigen Strauchwerks schimmerten im frischen Grün die Viehkoppeln. Vergißmeinnicht und Maßliebchen, Löwenmaul und Ritter-sporn dösten auf gleiche Weise in der Sonne.

Nun, es hat sich manches geändert seither. Ich kam heil zurück aus jenen düsteren Jahren, doch nicht dahin zurück, wo ich mir mein weiteres Leben erträumt hatte. Eine unermeßliche Strecke meines Weges trennt uns, einen jeden von uns, von jenen Gärten der Kindheit in glücklichen, unbeschwertten Jahren. Und nichts anderes wird uns übrigbleiben, wenn wir einmal zurückkehren, als dort unverdrossen einen neuen Grund zu legen mit Umgraben und Harken, mit Säen und Jäten, wie wir es einst als Kinder lernten in jenen Gärten der Heimat, die still auf uns warten.



Leuchtende, flüchtig angelegte Farben und Beschränkung der Erscheinungsformen in der Natur auf das Wesentliche waren Hauptzüge der Kunst Max Pechsteins. Auf der Kurischen Nehrung fand dieser frühe Vertreter des Expressionismus viele anregende Motive. Das hier wiedergegebene Bild von Nidden malte er 1919. — Vom Kriegsausbruch 1914 wurde der Maler während einer Studienreise auf den Palau-Inseln überrascht und geriet in japanische Gefangenschaft. Aus ihr kehrte er auf abenteuerliche Weise nach Deutschland zurück.

Espelkamp Stadt ohne Beispiel



Christusrelief im Treppenhaus der Förderschule

den Erschütterungen der Detonationen bebten, die aus dem nahen Walde kamen, sagten die Bauern: „Nun sprengen sie das Lager!“ Denn hinter dem Stacheldraht, der den Wald von Espelkamp umschloß, befand sich eine Riesenmunitionsanstalt auf einem Gelände von 250 Quadratkilometern. Hallen, Häuser, befestigte Straßen von 22 km Länge. Und all das sollte auf Geheiß der Alliierten in die Luft gesprengt werden. Pastor Birger Forell sah Espelkamp. Sah die Häuser, die Hallen, die Bunker und Wohnbaracken. Aufhören! dachte der schwedische Pastor, sofort aufhören! Hier gibt es ja den Platz für die Kriegsgefangenen, die keine Heimat haben! Und er erreichte schließ-

Die ersten Häuser der heimatlosen Heimkehrer entstanden weder mit Marshallplan-Geldern, noch mit den Mitteln eines sozialen Wohnungsbaues. Das einzige Kapital dieser Menschen war ihre Arbeitskraft. Und die setzten sie rückhaltlos ein. Sie waren Kolonisten — wie ihre Vorfahren vor Hunderten von Jahren im deutschen Osten. Die ersten Häuser entstanden. Und neue Menschen kamen: Heimatlose, Enttäuschte, Hilfsuchende. Mennoniten kamen aus Nordamerika und bauten ihren Glaubensbrüdern Häuser. In Werk und Gebet fand sich eine junge Gemeinde zusammen.

Aber die hierher kamen, wollten nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch Arbeit.

nasium. Etwa die Hälfte der Wohnhäuser sind Eigenheime und Kleinsiedlungen.

Niemand findet hier Aufnahme, der nicht ein Arbeitsverhältnis in Espelkamp eingeht und für den nicht eine Wohnung bereitsteht. Es gibt keine Baracken, keine Notunterkünfte, kein Wohnelend mehr in Espelkamp.

Heimatliche Namen

Etwa ein Fünftel der Einwohner stammt aus Ost- und Westpreußen. Stärker als sonst irgendwo vernimmt man die heimlich-vertrauten Laute und auch die Straßennamen verraten die Heimat: Königsberger Straße, Memelbergplatz, Marienburger Straße, Masurallee. Viele unserer Landsleute haben es schon zu einem eigenen Häuschen gebracht. Besonders in der Heinrich-Drake-Siedlung außerhalb des Waldes — Mitplaner dieser reinen Vertriebenen-Siedlung ist der ostpreussische Tiefbauunternehmer Alfred Siebert — gibt es etwa 160 hübsche Eigenheime mit sorgsam gepflegten Gärten. Die letzten Holzbaracken, in denen hier einmal Fremdarbeiter und später die ersten Flüchtlinge wohnten, dienen nicht mehr zu Wohnzwecken.

Alle Ostpreußen, die wir sprachen, haben hier Arbeit, Brot und Wohnung gefunden. Sie sind zufrieden — wenn auch die Sehnsucht oft den Weg in die Heimat geht. Aber wie könnte das auch anders sein. Manchmal kommt man sich allerdings nach Ostpreußen versetzt vor, wenn man nur heimatische Laute hört. So geschah es, daß wir in einem Textilgeschäft in der breiten, schönen Breslauer Straße — der Hauptverkehrsader Espelkamps — dem Inhaber begegneten, der ein Landsmann aus Neidenburg war. Auch sein Geschäftsführer ist Ostpreuße, er stammt aus Insterburg. Und wenn dann noch die junge, in Biella geborene Verkäuferin ein Ehepaar bedient, das aus Hohenstein stammt — dann ist das Bild vollkommen.

Jeder unserer Landsleute hat schwere Zeiten hinter sich. Der Mann aus Hohenstein kehrte erst vor drei Jahren aus Masuren zu seiner hier im Westen lebenden Frau heim, die unermüdlich um seine Ausreise kämpfte und sich nicht scheute, selbst nach Warschau zu fahren, um die Genehmigung zur Rückführung ihres Mannes zu erlangen. Heute haben die W.s eine gesicherte Existenz, eine nette Wohnung und ein Leben voller Arbeit, Ruhe und Frieden.

Vielleicht wird jetzt manch ein betagter Landsmann voll Bitterkeit sagen: Ja, für die Jungen ist gesorgt. Aber wir Alten, haben wir keinen Platz in dieser Stadt?

Kinder und „Altchen“ im Steilhof

Ich möchte ihn dann zum Steilhof führen, jener segensreichen, beispiellosen Einrichtung der Inneren Mission, die alten Menschen Zuflucht gewährt und den Jüngsten, die das bitterste Leid schon in Kinderjahren erfahren mußten, den Weg in ein neues Leben ermöglicht. 650 Plätze bietet heute der Steilhof, der eine Insel der Nächstenliebe ist, wo Wort und Tat miteinander gehen.

Im Altersheim des Steilhofes, im „Rosenhaus“, trafen wir zwei betagte Ostpreußinnen: die beiden Schwestern Maria und Johanna Krause aus Neu-Köslinen bei Allenstein. Beide nun schon über Siebzig, beide dankbar, daß ihnen hier im Rosenhaus ein sorgloser Lebensabend beschieden ist. Erst vor zwei Jahren kamen die Schwestern aus ihrem Heimatdorf nach dem Westen. Und seit anderthalb Jahren

Fortsetzung nächste Seite



So kommen sie an: Mit wachem, noch etwas mißtrauischem Blick, den Pappkarton mit ihren Habseligkeiten über einem Weidenstock zwischen sich. Diese beiden Jungen fanden, wie so viele vor ihnen, endlich die Geborgenheit, die sie so lange entbehrten.

Es mag eigenartig erscheinen, daß in einer Zeit, in der ein tausendjähriges Stadtjubiläum das andere ablöst, ein kleiner Ort, der noch nicht einmal Stadtrechte besitzt, ein zehnjähriges Bestehen feiert — und daß dieser so junge Geburtstag weit mehr Beachtung in der Welt findet als manch ein historisches Jubiläum voll selbstbewußter Tradition. Diese zehnjährige Stadt ist Espelkamp, die „Stadt der Vertriebenen“, wie sie genannt wird. Eine Stadt, die aus Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe emporschwang und die zur Heimat für Tausende von Vertriebenen wurde und damit auch für viele, viele Ostpreußen. Der Name „Espelkamp“ schrieb sich mit großen Lettern in die Geschichte unseres Nachkriegsdeutschland ein.

Vielen Menschen ist der Name Espelkamp ein Begriff. Aber immer wieder stößt man auf die Frage, selbst unter Vertriebenen: „Was ist denn eigentlich dieses Espelkamp?“

Man könnte viele Antworten geben. Man könnte sagen: „Eine ehemalige Munitionsanstalt, auf deren Gelände Vertriebene angesiedelt wurden.“

Oder: „Eine moderne Stadt im Walde, ein Musterbeispiel neuzeitlichen Städtebaues.“

Oder auch: „Eine gut fundierte Neusiedlung mit dreißig Industriebetrieben und hundert Handwerksbetrieben.“

Und nicht zuletzt: „Ein Beginn und eine Wende für viele junge und alte Menschen, die am Leben zu verzweifeln drohten.“

Das alles ist Espelkamp. Und es ist sehr, sehr viel.

Man hat in der Tagespresse Espelkamp „Die Stadt aus der Retorte“ genannt. Aber das ist Espelkamp nicht. Denn diese junge Stadt ist aus der Kraft schaffender Hände, aus der Bereitschaft warmer Herzen und aus dem Mut der Heimatlosen entstanden. Diese Stadt hat sich organisch entwickeln können, wenn es auch im Blitztempo geschah. Espelkamp-Mittwald hat, so jung es ist, bereits ein Gesicht und zwar ein sehr bestimmtes und eigenes. Wenn auch vieles noch zueinander finden und miteinander wachsen muß, was erst in Generationen geschehen kann, so bietet Espelkamp heute den Anblick eines modernen, schönen Ortes, der von Fleiß und Tatkraft spricht.

Heimat für Heimatlose

Blenden wir zurück: Es war nach Beendigung des großen Krieges, als die Waffen verstummt waren und die Not an allen Straßengräben hockte. Damals reiste ein schwedischer Pastor durch die Kriegsgefangenenlager in England, um den deutschen Männern Mut und Trost zu spenden. Und immer wieder stand die große Frage der Kriegsgefangenen aus dem deutschen Osten auf: „Wo sollen wir bleiben? Wenn wir doch irgendwo siedeln könnten...“

Und da gab es in Westfalen nördlich von Lübbecke an den Ausläufern des Wiehengebirges einen Ort Espelkamp. Wenn die Höfe von

lich nach vielen Kämpfen und Mühen, was damals nur einem Ausländer von Rang und Einfluß gelingen konnte: die englische Besatzungsmacht übertrug das gesamte Gelände mit allen Gebäuden der Kirche zur Erschließung für caritative Aufgaben.

Arbeit und Gebet

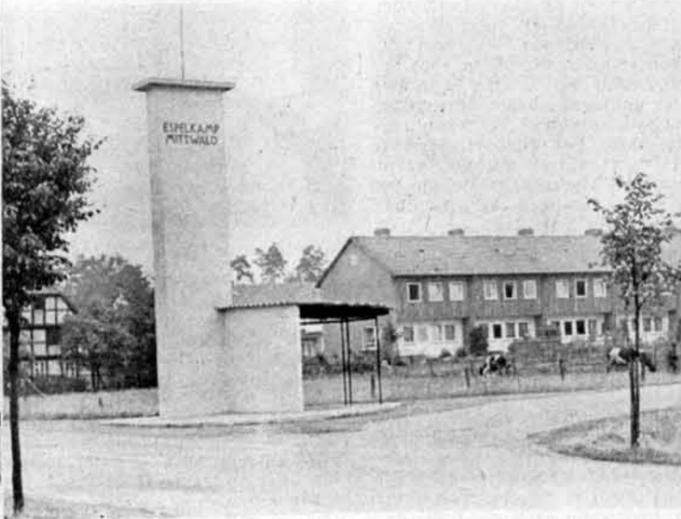
Niemand vermag wohl heute zu ermessen, was es damals in den ersten schweren Nachkriegsjahren hieß, die Mittel und Kräfte zu sammeln, um weit über die Grenzen eines kirchlichen Hilfswerkes hinaus ein Wagnis politischer Sozialgestaltung zum Ziele zu führen, das seinesgleichen nirgendwo in Europa hatte.

Der Kirche allein waren Grenzen gesetzt. Aber Kirche und Staat fanden sich zusammen und gründeten die „Aufbaugemeinschaft Espelkamp G.m.b.H.“. Das war im Oktober 1949, vor nunmehr zehn Jahren!

Diese „Ehe“ zwischen Staat und Kirche brachte die Wende für Espelkamp, mit der ein glückhafter Aufstieg begann.

Heute hat Espelkamp bald 10 000 Einwohner. Espelkamp-Mittwald, wie die Vertriebenenstadt im Walde heißt, besitzt über dreißig beachtliche Industrieunternehmungen. Weit über 5000 Arbeitsplätze wurden geschaffen. Espelkamp-Mittwald ist eine Stadt mit 2250 fertigen, modernen Wohnungen, mit drei Kirchen, vier sehr neuzeitlichen Grundschulen und einem Aufbau-Gym-

Links unten: Die zwei ostpreussischen Schwestern aus dem Kreis Allenstein, von denen in unserem Bericht die Rede ist. Unsere Berichterstatterin traf die beiden Altchen beim Lesen unserer Heimatzeitung, die sie vom ersten bis zum letzten Wort in jeder Woche studieren. — Unten Mitte: Am Südtor sehen wir neben dem eindrucksvollen, schlichten Gebäude in der Mitte links ein altes Bauernhaus und rechts eine der neuen modernen und luftigen Wohnsiedlungen, die das Gesicht der Stadt Espelkamp bestimmen. — Rechts unten: Überraschende Begegnung in einem Textilgeschäft: Inhaber, Geschäftsführer und Verkäuferin stammen aus unserer Heimat.



(Schluß von Seite 11)

sind sie hier in Espelkamp, in ihrem freundlichen Stübchen, von dem man auf den Wald blickt. „Ohne Wald können wir nicht leben, denn wir sind im Walde aufgewachsen“, sagen sie. Überhaupt ist es in Espelkamp immer wieder der Wald, dessen Anblick gerade unsere Landsleute mit Dankbarkeit erfüllt, ist er ihnen doch ein Stück Erinnerung an unsere Waldheimat Ostpreußen.

Ein Liebeswerk besonderer Art hat sich auf dem Steilhof mit der Betreuung der rückgeführten Jugendlichen aus dem Osten entwickelt. Am Anfang standen die Bromberger Kinder aus dem Lager Potulice — verhungerte, verängstigte Geschöpfchen, die wie Tiere im Buschversteck das Essen herunterchlängen. Die Kinder von Potulice sind längst zu tüchtigen, jungen Menschen



Die Post ist da! Für die beiden kleinen Jungen, die erst vor wenigen Monaten aus einem Waisenhaus in unserer Heimat in den Westen gekommen sind, ist das ein großer Augenblick.

herangewachsen — dank der Hilfe des Steilhofes. An die Bromberger Kinder hat sich ein langer, heute noch nicht abgerissener Zug von jungen Heimkehrern aus allen Ländern jenseits der Oder-Neiße-Linie angeschlossen. Noch heute treffen Kinder ein, die kein Wort Deutsch können und die im Steilhof zum erstenmal Geborgenheit verspüren. Da ist der kleine Andreas, der mit seinen größeren Schwestern Irmgard und Maria vor kurzem nach dem Tode der Eltern aus dem Osten kam. Als er jetzt während der Ferien zu einer Patenfamilie sollte, klammerte er sich verzweifelt an den Rock der Oberschwester Margarete, dieser tatkräftigen, lebensklugen und wahrhaft frommen „Mutter vom Steilhof“, und schrie verzweifelt: „Isch nisch weg, isch nisch weg...“ Er dachte, es ginge wieder fort — dorthin, woher sie gekommen waren.

Nahezu tausend junge Menschen im Alter von neun bis siebenundzwanzig Jahren sind durch die Förderschule des Steilhofes gegangen, haben es bis zur abgeschlossenen Volksschulbildung, bis zur mittleren Reife, sogar bis zum Abitur gebracht. Über die jungen Ostpreußen, die auf dieser Förderschule ihr Rüstzeug für das Leben erhielten, berichten wir später einmal.

Das alles ist Espelkamp, ist ein überzeugendes Beispiel planmäßiger und tatkräftiger Aufbauarbeit, auf das sozial und christlich eingestellte Menschen aus aller Welt mit höchster Achtung und Bewunderung schauen.

Ruth Geede



Einen Ehrenplatz nimmt das Relief ein, das dem Gründer von Espelkamp, dem schwedischen Pastor Birger Forell, zum Gedächtnis angebracht wurde. Darunter Oberschwester Margarete, die sorgende „Mutter des Steilhofes“, mit ihren jüngsten Schutzbeholdenen, zwei Waisenkindern aus den deutschen Ostgebieten.

Gesund wie der Fisch im Wasser

Leckere Fischrezepte für unsere Hausfrauen

Aus dem Wasser kommt alles Leben, sehr wahrscheinlich auch die Zukunftsnahrung späterer Generationen, wenn uns die Gelehrten mit Klops und Brot aus Algen den Küchenzettel bereichern werden. Aber bis es soweit ist, genügen uns aus dem Wasser Fische aller Arten, nur leider mit der Einschränkung, daß dabei unsere köstlichen Süßwasserfische aus den heimatischen Häfen und Seen fehlen. Die deutsche Fischfangflotte, zu der auch unsere ostpreußischen Fischer in Schleswig-Holstein gehören, holen reiche Fänge ein, die trotz des weiten Anmarschweges in Meeresfrische bis weit ins Land gebracht werden. Keimfreies Eis, Blitz-

Fischaktionen, Kühlwaggons in einem Eisenbahnfahrplan, in dem Fischzüge Gleichrang mit den schnellsten D-Zügen haben, eine wohlfunktionierende Verteilerkette — alles ist darauf abgestimmt, den Segen des Meeres in kürzester Zeit auf unsern Tisch zu bringen.

Wir nützen ihn leider noch viel zu wenig aus. Fisch müßte viel öfter auf unserem Küchenzettel stehen, ist er doch neben der Milch unser bester Eiweißlieferant. Nach einer Aufstellung des Verbraucherausschusses für Ernährungsfragen enthalten in je 100 g genießbarer Substanz:

	Büchling	Seefisch	Quark	Rindfleisch	Schweinefleisch	Milch
Eiweiß (g)	22,6	17—19,1	17	17	11	3,4
Fett (g)	16,2	0,4—18	1	7	25	3
Kalorien	23,5	82—241	100	130	275	60

Der Hering ist der Preissträger dieser Gegenüberstellung.

Alle Gegenstände gegen das Fischessen sind meist in der Unkenntnis der Zubereitung zu finden. Fisch riecht nicht, wenn man die schwarze Bauchhaut entfernt und ihn unter fließendem Wasser wäscht. Dann beträufelt man ihn von allen Seiten mit Essig, noch besser mit Zitronensaft, mischt bei Bratfisch in das Panierbrot geriebenen Käse oder legt bei Kochfisch zwischen Topf und Deckel ein Tuch. Richtig kochen sollte man das zarte Fischfleisch überhaupt nicht, nur dünsten. Man legt kleingeschnittenes Suppengrün in den Kochtopf, gibt ein bis zwei Tassen Wasser dazu, läßt kurz durchkochen, legt den Fisch darauf und nun soll er nur noch 15 bis 20 Minuten ganz leise ziehen. Jenaer Glasgeschirr ist besonders gut geeignet. Aus dem Kochsaft, zu dem der Fisch noch ein gut Teil beigetragen hat, wird die Soße gemacht. Unter Umständen kocht man gleich noch eine gute Gemüseportion mit ihm zusammen, das heißt man legt ihn auf das halbgar gekochte Gemüse. Beides paßt gut zusammen und es erhöht den Sättigungswert des Gerichts. Gemüse hat eine längere Verweildauer im Magen als das leichtverdauliche Fischfleisch, darum hält das Ganze länger vor.

Mit Salzen sei man mehr als zurückhaltend, eigentlich bringt der Fisch schon genug davon aus der See mit und dazu all die anderen wichtigen Mineralien wie Phosphor und Jod, die kaum ein anderes Nahrungsmittel bietet. Salz öffnet die Poren, läßt den Saft austreten und damit die kostbaren Mineralstoffe aus-schwemmen, das Fleisch wird trocken und geschmacklos. Also: wenn schon salzen, dann nur unmitelbar vor dem Aufsetzen.

Damit die Gerüche keinen Fischgeruch annehmen, verwendet man Porzellan-, Emaille- oder Kunststoffbretter. Holzbretter spült man vorher mit Essig ab. Drehen Sie Fisch durch den Wolf, schicken Sie eine Zitronenschale hinterher, auch ein Stück essiggetränktes Pergamentpapier nimmt den Fischgeruch aus der Maschine. Beim Geschirrspülen erst mit kaltem Wasser abbrausen und dann rein ins heiße Spülbad, von den Händen (Heringssäubern!) entfernen wir am sichersten den Fischgeruch mit Kaffeegrund.

Beim Einkauf richten Sie sich nach den Empfehlungen Ihres Fischhändlers. Er wird Ihnen raten, welches der „Fisch der Saison“ ist. Er ist immer der beste und billigste. Zuhause gleich aus dem Papier nehmen und kalt stellen!

Reste läßt man nie lange stehen. Fischsalat oder ein Auflauf mit Kartoffeln, Sauerkraut oder anderem Gemüse sind eine ausgezeichnete Resteverwertung, wenn man nicht schon von vornherein eine größere Menge einkauft und mitkocht.

Ferner erinnern wir uns daran, welch hochwertigen Anteil Fisch an allen Diät- und Krankenernährungsverordnungen hat.

Wer denkt nicht mit Freuden an unsere ostpreußischen Fischsuppen zurück, sei es eine kräftige Kaulbarschsuppe oder eine zarte mit viel Dill und Sahne aus Barsch und Zander. Sie läßt sich auch aus Seefisch kochen. Wer die berühmte Hamburger Aalsuppe kennt, wird mit Erstaunen festgestellt haben, daß von Aal am wenigsten darin zu finden ist, dafür aber Bauchspeck, dicke Bohnen, Backpflaumen und Birnen. Auch eine Fischsuppe italienischer Art mit viel Tomaten, Suppengrün, Zitrone, Paprika und Speck läßt sich aus Fischen nördlicher Meere bereiten. Man kann Fischklößchen darin kochen und dick Petersilie darüber streuen — eine Freude für Auge und Gaumen.

Zum Bratfisch schmecken Salate und Kartoffelsalat immer gut. Wie wärs daneben noch mit einer Soße aus Glumse, die man mit Zitronensaft, geriebenem Apfel und Meerrettich pikant macht? Auch zu Kochfisch paßt sie gut und erinnert an Karpfen blau mit Meerrettichsahne.

Pfannfisch ist ebenfalls eine gute Resteverwertung. In einer Pfanne mit fast fertigen Bratkartoffeln läßt man zerpfückte, gare Fischreste mit durchbraten, schlägt darüber zwei Eier, die mit einem viertel Liter Milch verquirlt werden, läßt stocken und bringt es wie ein Bauernfrühstück zu Tisch. Besonders pikant wird das Gericht, wenn man bei den Kartoffeln Most- strich mitröstet.

Feine Fischröllchen in einer Kräuter- soße sind für den Sommer sehr gut. Man rollt Filetstreifen auf, hält sie mit einem Holzspie- chen zusammen, setzt sie aufrecht in den Koch-

topf oder die Jenaer Pfanne, legt auf jedes eine Zitronenscheibe, gibt eine Tasse Gemüsebrühe oder Wasser dazu (Fisch gibt immer reichlich Saft ab) und läßt 15 bis 20 Minuten bei schwacher Hitze dünsten. Mit der Brühe macht man eine dicke Soße, die mit viel Kräutern und einem Stich Butter abgeschmeckt wird. Curry- soße schmeckt man mit Zitrone, Salz, Zucker und Curry ab, (nicht mehr kochen lassen!) Hollän- dische Soße oder Kapernsoße passen natürlich genau so gut dazu. Wenn man eine solche, sehr dicke Soße vorher fertig macht und über die rohen Fischröllchen gießt, kann man das Gericht auch im Backofen fertig machen.

Überhaupt ist der Backofen ein liebens- werter Helfer bei herzhaften Fischgerichten. Wir können ohne Bedenken den ganzen Fisch etwa auf einer Porzellanbratenplatte aufbauen, ihn mit Speck und Gemüse unter- und umlegen, mit Fett bepinseln oder mit Speck belegen und so in den Bratofen schieben, 30 bis 45 Minuten dünsten lassen (mit einem nassen Pergament- papier bedecken!).

Wenn Sie Schellfisch nach Art von Spickhecht machen wollen, schneiden Sie ihn längs der Rückenlinie auf, nehmen die Rückenflossen und -gräten heraus, legen statt dessen einen Speck- streifen ein, setzen ihn bäuchlings auf die Braten- platte (auf Speck- und Tomatenscheiben sitzt er noch besser), umlegen ihn mit viel Zwiebel- er und Speckscheiben, streuen dick Käse und Reib- brot darauf und lassen den Bratofen das übrige besorgen. Nach der halben Bratzeit gießen Sie etwas mit Mehl angerührte Sahne oder Butter- milch darüber, die beim Bräunen mithilft, den Rest kurz vor der Fertigstellung. Sie werden sehen, welch schönen Braten Sie gezaubert ha- ben, der gleich auf der Porzellanschüssel auf den

Ein Gruß aus dem Walde . . .
 Natürlich, nach Hausmacherart!

la Preiselbeeren-Komp. 11,50 DM
la Heidelbeeren-Konfit.

Köstliches Waldbeeren-Aroma! Ungefärbt!
 In 10-Pfd.-Eimern (4 1/2 kg netto). Verpackungsfrei,
 Nachname ab

E. Lantsch, Uelzen-Veresen (Lüneburger Heide) L.
 Verl. Sie Marmel.-Preis- und kostenl. Honigproben!

Tisch kommt. (Keine Angst, sie springt nicht im Ofen, sie muß allerdings auf dem Rost stehen.) Sehr gut schmecken auch Filetröllchen auf gut abgeschmecktem Spinat gesetzt und überbacken.

Für Aufläufe kann man sehr gut Nudeln und Pilze mit Fischstücken vermengen, Eier- milch oder holländische Soße übergießen und backen. Kein Mensch wird dann sagen: „Quält doch den armen Fisch nicht so!“

Fischilet durch die Maschine gegeben, ergibt Königsberger und Bratklöpse, Hackbraten, in der Kuchenform gebackenen Kastenbraten, Kohlröuladen und Suppenklößchen. Man säubert und säuert natürlich zuerst die Fischfilets, schneidet sie in Stückchen, dreht sie durch. Dann schwitzt man Speck und Zwiebeln an, gibt beides in die Fischmasse und dreht noch ein zweites Mal mit in Milch eingeweichtem Weißbrot durch. Ein Ei zum Binden, abschmecken und den Teig so lange schlagen, bis er sich geschlossen von der Schüssel abhebt.

Zu Fischpudding gibt man zu diesem Teig noch 3 bis 4 Eier und reichlich Margarine und Reibkäse, 2 bis 3 Löffel Kartoffelmehl helfen binden. Nach anderthalbstündigem Kochen in der Puddingform zehn Minuten stehen lassen, ehe man ihn stürzt. Früher kochten wir die Soße aus den Köpfen, Gräten und Häuten der Hechte und Zander, aus denen wir Fischpudding machten. Bei dem abfallfreien Seefisch hilft man sich mit einer Tomatensoße oder kocht aus Tütensuppen (Spargel, Champignon) eine Soße, die mit Zitronensaft und Apfelwein abgeschmeckt wird.

Der Vollständigkeit halber erinnere ich an Fisch in Aspik.

Ein großer Sommerheld ist der grüne He- ring (gebraten, eingelegt), köstlich! Matjes ist in diesen Monaten zart und noch wenig salzig. Wässern Sie nicht, sondern lassen Sie ihn nur eine Stunde in einem Teeaufguß baden. Recht kalt zu Pellkartoffeln und Butter geben oder als Gesellen zu Hammelfleisch mit grünen Bohnen — das kann man jede Woche einmal essen! Schmanthering: Vorbereitete Matjesfilets aufrollen, in die Schüssel stellen, viel Zwiebel- und Apfelscheiben darüber, über das Ganze saure Sahne, und das mit Pellkartoffeln!

Wenn der Hering in die Räucherei kommt, zieht er seinen leuchtendgoldenen Bücklings- frack an. Auch ihn können Sie nicht oft genug auf den Tisch bringen. Um Mutter die etwas mühselige Grätenspliserei bei Tisch zu ersparen, macht sie lieber einen Bücklingsauf- strich, der sich an kühlem Ort mehrere Tage hält. Dazu reinigt sie drei Bücklinge, dreht das Fleisch mit Petersilie und einer Zwiebel durch den Wolf, verknetet mit 125 g schaumig ge- rührter Butter (Margarine) und schmeckt mit Salz, Zitrone und Muskat ab.

Für Junggesellen, Strohvitwer und Camping- leute sorgt die Fischindustrie mit fertigen Fisch- gerichten in der Büchse, sie brauchen sich nicht mal den Kopf zu zerbrechen!

Margarete Haslinger

„Es ist doch so gut . . .“

Jede Spende bedeutet eine Tat der Liebe

Die Bruderhilfe Ostpreußen in der Hambur- ger Parkallee 86 hat seit drei Wochen Dauer- besuch. Jeden Vormittag, kurz vor zehn Uhr, ist er da, der große, gelbe Wagen der Bundes- post. Aus seinem Innern holen die Männer die Spendenpakete. Mal sind es 18, mal 34, große und kleine, schwere und leichtere. Die Post- beamten stapeln sie zuerst auf den Bürgersteig. Dann packen die Hände zu, vier, fünf auf ein- mal tragend.

Es ist ein Strom, der nicht abreißt und auch nicht abreißen sollte — wenn wir an unsere Landsleute in der Heimat denken, für die jedes Paket eine Tat der Liebe bedeutet. Denn diese Liebe, die wir alle, ob in München oder in Eckernförde, mit unserer Spende bekunden, rettet vor der grausamen, seelischen Verein- samung. Daran sollten wir in diesen Tagen den- ken, wenn wir als Frauen vor dem Wäsche- schrank stehen und überlegen, was man der Bruderhilfe geben soll. Daran sollten auch wir Männer denken, wenn wir unsere Lohntüten und die Gehälter entgegennehmen oder in un- seren kleinen Geschäften und Betrieben den Reingewinn errechnen. Der ältere Landsmann aus einem Ort bei Frankfurt, der von seiner kärglichen Rente zehn Mark abzweigte, um den Betrag auf das Konto der Bruderhilfe zu über- weisen, ist nämlich kein Einzelfall.

Frau Maria St. aus Bad Godesberg faßt, um ein weiteres Beispiel zu nennen, ihre Empfin- dungen zu der Aktion „Jede Hand kann hel- fen“ in folgendem Begleitbrief zu einem Paket zusammen: „Es ist doch so gut, wenn unser liebes Ostpreußenblatt mal von Zeit zu Zeit uns an unsere in Ostpreußen ausharrenden Landsleute erinnert. Vielleicht können diese Sachen da etwas helfen. In den nächsten Tagen erhalten Sie etwas Geld. Es ist wenig, denn ich bin ja auch nur ein Flüchtling, aber jeden Monat fällt schon eine Kleinigkeit dafür ab. Wer es auch erhält, soll es mit einem Gruß von mir bekommen, und wenn es jemand aus dem



Kreis Gerdauen sein sollte, freue ich mich be- sonders . . .“

Viele Hände haben schon geholfen. Andere viele Hände helfen jetzt, noch mehr Hände kön- nen und werden es morgen sein. Schickt Eure Pakete an die Bruderhilfe Ostpreußen nach Hamburg in die Parkallee 86 und überweis! Spendenbeträge auf das Konto der Landsmann- schaft Ostpreußen (Postscheckkonto Hamburg 75 57) unter Angabe des Stichwortes „Bruder- hilfe“. Ihr habt alle die Gewißheit: jede Spende hilft mit, die Not unserer Landsleute in Ost- preußen zu lindern.

Vergrabener Überfluß
Lachse kamen früher in riesigen Mengen in die ostpreußischen Flüsse. Im August 1827 wur- den bei Skirwieth an einem Tage 1500 große Lachse gefangen. Obwohl die Fische, die im Durchschnitt dreißig Pfund schwer waren, für eine Mark pro Stück vergeben wurden, mußten Hunderte von ihnen vergraben werden, weil sie nicht zu verwerten waren. Ähnliche Vorkom- nisse werden aus anderen Gegenden berichtet. Erst als die Eisenbahn in wenigen Stunden eis- verpackte Fische in die Städte transportieren konnte, wurde der Absatz der Lachsbeute ge- sichert.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Mathee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Haus der ostdeutschen Heimat.

Heimat in Freiheit

Unter diesem Motto treffen sich alle Heimatverbände, Flüchtlinge und Berliner am Sonntag, dem 6. September, in der Waldbühne. Programmfolge: 8.30 Uhr evangelischer und katholischer Gottesdienst in der Waldbühne. 10 Uhr: Großkundgebung. Es sprechen der Regierende Bürgermeister Willy Brandt, der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, der Vorsitzende der Berliner Landesvertretung der Vertriebenen, Dr. Hans Mathee. Jeder Deutsche aus Ost und West sollte sich verpflichtet fühlen, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

- 6. September, 14 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen: Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44; Bus 61, 14. 14 Uhr, Heimatkreis Angerburg, Kreistreffen: Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48). Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35, 44; Bus 61, 14. 15 Uhr, Heimatkreis Bartenstein, Kreistreffen: Lokal Reimann (W 35, Zietenstraße 8); U-Bahn Nollendorfplatz, Bus 18; Straßenbahnen 2, 7, 9, 15. 15 Uhr, Heimatkreis Braunsberg, Kreistreffen: Lokal Elbquelle (Neukölln, Sonnenallee, Ecke Elbestraße); U-Bahn Neukölln, Bus 4, Straßenbahnen 2, 3, 6, 94, 95. 14 Uhr, Heimatkreis Darkehmen, Kreistreffen, Lokal Linke (Neukölln, Weserstraße 41). Straßenbahnen 2 und 3, Bus A 4, S-Bahn Sonnenallee. 15 Uhr, Heimatkreis Gerdaun, Kreistreffen: Lokal Café-Restaurant Leopold (Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113); U-Bahn Krumme Lanke, Bus 3; S-Bahn Lindenthaler Straße. 15 Uhr, Heimatkreis Goldap, Kreistreffen: Lokal Waldmannsheil (Waldmannslust, Waldmannslust-Damm 176); S-Bahn Waldmannslust, Bus 12. 14 Uhr, Heimatkreis Gumbinnen, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitz, Steglitzer Damm Nr. 95); S-Bahn Südende, Straßenbahn 96. 14 Uhr, Heimatkreis Heiligenbeil, Lokal Mensa der Freien Universität (Dahlem, Vant-Hoff-Straße 6-8); U-Bahn Thielplatz, Bus 10, 11. 14 Uhr, Heimatkreis Heilsberg, Kreistreffen: Lokal Brauhaus (Schöneberg, Kadestraße 13a); S-Bahn Schöneberg, Straßenbahnen 3, 6, 60, 77, 78; Bus 4, 16, 25. 14 Uhr, Heimatkreis Insterburg, Lokal Grünewald-Kasino (Grünewald, Hubertusbaderstraße Nr. 7-9); S-Bahn Halensee, Bus 10, 17, 19, 29, 50, 60. 14 Uhr, Heimatkreis Johannisburg, Lokal Püschel (Charlottenburg, Kantstraße 134a); S-Bahn Savignyplatz, Straßenbahnen 75, 76; Bus 1. 14 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Kreistreffen: Lokal Neue Welt (Neukölln, Hasenhalde 108 bis 112; U-Bahn Hermannplatz, Straßenbahnen 3, 27, 47, 2; Bus 4. 14 Uhr, Heimatkreis Lötzen, Lokal Jahneck (Britz, Britzer Damm 31-33); S-Bahn Hermannstraße, Straßenbahnen 6, 27; Bus 25. 14 Uhr, Heimatkreis Memel-Heydekrug-Pögegen, Kreistreffen: Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitz, Steglitzer Damm 95); S-Bahn Südende, Straßenbahn 96. 15 Uhr, Heimatkreis Neidenburg/Soldau, Kreistreffen: Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg, Ko-

Hof 1a, nächster Heimatabend, Pfarrer Schmidt wird einen Vortrag über „Leben und Menschen in Ostpreußen heute“ halten und dazu Lichtbilder zeigen. Alle Landsleute, die Jugend und auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 5. September, 19.30 Uhr, in der Johannisburg, Blankenese, Elbchaussee 566, erste Veranstaltung nach den großen Ferien. Zur Vorführung gelangt der packende Spielfilm „1948“ nach dem Roman von George Orwell. Nach dem Film geselliges Beisammensein. Die Fotoalben unserer Ratzburg-Mölln-Fahrt liegen aus.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg: Sonnabend, 5. September, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, nächste Zusammenkunft.

Gumbinnen: Am 20. September in der Eibschloßbrauerei großes Treffen (siehe auch unter Kreisgemeinschaft Gumbinnen). Bitte zahlreich zu kommen. — Gumbinner Jugend in Hamburg: Am Vorgelege des großen Glühens am 19. September um 17 Uhr findet in Glühens Stübchen, Hamburg 71, Winterhuder Weg 19, eine Zusammenkunft aller Jugendlichen unter Vorsitz von Herrn Hefft statt. Für Jugendliche von auswärtigen werden für eine Nacht Quartiere benötigt. Anmeldungen bitte dringend bis zum 15. September an Landsmann Franz Rattay, Hamburg 33, Rümkerstraße 12.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstenort 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Fällt bis auf weiteres aus. Bei Wiederaufnahme des Heimabends erhalten die Kinder schriftliche Mitteilung.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Wilhelmsburg-Veddel: Jugendgruppe: Grefenberg: Heimabend am Sonnabend des 1. und 3. Wochenendes im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelnsweg (S-Bahn Veddel) um 20 Uhr, nächstes Treffen am 5. September.

Paulinensplatz: Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr in der Gewerbeschule 7.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Allestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, um 20 Uhr.

Hamburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Hamburg, Steinickestraße (Nähe Hastedt-Platz), nächstes Treffen am 11. September.

Junge Spielschar: Jeden Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Stutzmann, Lübeck, Möltinger Allee 46, Telefon 2 32 27, Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxter-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Neustadt. Der Trachten-Volkstanz-Kreis Neustadt (Holst) (DJO), der Volkstrachten aus Ostpreußen, Pomern und Schlesien trägt und als Volkstanz dieser Landschaften pflegt, ist von der Volkstanz- und Trachtengruppe im Heimatverein Wiesmoor (Ostfriesland) zu dem am 30. August stattfindenden Blütenfest eingeladen worden. Die Volkskreise haben sich 1958 während der VIII. Europäischen Trachtenwoche in Neustadt näher kennengelernt. Der Trachten-Volkstanz-Kreis Neustadt wird der Einladung Folge leisten und mit sechs Paaren an dem Blütenfest in Wiesmoor, das ein Erntedankfest sein soll, teilnehmen.

Lübeck. Die Landsleute aus den Memelkreisen trafen sich im Gesellschaftshaus Travemünde zum einem Bunten Nachmittag in heimatlicher Verbundenheit. Der Vorsitzende, Pillosas, konnte den Vorsitzenden der Landesgruppe, Guttmann, die Kreisvertreter Dr. Schütler und Buttkeleit und Vertreter befreundeter Landsmannschaften als Gäste begrüßen. Unter Mitwirkung von Frau Janz, den Landsleuten Genske, Köhler, einer Kindergruppe und der Jugendgruppe Ahrensburg unter Leitung von Landsmann Scherwatsch sollte ein buntes Programm ab, das allen Landsleuten Freude brachte.

Blumensträuße für unsere Toten

Tausende von Blumensträußen werden am Sonntag, dem 6. September, von unseren Landsleuten am ostpreußischen Ehrenmal im Göttinger Rosengarten niedergelegt. Jeder Strauß trägt eine weiße Seidenschleife mit dem Namen eines Toten.

Auch die Namen Deiner Angehörigen, die nicht mehr unter uns weilen, sollten auf den Schleifen stehen, die von Frauen und Männern unserer Heimat in diesen Tagen liebevoll angefertigt werden.

Jeder hat noch die Möglichkeit, falls er nicht selbst oder mit seiner örtlichen Gruppe zur Totengedenkfeier nach Göttingen fährt, in seinem Namen oder im Namen der ganzen Familie einen Blumenstrauß mit Schleife von unseren Landsleuten in Göttingen niederlegen zu lassen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hoßgebäude), Telefon Nr. 1 32 21. Postcheckkonto Hannover 1238 00.

Sulingen. Abfahrt nach Göttingen am 6. September um 7 Uhr. Sofortige Anmeldung bei gleichzeitiger Entrichtung des Fahrpreises (10.— DM) erbeten an W. Jöres, Ströhen (Han), Telefon 4 91, oder an W. Jöres, Ströhen (Han), Telefon 2 77. — Im Anschluß an die Feierstunde Treffen mit allen Landsleuten im Deutschen Garten und Führung durch das Staatliche Archiv (früher Staatsarchiv Königsberg). Leitung Staatsarchivdirektor Dr. Forstmeier. An der Fahrt können auch die Landsleute aus dem Kreis Grafschaft Diepholz und aus den Nachbarkreisen Nienburg und Grafschaft Hoya teilnehmen.

Goslar. Bei der Zusammenkunft aller örtlichen Frauengruppen der im Bund der Vertriebenen vereinigten Landsmannschaften, begrüßte die Frauenleiterin des Kreises, Frau Endrussat (Ostpreußen), über dreihundert Teilnehmerinnen. Sie berichtete über die Frauenarbeit und dankte den Ratsherren der Stadt, den Sachbearbeitern der Behörden und den paritätischen Wohlfahrtsverbänden für die Mithilfe bei der Lösung der Anliegen der Vertriebenen. Frau Hertha Pech aus Hannover, die Vorsitzende der Bundes- und der Landesfrauenarbeit, sprach über das Recht und die Heimat. Anschließend fand sie für Frau Endrussat herzliche Worte der Anerkennung für ihre vorbildliche Arbeit in der Stadt. Frau Werner (ebenfalls aus Ostpreußen), leitete den kulturellen und musikalischen Teil der Zusammenkunft.

Seesen. Am 5. September Heimatabend mit „ostpreußischer Hausmannskost“ und einem Vortrag über Lastenausgleichsfragen.

Osnabrück. Tagung der Vertreter aller ostpreußischen Gruppen des Bezirks Osnabrück am 29. August, 14 Uhr, Lokal „Allerbrake“, Neuer Graben.

Osnabrück-Stadt. Die Voranmeldungen für die Teilnahme an der Busfahrt nach Göttingen bitte bis spätestens 2. September abgeben. Der Bus fährt am Sonntag, 6. September, um 5 Uhr ab Geschäftsstelle, Gutthauser Straße, Ecke Spichersstraße.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimonl, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Münster. Monatsversammlung am Freitag, dem 4. September, 20 Uhr, in der Aula des Konrad-Schlaun-Gymnasiums (Sonnenstraße 18). Anschließend ein Lenienspiel, von der Jugendgruppe durchgeführt. — Versammlung der Frauengruppe am Dienstag, 8. September, 15 Uhr, beim Hemsath in der Königstraße. — Mit 150 Farbaufnahmen führte Landsmann Otto Stork die Landsleute ins Ermland und nach Masuren, zum Frischen und zum Kurischen Haff, an den Strand der Ostsee, nach Samland, Königsberg, Pillau und Memel. Dem Vortragenden wurde dafür herzlich gedankt.

Essen. Omnibusfahrt zum Heimatabend der Kreise Memel, Heydekrug, Pögegen, Tilsit-Stadt, Ragnit und Elchniederung am Sonnabend, 12. September, nach Mannheim. Fahrpreis ab Reisebüro Conzen 20 DM, ab Duisburg (Duisburger Hof) 20 DM, ab Düsseldorf-Wilhelmsplatz (am Hauptbahnhof) 18 DM, ab Köln (am Dom-Restaurant zum Treppchen) 18 DM. Meldungen und Einsendung des Fahrgeldes bitte umgehend an Hermann Waschkes, Essen-Reintrop, Im Neerfeld 4. Abfahrt in Essen um 7 Uhr, in Duisburg um 7.30 Uhr, in Düsseldorf um 8 Uhr, in Köln um 9 Uhr.

Burgsteinfurt. Am Sonntag, 30. August, Familienfest mit Kinderbelustigung in der Gartenwirtschaft Korthues, Treffpunkt 14 Uhr an der Kreis-sparkasse. Für Gehbehinderte um 14.15 Uhr Fahrgelegenheit ab Siedlungsbrücke. Eintritt frei. Nicht-Puppenbühne, feiner Präschießen, Preisgeldern, Rasenspiele und Lamplionzug. — Am 11. Oktober fährt der Singkreis in die Baumberge, nachmittags nach Gelsenkirchen und Besuch eines Gemeinschaftskonzertes Ostdeutscher Chöre im Hans-Sachs-Haus. Näheres und Anmeldungen im Zigarren-geschäft Prigger, Wilhelmplatz. Fahrpreis etwa 5,50 DM, Konzertkarte 1 DM.

Düren. Heimatabend der Kreisgruppe am Sonnabend, 5. September, 19 Uhr, im Restaurant Zur Altstadt (Seintrop 8). Der Abend steht unter dem Leitwort „Der Heimat die Treue“.

Essen/Rüttenscheid. Ausflug der Frauengruppe mit Bus nach Schloß Wittlingen bei Gladbeck am Donnerstag, dem 3. September. Treffpunkt 12.30 Uhr Hauptbahnhof vor der Expressthalde.

Bochum. Studienfahrt in die Vertriebenenstadt Epselkamp unter sachkundiger Führung durch das schöne Weserbergländ am 5. September. Abfahrt: 7 Uhr, Rathsamvorplatz, voraussichtlich mit zwei Omnibussen. Fahrpreis 10 DM. Mittagessen im Kreisjugenheim möglich. Anmeldungen ab sofort bei Landsmann Gehrmann, Nordring 65. — Am Sonntag, 13. September, um 17 Uhr Feierstunde zum Tag der Heimat in der Aula der Berufsschule (Kammersplee, Nordring). Die Feste hält der frühere Generalkonsul von Danzig, Landsmann Neubauer. Der Männergesangverein Schlegel und Eisen sowie das Bochumer Jugendorchester werden mitwirken.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Wiesbaden. Auf das Bezirkstreffen der westpreußischen Landesgruppe Rheinland-Pfalz am 30. August wird hingewiesen. Tagungsort: Kurfürstliches Schloß, Omnibushaltestelle Schloßtor, erste Station hinter der Brücke. — Monatsversammlung der Kreisgruppe am 7. September, 20 Uhr, im großen Saal des Kolpinghauses. Es spricht Professor Dr. Bolko Freiherr von Richthofen über die staatspolitische Einordnung der Gebiete jenseits der Ost- und Neißة in das europäische Weltbild. Der Professor wirkte von 1933 bis 1942 an der Königsberger Universität. — Gemeinschaftsfahrt am Sonntag, 13. September, über Groß-Gerau, Wasserschloß Mespelbrunn, Spessart nach Würzburg. Die Rückfahrt führt am Main entlang, Abfahrt 7.30 Uhr am Luisenplatz, Rückkehr gegen 21 Uhr. Fahrpreis 9,50 DM. Anmeldungen bei Landmann Karl Neumann, Haydnstraße Nr. 30.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergrstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankenstraße 16.

Der Vorstand der Landesgruppe ruft alle Vorsitzenden der Gruppen in den Kreisen und Orten auf, in ihren nächsten Mitgliederversammlungen der Schilchen Offiziere zu gedenken, die am 16. September vor 150 Jahren erschossen wurden. Vor allem die heranwachsende Jugend soll über das Leben und Sterben dieser Männer unterrichtet werden, die in gleich schwerer Zeit, als Freuen zweigeteilt war, aufrecht wirkten, so daß die Freiheit folgte. Der Vorstand weist zugleich auf die Schil-Weche vom 11. bis zum 20. September in der Stadt Wesel am Niederrhein hin.

Stuttgart. Monatstreffen am Mittwoch, dem 2. September, 20 Uhr, in der Gaststätte Sanwald, Silberburgstraße 157.

München-Nord/Süd. Am 5. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in der Max-Emmanuel-Brauerei, Adalbertstraße 33. Lichtbilder- und Filmvortrag von Dr. Hefft: „Ein Ostpreuße auf großer Fahrt“. Am 8. September, 19.30 Uhr, Treffen der Jugendgruppe II in der Kautbachstraße 20.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Thaulertnerstraße 50, Tel. 33 85 60. Postcheckkonto München 213 96.

Begehrte Prämien

für die Werbung neuer Bezieher

Jeder Bezieher, der dem Ostpreußenblatt einen neuen Dauerabonnenten zuführt, erhält nach seiner Wahl eine der nachstehenden Prämien:

Wandkachel (11 mal 11 cm), warm gefügte, bräunliche Glasur mit Elchschauel in Messing, oder

Wandteller, Holz poliert (12,5 cm Durchmesser), mit Elchschauel in Messing (der gleiche Teller — 20 cm — für drei Werbungen), oder

Buchlesezeichen mit Elchschauel (Messing) und farbigem Samiband, oder

Brieföffner aus Messing (poliert), Grill Elchschauel (dunkel geölt), oder

fünf Elchschauelabzeichen aus Metall (versilbert), nach Wunsch lange oder Broschennadel, Abzeichen Elchschauel, versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel.

Eine weitere Auswahl ist aus den Folgen 9 und 12 des Ostpreußenblatts zu ersehen. Der Versand erfolgt kostenfrei.

Die Vorlage für die Abonnementsbestellung (der neue Bezieher muß unterschreiben) folgt untenstehend; wir erbiten Entsendung an:

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUßENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im Voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartel meines Heimatkreis zu führen, meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

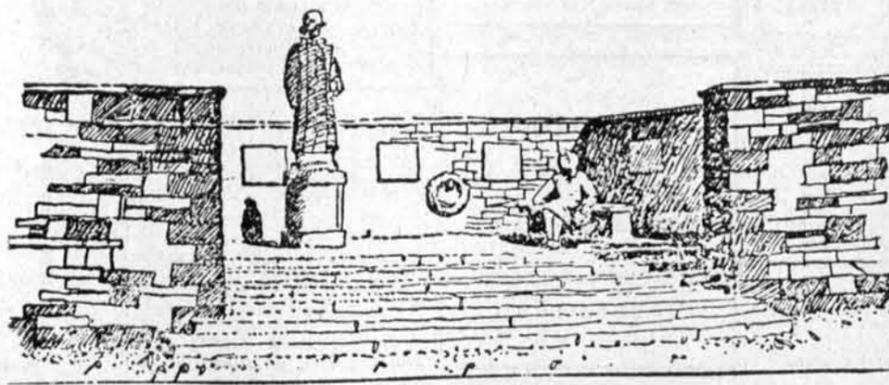
HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Hamburg 96 05

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen. — Fuhlsbüttel: Dienstag, 1. September, aber bereits 19.30 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, ostpreußischer Heimat-Filmabend. Alle Landsleute und besonders die Jugend sind herzlich eingeladen, und besonders: 3. September, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinnberg, Altona, Königstraße 260, nächster Heimatabend. Wir zeigen einen Farblichbildervortrag „Eine Fahrt durch die Heimat“ — von Danzig bis Memel.“ Alle Landsleute und besonders die Jugend werden hierzu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Hamm-Horn: Freitag, 4. September, 19.30 Uhr, in der Hammer Sportklausur am Hammer Park, Hammer



Fern der geliebten Heimat entschlief am 28. Juli 1959 plötzlich und unerwartet mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Meister der Gendarmerie I. R.

Hermann Ballandat

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Blandine Ballandat, geb. Bleich
Kurt Ballandat und Frau Christa, geb. Behncke
Hildegard Lehmann, geb. Ballandat
Karl und Burglind als Enkelkinder

Vennickel, Kreis Moers, Boschheideweg 13
früher Argenhof und Tollmingen

Nach schwerer Krankheit erlöste Gott nach langem schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater

Gendarmeriemeister I. R.

Eduard Brandt

aus Labiau, Ostpreußen

Sein Leben war Dienst.

In stiller Trauer

Gertrud Brandt
Waltraut Schattkowski
Werner Brandt
und Angehörige

Sievershütten, Kreis Segeberg, den 18. August 1959

Am 17. Juli 1959 entschlief in Frankfurt (Main) nach einem erfüllten Leben unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Obersteuerinspektor a. D.

Arthur Beckmann

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ruth Riesner, geb. Beckmann
Horst Beckmann

Hamburg-Rahlstedt, Brockdorffstraße 23
den 21. Juli 1959
früher Königsberg Pr., Hintertragheim 67

Wir haben ihn am 22. Juli 1959 in Hamburg-Rahlstedt zur letzten Ruhe gebettet.

Im gesegneten Alter von 82 Jahren schloß für immer die Augen unser lieber guter Opa

Landwirt

Paul Sonnenstuhl

früher Sarelken, Kreis Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer

Die Angehörigen

Warden, den 16. August 1959

Fern ihrer lieben ostpreußischen Heimat entschlief am 5. August 1959, nach schwerer Krankheit, für uns aber doch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Charlotte Sebrovski

geb. Bubritzki

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann Gottlieb Sebrovski nach dreizehn Jahren und ihren Töchtern Martha Sebrovski und Marie Radzko, geb. Sebrovski, nach zehn Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hans Diesing und Frau Friedel, geb. Sebrovski
August Kibgilkka und Frau Gertrud
geb. Sebrovski
nebst allen Verwandten, Enkeln und Urenkeln

Rumbeck, den 5. August 1959
früher Lyck, Ostpreußen, Danziger Straße 44

Wir haben die Entschlafene am Sonntag, dem 9. August 1959, in Rumbeck (Weser) zur letzten Ruhe gebettet.

Am 5. August 1959 erlöste der Herr nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Reske

geb. Peterleit

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Reske

Minden (Westfalen), Niedernstraße 23
früher Rinderort, Kreis Labiau

Am Montag, dem 10. August 1959, folgte nach drei Monaten ihrem in 53jähriger treuer Liebe verbundenen Ehegatten in den ewigen Frieden meine gute Mutter, unsere liebevolle Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Cäthe Hülsmann

geb. Jüngermann

geboren am 5. Februar 1878 in Düsseldorf

Ihr unbesiegbarer Frohsinn und ihr Gottvertrauen in Zeiten des Glücks und der Katastrophen waren ein Quell der Kraft für die Familie.

Für die Familie

Dr. Bernhard Hülsmann, Landgerichtsdirektor
und Frau Traudl, geb. Sattler
Studienrätin Adelheid Hülsmann, geb. Bengl
als Enkelkinder Kristina, Elisabeth, Bernhard und Stefan

Osnabrück, Koblenz und Bad Reichenhall, den 10. August 1959
früher Königsberg Pr., Hufenallee

Ella Schaefer

geb. Becker

geboren 12. Oktober 1877 gestorben 3. August 1959

Meine geliebte Mutter ging heim in den ewigen Frieden.

Gerda Arndt, geb. Schaefer
zugleich im Namen der
Enkel und Urenkel

Berlin-
Wilmerdorf
Nassauische Straße 30

Gundula Berthold, geb. Arndt
Dr. med. Horst Berthold
Verena Sabihe
Rudolf Joachim

Mecklenburg

früher Königsberg Pr., Königstraße 82 a

Gott der Herr rief am 28. Juli 1959 meine liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine, Frau

Gertrud Schwarzlos

geb. Woelk

nach schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Reinhold Woelk

Nordenham, Bahnhofstraße 72, Hamburg
früher Königsberg Pr., Hinterroßgarten 18

Unsere liebe treusorgende Mutter und Omchen ist für immer von uns gegangen.

Hanna Abromeit

geb. Staschull

geboren 11. September 1875 gestorben 5. August 1959

In tiefer Trauer

F. Kurz und Frau Gerda, geb. Abromeit
Kurt Abromeit und Frau, Itzehoe
Heinz Abromeit und Frau, Eutendorf (Württ)
Liesbeth Abromeit, geb. Motekat, Nidda (Hessen)
und sieben Enkelkinder

Kellinghusen (Holstein), Mathildenstraße 11
früher Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit

Nach einem erfüllten Leben verstarb heute im Frieden Gottes im gesegneten Alter von 93 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Kemke

geb. von Streng

In stiller Trauer

Eise Kemke
Ernst Kemke
Ingeborg Kemke, geb. Ruer
sieben Enkel
dreizehn Urenkel

Oppenweiler, den 9. August 1959

Am 4. August 1959 verstarb nach schwerem Leiden meine geliebte Mutti, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Herta Marta Dattke

im Alter von 52 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Bruno Dattke

Waldkirch im Breisgau, Moltkestraße 8
früher Königsberg Pr

Am 5. August 1959 entschlief sanft unser über alles geliebter Vater und Schwiegervater, unser liebster Opilein, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Spediteur

Otto Schweighöfer

kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen
aller Hinterbliebenen

Christel Rohmoser
geb. Schweighöfer
Kurt Zinke und Eva
geb. Schweighöfer
mit Falk und Wulf
Ursula Schweighöfer
geb. Liedtke
mit Brigitte
Heti Schweighöfer
geb. Griese
mit Elke und Hartmut
Helene Fiehl, Schwägerin

Hildburghausen, Hamburg
Göttingen, den 21. August 1959
früher Ebenrode, Ostpreußen

Die Beisetzung der Urne fand am 11. August 1959 in Hildburghausen statt.

Nachruf

Herr, Dein Wille geschehe!

In Liebe gedenken wir unserer Eltern, die seit vierzehn Jahren, nach der Flucht aus unserer ostpreußischen Heimat, in Martinsried, Kreis Sangerhausen, in Gottes Erde ruhen.

Franz Kornberger

Postbetriebsassistent a. D.
gestorben 19. August 1945

Maria Kornberger

geb. Ennulat
gestorben 6. November 1945

Gott der Herr rief meinen lieben Mann, unseren guten Vater

Robert Brien

Postschaffner

geboren in Grudshöfen
Kreis Bartenstein
am 17. März 1959 in sein Reich.

In stiller Trauer

Hedwig Brien
geb. Kornberger
Gottfried und Margrit
Herta Kornberger
Erna Killat, geb. Kornberger
Bruno Killat und Kinder
Max Kornberger und Familie
Kurt Kornberger und Familie

Opladen, den 19. August 1959
früher Kreuzingen
(Elchniederung), Ostpreußen

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Gustav Bendzuck

Brunnenbaumeister

Ist im 82. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Luise Bendzuck, geb. Türk
Alfred Bendzuck, Bauingenieur
und Frau Marilene
geb. Carstensen
Gerhard Bendzuck, Elektroing.
Renate Bendzuck, stud. phil.

Flensburg, Adelbyer Straße 55
den 14. August 1959

früher Drensfurt, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 18. August 1959, um 15 Uhr von der Kirche in Adelby aus statt.

Heinrich Rautenberg

geboren 16. März 1872

gestorben 29. Juli 1959

in die Ewigkeit gerufen.

Vorbildlich und in großer Geduld hat er den unersetzlichen Verlust der Heimat und die Beschwerden des Alters getragen.

Im Namen aller,
die um ihn trauern

Helene Rautenberg

Preetz (Holstein), Waldweg 3 a
früher Meldienen, Ostpreußen

Seit dem 1. August 1959 ruht nun unser so geliebtes und hochverehrtes Elternpaar gemeinsam auf dem Friedhof in Preetz.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Toni Böhm

sagen wir allen Beteiligten unseren aufrichtigen Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Benke für seine tröstenden Worte.

Die Geschwister

Lübeck-Herrenwyk, Kajüte 2

Zum 15. Todestag gedenke ich meines lieben Mannes, unseres guten Papis

Pionier

Helmut Rose

geboren 15. Juli 1907

gefallen 22. August 1944

sowie seiner Eltern
Herrmann Rose u. Auguste Rose
die in Königsberg Pr. den Hungertod starben.

Ferner gedenke ich meines lieben Vaters

Paul Schlicht

geboren 10. November 1885

gestorben 28. November 1946

an Hungertyphus in Königsberg, sowie meines Bruders
Oberfeldwebel Willi Schlicht
der im März 1945 an seiner Verwundung gestorben ist.

Elsa Rose, geb. Schlicht
Dauchingen, Kreis Villingen
Friedhofweg 23
den 16. August 1959
früher Königsberg Pr.
Nasser Garten 17



Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich;
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Heute entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser lieber und treusorgender Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Rosentalski

früher Glanden

Kreis Osterode, Ostpreußen

im 49. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die Angehörigen
Frau Olga Rosentalski
geb. Kobsinski
und Kinder

Gaulshütte über Bedburg/Erft,
den 27. Juni 1959

Die Beerdigung hat stattgefunden am Donnerstag, dem 2. Juli 1959, 9 Uhr, vom Trauerhaus aus; anschließend die Exequien in der Pfarrkirche zu Lipp.

Am 7. August 1959 entschlief sanft, fern seiner geliebten Heimat, nach deren Seen und Wäldern er sich immer wieder sehnte, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der

Kaufmann

George Gutzeit

In stiller Trauer

Elise Gutzeit, geb. Marder
und Kinder

Lengerich (Westfalen)
Bahnhofstraße 90
früher Sensburg, Ostpreußen

Am 11. August 1959 entschlief unser lieber guter Vater

Hermann Resewitz

früher Tilsit, Ostpreußen

Ragniter Straße 72

kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres

In tiefer Trauer

Anni Zeldler, geb. Resewitz
Frieda Laaser, geb. Resewitz
Fritz Resewitz

Berlin-Steglitz
Forststraße 18

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben hat der treue Gott unseren so lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Rautenberg

geboren 16. März 1872

gestorben 29. Juli 1959

in die Ewigkeit gerufen.

Vorbildlich und in großer Geduld hat er den unersetzlichen Verlust der Heimat und die Beschwerden des Alters getragen.

Im Namen aller,
die um ihn trauern

Helene Rautenberg

Preetz (Holstein), Waldweg 3 a
früher Meldienen, Ostpreußen

Seit dem 1. August 1959 ruht nun unser so geliebtes und hochverehrtes Elternpaar gemeinsam auf dem Friedhof in Preetz.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Toni Böhm

sagen wir allen Beteiligten unseren aufrichtigen Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Benke für seine tröstenden Worte.

Die Geschwister

Lübeck-Herrenwyk, Kajüte 2

Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn!

Am 20. Mai 1959 entschlief nach langer Krankheit, plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Adam Mintkewitz

früher Maaschen, Kreis Lyck, Ostpreußen
im Alter von fast 86 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Mintkewitz, geb. Dzierma
Rönshild (Thüringen)

Herbert Mintkewitz und Frau Dora
geb. Vogel
Mechterstädt bei Gotha
(Bodelschwingh-Hof)

Kurt Mintkewitz, Ransbach bei Koblenz
Christa Tributh, geb. Mintkewitz
Bernhard Tributh, Magdeburg
Uwe Mintkewitz, Andrea Tributh, Enkel
Familie Adolf Borowy, Sielbeck-Eutin
Luise Dzierma
Familie Max Kuckling, Durchholz bei Witten

Siebeck-Eutin (Holstein), den 17. August 1959

Nachruf

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 22. Juli 1959 nach langem Leiden und doch unerwartet mein lieber Mann, lieber Bruder, unser guter Schwager, Onkel und Großonkel

Packer

Ernst Spergies

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Frau Emma Spergies
geb. Kirstein

Ladbergen (Westfalen), Overbeck 9 c
früher Königsberg Pr.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Plötzlich und unerwartet verschied durch Unglücksfall am 7. August 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Grünheit

im Alter von 49 Jahren.

In stiller Trauer
Olga Grünheit, geb. Krüger
Gerda, Uschl
und alle Verwandten

Altenau, den 16. August 1959
früher Skandlack/Barten, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Nach dreizehnjähriger Ungewißheit erhielt ich durch das Deutsche Rote Kreuz die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Alban Fahl

geboren am 13. Mai 1916
in russischer Gefangenschaft im Dezember 1946 verstorben ist.

Ferner gedenken wir in stiller Trauer

Fahl, Josef — gefallen 1941
Fahl, Hubert — gestorben 1943
Fahl, Karl — vermißt seit 1943
Fahl, Leo — vermißt seit 1943
Fahl, Stefan — gefallen 1945
Fahl, Hans — gefallen 1945
Grunenberg, Gertrud — vermißt seit 1945
geb. Fahl
Grunenberg, Hugo — vermißt seit 1945

Im Namen aller Angehörigen
Martha Fahl, geb. Groß

Bad Godesberg, Meersburgstraße 9
früher Blankenberg, Kreis Heilsberg

* 7. März 1889 † 12. August 1959

Unser geliebter, stets fürsorglicher Mann und Vater,
lieber Bruder

Fritz Sommer

Amtsrat a. D.
Ist in den ewigen Frieden eingegangen.

In tiefem Leid

Friederike Sommer, geb. Milthaler
Brigitte Sommer
Herta Sommer

Hamburg-Volksdorf, Holsberg 6
Hamburg-Volksdorf, Foßredder 37
Bad Pyrmont, Im Herrenfelde 4
früher Königsberg Pr., Tiergartenstraße 53

Auf Wunsch des Entschlafenen hat die Beisetzung in aller Stille stattgefunden.

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben würde unser ehemaliger Kämmerer und engster Mitarbeiter, Herr

Walter Grünheit

durch einen Unglücksfall im Harz im 50. Lebensjahr abberufen.

Wie in unserer Heimat, der er treu verbunden blieb, war er auch in seinem neuen Pflichtenkreis hoch angesehen und geachtet. Sein Vorbild an Einsatzbereitschaft und treuer Pflichterfüllung wird uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Wir betrauern in ihm den letzten der vier Grünheits, seinen Vater und seine Brüder Heinrich und Gustav, die gleich ihm unserem Betrieb in Treue dienten, bis sie den Kriegswirren zum Opfer fielen.

Frau Gertrud Siegfried
Skandlack/Göttingen

Für die Rittergutsverwaltung:
Jochen Siegfried
Skandlack/Melle, Heimathof

Die Heimat der Seele ist droben im Licht.

Am 10. März 1959 verstarb nach einem arbeitsreichen Leben, fern der geliebten Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Kaufmann

Otto Metz

im 76. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden
Emma Metz

Bröckel bei Celle
früher Küssen, Kreis Schloßberg

Nach Gottes hl. Willen entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter Mann, mein treusorgender Vater, mein lieber Bruder

Justizoberinspektor i. R.

Alfred Buchholz

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Helené Buchholz, geb. Böttcher
Dr. Lotte Buchholz
Dr. Franz Buchholz als Bruder

Emsdetten, Am Knie 3, den 9. August 1959
früher Lötzen und Königsberg Pr.

Nachruf

Am 30. Juli 1959 verstarb zu Aumühle unser lieber Kamerad

Werner Bartzky

Oberstleutnant a. D.

Erfüllt von tiefer Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat zog er zu deren Verteidigung im Jahre 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Feld, erwarb sich nach dem Kriege in Memel große Verdienste um das Deutschtum und wirkte während des Zweiten Weltkrieges als aktiver Offizier in Ostpreußen. Ein in Krieg und Frieden bewährter echter Ostpreuße, ein wegen seiner hervorragenden persönlichen Eigenschaften allseitig beliebter Kamerad, ein treuer, unvergeßlicher Freund ist aus unserer Mitte gerissen. Wir trauern um einen unserer Besten.

Im Namen der Kameraden
der Reitd. Abteilung
des ehem. Feldartillerie-Regiments Nr. 1
Dr. Georg Krantz

Lüneburg, den 15. August 1959

Am 8. August 1959 entschlief im Alter von 72 Jahren, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Hauptlehrer a. D.

Gustav Pieper

früher Schwengels, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Elisabeth Pieper, geb. Stolzenberg

Ziegelhausen/Hdlbg., Moselbrunnenweg 16

Am 12. August 1959 entschlief sanft nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater und lieber Opa, der frühere

Landwirt
Posthalter und letzte Bürgermeister
in Neumark, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen

Karl Kleihs

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Kleihs, geb. Kraft
Familie Gerhard Kleihs, Erbach
Familie Alfred Kleihs, Schwerin

Erbach bei Ulm (Donau), Graf-Zeppelin-Straße 22

Am 3. August 1959 ist nach langem, schwerem und geduldig ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Emil Dorn

Kreiskassenrentant a. D.
für immer von uns gegangen.

In tiefem Leid
Ella Dorn, geb. Zühlke
Waldemar Dorn
Gabriele Dorn, geb. Daehnke
Inge Dorn

(14a) Westheim, Kreis Schwäbisch Hall, Alte Haller Straße 245
im August 1959
früher Calshöh, Gemeinde Kehlen, Kreis Angerburg

Am 7. August 1959 haben wir den Entschlafenen in Gaildorf (Württemberg), fern seiner geliebten masurischen Heimat, zur letzten Ruhe gebettet.

Mein inniggeliebter Mann, unser herzenguter Vater und Großvater

Robert Wiehler

Großkaufmann aus Königsberg Pr.
wurde mir nach 37 glücklichen Ehejahren durch einen tragischen Verkehrsunfall in Frankfurt im 76. Lebensjahr plötzlich entrissen.

In tiefem Schmerz
Anna Wiehler, geb. Mühle
Dr. ver. nat. Gerhard Wiehler und Frau
Dr. med. Sabine, geb. Lesse
mit Kindern Stephan und Sybille
Dr. med. Joachim Prill und Frau Marianne
geb. Wiehler
Wolfram Hösl und Frau Gabriele, geb. Wiehler
Georg Wiehler und Frau Ingeborg, geb. Drack
mit Tochter Marion

Karlstadt (Main), Körnergasse 6
Frankfurt, Würzburg, München, den 14. August 1959
Die Beerdigung fand am 19. August 1959 in Karlstadt statt.

Heute ist mein treuer Lebenskamerad und herzenguter Vater,
Schwiegervater, unser lieber Opa

Lehrer i. R.

Ernst Wittke

im 69. Lebensjahre plötzlich für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz

Charlotte Wittke, geb. Schmidt
Hans Wittke und Frau Fine, geb. Funken
Jutta und Frank

Braunschweig, Hänselfmannstraße 10, den 15. August 1959
früher Widminnen und Lötzen, T.-O.-Becker-Straße 17

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 19. August, um 12 Uhr im Krematorium, Halle I, statt.

Es war . . .

Friedrich Niklahs

geboren am 3. März 1894 in Statzen, Kreis Lyck, Ostpreußen
gestorben am 12. August 1959

In stiller Trauer
Marie Niklahs, geb. Kieragga
und Angehörige

Eckwarden (Oldenburg), den 12. August 1959

Die Trauerfeier fand statt am 17. August 1959 in der Leichenhalle Nordenham; anschließend Überführung zur Einäscherung.